John William Nylander

Die Jungen auf Metsola

Leipzig, 1910 bei Georg Merseburger

Til
Herr Wallace Buchanan
frá
Jóh.

Byggð
25. 5. 1933.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/diejungenaufmetf0000john

John William Nylander

Die Jungen auf Metsola

Ein Landleben.

Leipzig
Verlag von Georg Merseburger
1911

Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Ottilie von Harling. Verlagseigentum der Firma Georg Merseburger in Leipzig. Einband und Buchzeichnungen v. Albert Andresen in Leipzig. Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker, Langensalza.

Von demselben Verfasser erschien im gleichen Verlage:

Seevolk, Erzählungen aus meinem Seemannsleben. Brosch. M. 2 50, geb. M. 3 50
Aufgenommen in die Listen der vereinigten deutschen Jugendschriften-Ausschüsse.

Inhalt.

		Seite
1.	Ein Wintermorgen	7
2.	Das Fohlen	29
3.	Die Fuchsjagd	47
4.	Pottasche	74
5.	Die Bachstelzen	88
6	Klas Mowing	120
7.	Das Rebhühnchen	153
8.	Die Treibjagd	165
9.	Auf dem Erntefest	199
10.	Weihnachten	229

I.

Ein Wintermorgen.

„Du — Junge!“

Keine Antwort.

„Junge — wachst du?“

Das gleichmäßige Schnarchen aus der Ecke beim Ofen wurde ununterbrochen fortgesetzt.

Jalle warf die Decke von sich und stand mit einem Satz in seinem kurzen Nachthemde auf dem Boden.

Hu, wie kalt es war und so finster! Wäre nicht das ganze weite Schneefeld vor dem Hofe von der schmalen Mondsichel, die noch am Him-

mel stand, erleuchtet gewesen, so hätte man kaum das Fenster erkennen können. Jalle schob den Vorhang zurück und sah hinaus. Weither vom schwarzen Waldrande leuchteten zwei Lichter. Dort lag Lentola. Das an der rechten Seite kam aus dem Viehstall und tauchte schon jeden Morgen um vier Uhr auf, denn dort wurde zeitig gemolken, weil sie die Morgenmilch zur Stadt schickten. Das andre Licht aber wurde niemals vor sechs Uhr angezündet. Es war im Zimmer der Haushälterin.

„Schon nach sechs, Junge! Wir haben uns verschlafen, und noch dazu ist's heute Sonnabend," sagte Jalle.

Die Kälte in dem großen, hohen Raum ließ ihn mit den Zähnen klappern, und seine Hände zitterten, als er die Lampe anzündete.

Mit einem faulen, langgezogenen Grunzen hatte das Schnarchen ein Ende in demselben Augenblick, wo der Lampenschein auf das Bett neben dem Ofen fiel. Olles Augen unter den fast unsichtbaren Brauen waren noch fest geschlossen. Seine breite, dicke Stumpfnase zeigte geradeswegs nach oben, und zwischen den halbgeöffneten Lippen schimmerten zwei Reihen gleichmäßiger, starker Zähne. Die runden Backen glühten, und über der Decke lagen

zwei feste, nackte Arme behaglich ineinander geschlungen.

„Junge, Olle, mach, daß du heraus kommst! Es ist nach sechs Uhr!“ rief Jalle von neuem.

Wieder hörte man das langgedehnte Knurren. Mit gewaltiger Anstrengung reckte Olle die Arme über den Kopf, drehte sich langsam um, zog die Knie bis unters Kinn herauf, bohrte das Gesicht tief in die Kissen ein und zeigte einen breiten, kräftigen Nacken, über den das rötliche Haar so dicht herunter fiel, daß es sich in kurze, krause Löckchen ringeln mußte, um Platz zu finden. Bedächtig stieg er endlich rückwärts aus dem Bette.

„Glaubst du, daß wir heute Birkenholz nehmen müssen?“ fragte er gähnend und setzte sich bequem zurecht, um mit der Toilette zu beginnen.

„Das kannst du doch fühlen,“ meinte Jalle, der eben seine Hosenträger anknöpfte. „Sieh hier!“ und mit weit offenem Munde atmete er eine richtige kleine Dampfwolke aus.

„Ach ja, da müssen wir uns eilen,“ sagte Olle mit erneutem Gähnen, indem er einen dicken, grauen Wollstrumpf genau untersuchte, ehe er ihn langsam halb umwendete.

Draußen heulte der Wind. Ein Zweig von einer der himmelhohen Tannen, die in langer

Reihe am Abhange neben dem Hause standen, schlug gleichsam ärgerlich gegen die Wand, daß die Kohlmeise oben im Ventil jedesmal erschreckt auffuhr und halb im Schlaf mit den Krallen an der Wand ihrer stillen Behausung kratzte. Von einer halb losgelösten Pappleiste, die das innere Fenster dicht machen sollte, ertönte jedesmal, wenn der Wind einsetzte, ein langgezogener, jämmerlicher Ton.

Es blies aus Norden, und die Tage mit nördlichem Winde waren immer die schlimmsten. Vom nördlichen Eismeer kam der Sturm über Lapplands Berge daher gebrüllt, fegte über den ganzen flachen Österbotten und auf dem Eise der Flüsse dahin. Ja, der Wind konnte nicht anders als eisig sein, wenn er endlich pfeifend und heulend den Schnee vor sich her jagte, einen tavastländischen Bergrücken entlang, mit einem zugefrorenen See auf der einen und weiten, kahlen Feldern auf der anderen Seite.

Hatte der Sturm dann den Hof erreicht, so war es, als wollte er ihn nie wieder verlassen. Anstatt weiter zu streichen, die großen Gebäude und Speicher entlang, und sich in den Kiefernwald zu flüchten, der hinter dem Hofe den ganzen Bergrücken bekleidete, drehte er sich an der Haus-

ecke und kam schnaubend zwischen den Türpfosten herein, direkt aus Süden, durchstöberte alle Winkel, drängte sich kalt und schneidend durch jede nur denkbare Öffnung, legte eine leichte Schneedecke auf den Fußboden des Vorsaals, häufte ganze Berge an im Küchenvorraum, wo die Tür beständig geöffnet wurde, und sandte über jede Schwelle und durch jedes Fenster einen eisigen Zug ins Zimmer.

Das ganze Gut war ja aber auch, wie Vater zu sagen pflegte, ein richtiges altes Elsternnest, ausgenommen natürlich das Stallgebäude, das funkelnagelneu war. Einen solchen Stall hatten nicht viele Höfe im Kirchspiel aufzuweisen. Vater hatte ihn schon gebaut, seit sie hierher gezogen waren, die anderen Gebäude aber waren im höchsten Maße baufällig.

Eines Abends im letzten Winter, als alle nach dem Abendessen im Speisezimmer saßen und arbeiteten, während Vater ab und an aus der Zeitung vorlas, sagte Großvater, der zu Besuch da war, in die Ecke zunächst dem Knabenzimmer weisend: „Elsa, da liegt eine Serviette unter dem Tische."

Niemand hatte das Weiße dort bemerkt, und Großvater sah schlecht, sonst hätte er wohl nicht

für eine Serviette gehalten, was in Wirklichkeit ein ganzes Häufchen von feinem, frisch gefallenem Schnee war.

Mutter hatte Elsa zugewinkt, daß sie nicht verraten solle, was sie da auf dem Fegeblech forttrug, und so verlor niemand ein Wort darüber.

Erst als Großvater gute Nacht sagte, war Vater in die Ecke gegangen und hatte nun ausfindig gemacht, daß der Schnee in fast unsichtbaren Körnchen durch die zerrissene Tapete eindrang. „Hier muß es im Sommer eine gründliche Reparatur geben," sagte er. Statt dessen aber wurde ein neues Stallgebäude daraus, das m u ß t e gebaut werden, und die einzige Reparatur bestand darin, daß Mutter mit einem Tischmesser Werg in die Ritze stopfte und ein Stückchen Tapete darüber klebte, von der rotblumigen in Vaters Zimmer, die durchaus nicht zu der dunkelblauen Eßzimmertapete mit den goldenen Schnörkeln paßte, aber das schadete nicht, weil die Decke vom Ecktisch ja weit genug herunter gezogen werden konnte.

„So ist's doch wenigstens ordentlich," sagte Mutter, als sie fertig war, „und Holz genug haben wir ja, gottlob."

„Und zwei tüchtige Holzfahrer dazu," lachte

Vater. Er meinte damit Jalle und Olle, die auch bewundernd vor der neu tapezierten Ecke standen. Klang das nicht fast wie ein Lob?

„Hörtest du, was Vater sagte?" fragte Jalle, als sie allein waren.

„Nicht so recht," entgegnete Olle, der es gar zu gern noch einmal gehört hätte, denn es kam nicht oft vor, daß Vater Lob spendete.

Aber wenn der Hof auch nur ein altes Elsternnest war, so meinten Jalle und Olle doch, daß es hier tausendmal schöner sei als in Nyland, wo sie bisher gewohnt hatten. Freilich gab es hier viel Arbeit für sie, ja, so viel, daß die Zeit immer nicht ausreichen wollte. Aber wie seltsam es auch erscheinen mag, beide, Jalle und Olle freuten sich fast, daß es so war. Nun ist ja selbstverständlich ein Unterschied zwischen Arbeit und Arbeit, wie zwischen allem anderen auch.

Die Schule, wenn all die vielen Stunden, die man dort versitzen mußte, Arbeit genannt werden konnten, war ja mühselig. Einige Fächer ließ man sich schon gefallen, ja, Geographie und Rechnen waren beinahe amüsant zu nennen. Aber all das Auswendiglernen und das Schreiben, ohne daß der geringste Klecks kommen durfte — das war doch mehr, als man ertragen konnte. Und

eine Stunde nach der anderen im Hause sitzen, wenn die Sonne über den Schnee schien, und der Rauhfrost in den Birken vor dem Fenster des Schulzimmers glitzerte und gleichsam winkte, auch da hinauszukommen, wo Malmi und die Knechte mit allen Pferden Humus fuhren, nein, das war gewiß nicht leicht! Oder hören zu müssen, wie der Schneepflug, den Antti mit Kimo fuhr, grade vor dem Schulzimmer an der Hausecke schrammte, und doch nicht dabei sein zu können! — Da war es kein Vergnügen, sich mit den Königen oder mit langen Divisionsexempeln abzuplagen, und nicht leicht, in der Geschwindigkeit, wenn die Lehrerin diktierte, sich klar zu machen, ob man „Büchse" mit einem k oder einem ch schreibt!

Und ewig von der Lehrerin hören zu müssen: „Elsa hat richtig gerechnet! Elsa ist die einzige, die ihre Aufgaben ordentlich gelernt hat! Elsa ist wieder die einzige, die richtig geschrieben hat!" Elsa! Als ob das ein Wunder wäre! Zwei Jahre älter als Jalle, und so viel Zeit, wie die hatte!

Nein, die Schularbeit, wie die Lehrerin sie nannte, war nicht schön, aber es gab ja noch so viel anderes. Ach, nach einem tüchtigen Schneegestöber hinaus laufen, wenn alle Treppen unter großen Schneewehen begraben und die Torpfosten

kaum zu sehen waren, und wenn die Scheunenbrücke wie ein einziger Schneeberg aussah. Herrlicher konnte es doch gewiß kaum sein, in den Alpen Tunnel auszugraben und zu sprengen, wie die Lehrerin erzählt hatte, als sich durch solche Schneeberge hindurch zu arbeiten, besonders wenn der Schnee so fest lag, daß man ihn in großen, viereckigen Blöcken ausstechen konnte, so groß, daß sie nur eben mit der Schaufel zu heben waren.

Als Jalle und Olle in den Vorsaal kamen, fiel schon ein Lichtschein durch die Ritzen von Vaters Stubentür. Der Riegel an der Haustür war zurückgeschoben, und Schneespuren auf der Matte zeigten, daß Vater schon draußen gewesen war. Jaha! da stand der Deckel von der großen Holzkiste aufgeschlagen. Jalle fühlte mit der Hand hinein. Auch nicht ein Stück mehr!

„Siehst du, ich wollte ja, daß wir gestern noch ein Fuder mehr holten" sagte er verstimmt und weinerlich.

„Na, wir bringen es wohl noch fertig," sagte Olle und zog den Lederriemen noch ein Loch enger um seinen halblangen, braunkarrierten Paletot, der einstmals vor langen Jahren die Rolle eines eleganten Reisemantels gespielt hatte, mit dem Onkel

Viktor, Mutters Bruder, aus England zurückgekommen war.

„Ich gebe es auf, noch länger Knöpfe anzunähen," hatte Mutter schon im letzten Winter gesagt, „sie bleiben doch nur so lange dran sitzen, wie der Mantel am Haken hängt. Olle ist wirklich unmöglich mit seinen Kleidern."

So suchte sich Olle einen Riemen und schnallte ihn um den Paletot. Das tat denselben Dienst wie viele Knöpfe und sah außerdem viel männlicher aus. Die Knechte machten es ja auch so, wenn es recht kalt war. Und da der Paletot nun niemals mehr zugezwängt wurde, merkte man nicht, daß er immer mehr an Engigkeit zunahm in demselben Maße, wie Olle immer breiter im Rücken und immer kräftiger und runder wurde. Es war in der Tat kaum glaublich, daß er erst seinen zehnten Geburtstag gefeiert hatte. Und wäre er nicht immer um einen Zoll kürzer gewesen als Jalle, so hätte niemand ahnen können, daß er ein ganzes Jahr jünger war, auf den Tag ein Jahr jünger.

„Halb wie Zwillinge," pflegte Mutter zu sagen, wenn die Rede darauf kam, „nur zwei Stunden Zwischenraum. Aber Olle war immer größer. Und so ein Dickerchen! Aber lieb war er damals,

schlief und aß und aß und schlief und muckste sich nie."

Von den anderen wurde Olle stets damit geneckt, daß er „schlief und aß, aß und schlief".

„Laß sie nur reden," sagte Vater. „Das gibt Kraft, und Finnland braucht starke Arme und breite Schultern. Es gibt hier noch viel Arbeit zu tun, große Flächen urbar zu machen und manchen tiefen Graben zu ziehen, um Moor und Bruch trocken zu legen." —

Wäre nur der Wind draußen nicht so schneidend gewesen, so hätten Jalle und Olle sich nicht im mindesten von der Kälte anfechten lassen. Es waren jetzt wohl kaum mehr als 12 Grad, und oft hatten sie doch über 20, ja sogar einmal 30 gehabt. Aber dieser Wind war gar zu arg, er kniff in Nase und Ohren und stach mit tausend Nadeln in die Backen und um die Augen und überall, wo er ankommen oder durchdringen konnte. Olle zog den Rand seiner Mütze herunter, daß nur ein kleiner Streifen von seinem Gesicht herausguckte, und so stolperte er mit seinen schweren, eisenbeschlagenen Stiefeln über die Schwelle.

„Wie dunkel es aber auch noch ist," brummte

er ärgerlich. „Etwas besser könnte er wohl leuchten, der elende Kerl da oben!"

„Sag nicht so etwas, vielleicht ist's Sünde," sagte Jalle. „Wer ist an der Reihe, Pferd zu sein?"

„Ich natürlich," antwortete Olle mürrisch, „wer denn sonst!"

Jalle hatte schon die Tür zu dem Holzraum unter der hohen Küchentreppe geöffnet und die Holzschleife hervorgezogen. Wäre es nicht noch so dämmerig gewesen, so hätte jeder sehen können, daß es nur ein ganz schlechter, alter Blockschlitten war, wenn er auch von Jalle und Olle mit einer Deichsel ausgestattet und zwischen den Pfosten mit Weiden durchflochten war, ganz wie die Waldschlitten der Knechte.

Noch als Olle langsam und widerspenstig sich in die Deichsel stellte, hielt seine bärbeißige Laune an. Sobald aber alles in Ordnung war, war er nicht länger mehr Olle, sondern durch und durch das unruhige, muntere junge Pferd Ilo, das wiehernd und mit niedergebeugtem Kopfe die Knie hoch aufhob, mit den Füßen stampfte und mit seiner Holzschleife über den Hof dahin raste, daß der Schnee nach allen Seiten hin aufwirbelte. Jalle, der fuhr oder, richtiger gesagt, sich an den Schlitten-

pfosten hielt, hatte seine liebe Not mitzukommen, und bei der scharfen Biegung am Speicher mußte er gut acht geben, daß die leere Schleife nicht umkippte.

Als sie in vollstem Trabe am Stall vorüber kamen, hörten sie Antti drinnen pfeifen, während er die Pferde striegelte, die eifrig in ihren Ständen stampften. Olle, d. h. Ilo, ging langsamer, warf den Kopf in die Höhe und stieß ein lautes Wiehern aus. In demselben Augenblick aber kam eine ganze Wolke feinen, kalten Schnees vom Dache herunter. Er stemmte darum wieder das Kinn an die Brust, stampfte mit den Füßen gegen die Stallwand und legte den Rest des Weges bis zum Holzschuppen im feurigsten Galopp zurück.

Als gut gezogenes Pferd hielt er aber sofort auf Jalles erstes „Brr" grade vor dem Schuppen an, und von nun an wurde er wieder Olle, so lange sie mit Holzladen beschäftigt waren.

Ein großer Schlitten, bis hoch über die Pfosten mit Birkenholz beladen, hat kein geringes Gewicht, besonders wenn der Schnee sich festbeißt am Eisen der Kufen und verhindert, daß er leicht und lustig gleitet. Kommt nun außerdem dazu, daß Pferd wie Kutscher beide vor dem Frühstück um acht Uhr wenigstens zweimal noch alle Vormittagslektionen

überlernen müssen und sich deshalb beeilen, so sehr sie nur können, so bringt das Holzfahren mit sich, daß die Kälte wunderbar schnell ganz wie verschwunden ist.

Schon bei der ersten Ladung für die Holzkiste vor Vaters Zimmer schnallte Olle seinen Riemen auf und klappte die Mütze in die Höhe, und als mit dem dritten Fuder der ganze Raum gefüllt war, legten beide ihre Paletots auf den leeren Blumentisch am Fenster.

Mittlerweile fing es an zu tagen. Hinter dem Speicher konnte man über dem Waldrande schon einen klaren, kalten Lichtstreif erkennen, wo die Sonne in einer Stunde aufgehen würde.

Immer noch hielt der Wind an. Er trieb den Rauch von allen Schornsteinen mit Gewalt am Dache entlang und ließ das mächtige Feuer auf dem offenen Herde im Pört *) ein über das andre Mal hoch aufflammen, so daß der Schein weit-

*) Pört: heißt ein nach altfinnischer Art gebautes Holzhaus, das nur einen einzigen, großen Raum hat. In der Mitte befindet sich die Feuerstelle und im Dache eine Öffnung, die mittelst einer Klappe geschlossen wird. Man findet diese Häuser nur noch im nordöstlichen Finnland, doch hat man die Bezeichnung beibehalten für das große Wohnzimmer auf einem finnischen Bauernhofe oder — wie hier — in der Bedeutung eines großen Arbeitshauses.

hin über den Hof fiel. Drinnen sah man Gestalten sich rühren. Es waren die Tagelöhner, die gekommen waren und nun ihre Frühstückstaschen ablegten, den Schnee von den Füßen bürsteten und sich wärmten, wobei sie sich eingehend über das Schneegestöber unterhielten.

Hei, wie viel besser ging die Arbeit jetzt, nur in der Jacke! Im Nu hatten sie alles Buchenholz drinnen, und endlich war nur noch ein einziges Fuder Birkenholz für den großen Vorsaal nötig.

Als sie mit ihrer Ladung an Vaters Fenster vorüberkam, löschte dieser eben die Lampe aus, um hinaus zu gehen. Er schob den Vorhang zurück und versuchte beim Dämmerlicht die Grade an dem Thermometer zu erkennen. „Schnell, Mutter, dies mußt du wirklich sehen!“ rief er Mutter zu, die eben herein kam.

Der zu der großen Treppe führende Weg war völlig verschneit, und der Schlitten in einer Schneewehe festgefahren. Olle hatte die Deichsel fallen lassen. Nach seiner Art stand er mit gespreizten Beinen da und sah nachdenklich auf das Vorderende des Schlittens, das sich tief in den Schnee grub, während Jalle eifrig gestikulierte.

„Jalle will sicher eine Schaufel holen. Du

kannst glauben, jetzt fühlen sie sich unendlich stolz," lachte Vater. „Es geht ihnen wie anderen auch, je größer die Schwierigkeit, die man zu überwinden hat, um so größer die Freude."

„Na, eine schöne Freude!" entgegnete Mutter, „sie tun mir wirklich leid. Sieh sie nur an, die armen kleinen Kerle!"

Olle hatte die Lederhandschuhe abgezogen, die er noch über den wollenen Handschuhen trug, und erfaßte das Querholz des Schlittens, während Jalle halb rücklings mit der einen Schulter das Fuder schob. Jedesmal, wenn Olle seine Muskeln anspannte und mit einem heftigen Ruck das Vorderende des Schlittens hob, ging es einen Fuß vorwärts. Der Schnee wirbelte um sie her und drang in Olles Kragen und zwischen den Handschuhen und den zu kurzen Ärmeln ein, aber jetzt war nicht Zeit, sich darum zu kümmern. Es ging ja genau wie mit einem wirklichen Fuder bei schlechter Schlittenbahn; blieb man einmal stehen, so kam man nicht wieder vorwärts. Hier galt es, nur immer im Gange zu bleiben. Einen Fuß vor dem anderen ging es weiter, und endlich stand die Ladung vor der Treppe. Langsam streckte Olle seinen Rücken und zog wieder die großen Lederhandschuhe über, ehe sie anfingen, das Holz hereinzutragen.

„Das war wirklich tapfer," sagte Vater. „Du hast ein paar tüchtige Jungen, Mutter! Die geben mir wieder Glauben an die Zukunft, an ihre Zukunft," fügte er hinzu, „und an die unsres Landes. Das ist's grade, was unsre Zeit nötig hat, Freude an der Arbeit. Ohne die geht's nicht."

Mutter schüttelte den Kopf. „Ja, von dieser Art Freude haben wir ja unser Teil. Ich wäre nur froh, wenn mir jemand sagte, wie ich es mit der Bäckerei einrichten soll. Das wird auch eine Freude, bei diesem Wetter mit den Brotbrettern immer über den ganzen Hof zu laufen. In der Backstube friert man ja fest."

Mutter sprach die ganze Zeit mit sich selbst, während sie den Schreibtisch aufräumte, denn Vater war längst draußen. Er hatte den Pelzkragen in die Höhe geschlagen und merkte darum gar nicht, daß ein mutwilliges junges Pferd mit einer leeren Holzschleife dicht an ihm vorüber fuhr, als er auf der Treppe des Pört stand.

Jalle hatte seine Handschuhe über die Schlittenpfosten gezogen und saß selbst platt auf dem Boden des Schlittens, streckte aber das eine Bein steif aus und trieb sein Pferd eifrig an, genau wie sich's gehört, wenn man ohne Ladung nach Hause eilt. Sie waren übereingekommen, daß der, an

dessen Reihe es war zu fahren, aufsitzen durfte, wenn sie auf weitem Umwege den alten Schlitten unter die Küchentreppe zurückbrachten. Morgen mußte Jalle wieder Pferd sein, und da wollte er, wenn möglich, noch toller galoppieren, denn er konnte gewaltig laufen, darum war für ihn auch Virkku*) als Pferdename ausgesucht.

Als Olle entdeckte, daß es in der Milchkammer im Speicher schon hell war, konnte er nicht umhin, zu wiehern, und die Fahrt ging nun etwas langsamer. Die Tür stand offen, und im Lichtschein sah man, daß Karolina und Hanna die Milchkannen von der Diele hereintrugen.

„Was war das?" fragte Karolina. „Die Kälber werden doch nicht ausgebrochen sein? Sieh einmal nach, Hanna."

Olle war jetzt dicht an der Speichertreppe und begann von neuem zu wiehern.

„Ach nein, es sind nur die fremden Fuhrleute," sagte Hanna.

„So, so," sagte Karolina und erschien selbst groß und breit in der Tür, „vielleicht hätten sie in dieser Morgenkälte gern einen Schluck warme

*) Virkku = rasch, eifrig.

Milch? Sieh zu, Hanna, ob du einen leeren Napf findest."

Nun hielt der Schlitten vor der Treppe, während Pferd und Kutscher den Schnee von ihren Füßen stampften, die Hacken aneinander schlugen und sich mit den Mützen den losen Schnee abklopften, bis Karolina es für genügend erklärte. „Kommt nur herein! Kommt nur herein!" rief sie. Sie nahm es entsetzlich genau damit, daß kein Schnee in die Milchkammer kam und rief sicherlich niemals zu früh.

Während Jalle und Olle langsam die köstliche Milch tranken, wurden sie von Karolina in gewohnter Weise unterhalten. — Gewiß kämen sie aus der Nachbargemeinde, wo sie, Karolina, früher gedient hatte, ehe sie zu der Herrschaft hier kam. Sie wären in aller Welt bekannt wegen ihrer flinken Pferde, und Karolina habe eben auch bemerkt, daß sie einen tüchtigen Traber vor dem Schlitten hätten. Gewiß wären sie beim Holzfahren für Sulkola beschäftigt, oder ob es vielleicht für den Bau des Pfarrhauses sei? —

Ja, sie verstand es, sich immer das Unglaublichste auszudenken und jeden Tag wieder etwas Neues, denn es gab keinen Morgen, außer am Sonntag, wo sie die Jungen nicht herein rief.

Sonntags wurde kein Holz gefahren, denn da fuhr doch auch niemand mit dem Arbeitsschlitten oder ging sonst auf Tagelohn aus.

Jalle und Olle antworteten nur ja oder nein, während sie erhitzt und keuchend ihre Milch tranken. Dann strich Jalle sich mit der äußeren Handfläche über den Mund nach Knechtmanier, ehe er den Handschuh wieder überzog. „Ich danke auch schön," sagte er, erst an Karolina dann an Hanna sich wendend, worauf Olle es genau ebenso machte: „Ich danke auch schön!"

„Grüßt auch die Mädchen, wenn ihr an Mikkola vorüberkommt," sagte Karolina und klopfte Olle ein paarmal vorsichtig aber fest auf den Rücken. Sie hielt ja viel von beiden, aber Olle stand ihrem Herzen besonders nahe, schon seit er eine Woche alt war, und in dieser Weise pflegte sie ihrer Liebe Ausdruck zu geben.

Kaum fünf Minuten später saßen Jalle und Olle, die Ellbogen auf den Tisch gestützt mit den Händen vor den Ohren, laut ihre Schulaufgaben überlernend. Sie waren strahlend rein gewaschen und hatten ihre Schuljacken übergezogen, trugen auch statt der großen Stiefel jetzt Schuhe. Wangen und Hände glühten, obwohl das Feuer im Ofen eben erst recht in Gang kam. Die Tür zum Eß-

zimmer stand offen. Auch da prasselte ein lustiges Feuer, und die große Hängelampe brannte schon über dem gedeckten Frühstückstische.

Wenn die Entreetür geöffnet wurde, verspürte man deutlich den herrlichen Geruch von Strömlingen, die in der Küche auf Kohlen gebraten wurden, und Olles Nasenflügel bewegten sich. „Bist du auch hungrig, Junge?" fragte er.

„Wie ein Wolf!" entgegnete Jalle, ohne von seinem Geschichtsbuche aufzusehen.

Nach einer Weile kam Vater ins Eßzimmer, nahm den Pelz ab und legte ihn über einen Stuhl in die Nähe des Ofens. Mit großen Schritten ging er auf und ab.

„Jetzt gibt's gleich Frühstück," sagte Jalle, klappte seine Weltgeschichte zu und schlug „das Buch über unser Land" auf. „Wach auf mit hundert Meilen Strande, mein schönes Land, mein Vaterland! — Wach auf, wenn fern am Himmelsrande erglüht der Sonne froher Brand, wenn hell das siegesfrohe Licht die lange Winternacht durchbricht."

„Na, das geht ja," sagte er zu sich selbst, „aber der letzte Vers, der letzte Vers!" — „Wach auf, mein Meer, ihr blauen Seen — mein schönes Land, mein junges Land! — Horch, Vogelsang

in luftgen Höhen! — Horch, Wellenschlag am Klippenrand! — Bei Sturmwinds wilder Schmeichelei — im Morgenlichte bade frei!"

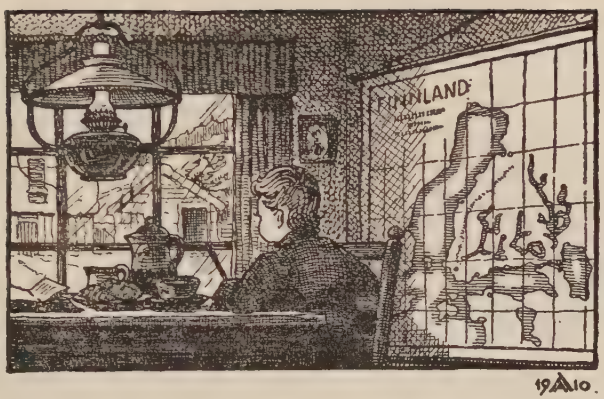
Damit verstummte er, Vater war hereingekommen.

„Mir scheint, hier sitzen ein paar Siebenschläfer," sagte er und beugte sich über den Tisch, um zu sehen, was sie lernten.

„Glaubst du, daß er ärgerlich war?" fragte Olle leise, als Vater wieder ins Eßzimmer gegangen war.

„Ach bewahre, er hat mich ins Ohr gekniffen," war Jalles tröstliche Antwort, „aber wir müssen doch lieber früher aufstehn. Ich glaube bestimmt, daß Vater schon selbst auf der Diele war, um Holz

„Na, wir werden's wohl fertig bringen," sagte Olle, und dann fing auch er an mit den Versen aus dem Buch über unser Land. „Wach auf, — mein — Meer — ihr — blauen — Seen —"



II.

Das Fohlen

Es klopfte an die Tür des Schulzimmers, und Mutter steckte den Kopf herein. „Fräulein Martin," sagte sie, „möchten Sie so gut sein und mal herauskommen?"

„Olle, geh an deinen Platz, und dann sitzt ihr alle hübsch still," sagte die Lehrerin, indem sie ihr Haar glättete und hinaus ging.

Es war mitten in der Geographiestunde, und Olle stand an der Karte. Er hatte sich in dem mittleren Flußgebiet, das ja auch zu den verzwicktesten von allen Wasserläufen Finnlands ge-

hört, nicht zurechtfinden können. Ein See liegt neben dem anderen, und die Flüsse folgen sich so dicht, daß dieser ganze Teil der Landkarte einem blauen Himmel mit verstreuten Wolken gleicht. Da muß auch der Klügste verwirrt werden.

Olle setzte sich an seinen Platz am runden Schultische und seufzte tief. „Ach ja, es ist eine Quälerei hier auf dieser Welt," sagte er und schlug das Geographiebuch auf.

„Ich glaube, es gibt Kaffee da drinnen," meinte Elsa. „Ich hörte die Entreetür gehen. Sicher ist Besuch gekommen."

„Der Viitasaari, der Saarijärvi und der Rautalampi vereinigen sich im Saravesi und fließen durch den Kuhankoski in den Leppvesi," lernte Olle. „Glaubt ihr, daß wir an Lenis Geburtstage auch Kaffee bekommen wie an Elsas?" unterbrach er sich plötzlich, ohne sich besonders an Jalle oder Elsa zu wenden. „Nächste Woche ist er ja. — Der Leppvesi, der durch den Haapakoski in den Päijämne fließt ....."

„So sei doch ruhig!" sagte Jalle ärgerlich. „Ewig mit eurem Kaffee! Als ich im Sommer bei Matti war, habe ich alle Tage Kaffee bekommen, oft sogar zweimal. Mattis Großmutter goß nur

immer so ein, — und dann legte sie drei, vier Zwiebäcke und Pfefferkuchen auf die Untertasse."

„Das hat man auch allmählich oft genug gehört," brummte Olle. „Das nächste Mal bin ich an der Reihe. Legte sie immer etwas auf die Untertasse?"

In demselben Augenblick wurde die Tür leise geöffnet, nur eben so weit, daß eine große, dunkelblaue Zipfelmütze, mit grauem Pelz besetzt, und unter der Mütze ein wichtiges, kluges, kleines Mädchengesicht sich hereinzwängen konnte.

„Leni," sagte Elsa vorwurfsvoll.

„Jungens, ich weiß etwas, das ihr nicht wißt, aber ich sage es euch nicht," triumphierte Leni und wischte sich mit ihrem feuerroten Wollhandschuh das beinahe ebenso rote Näschen.

„Natürlich, daß Besuch da ist," sagte Jalle.

„Vielleicht Tante Majken," riet Elsa.

„Nein, nein, nichts da! Ihr könnt es nicht raten, ihr könnt es nicht!" Vergeblich versuchte sie ihr Geheimnis bei sich zu behalten. „Es ist plötzlich ein Fohlen im Stall! Ich hab es gesehen! Braun und mit großen Augen!"

Jalle war aufgesprungen. „Ist es wahr?" rief er. „Olle, hörst du's, nun haben wir auch ein Fohlen im Stall grade wie Mattilas."

„Na, das konnte man ja erwarten," sagte Olle.

„Was glaubt ihr, wie es heißen wird?" meinte Elsa. „Vielleicht Lord?"

„Wie dumm du fragst, erst muß man doch wissen, was es überhaupt ist," sagte Olle.

„Es ist braun und so hoch ungefähr," erklärte Leni, die jetzt ganz in die Tür gekommen war. „Antti bat mich, in den Stall zu kommen, um es zu sehen. Ich habe es schon geklopft."

„Isch — wie wichtig sie sich tut! Und Mutter hat dir doch verboten, in den Stall zu gehen," sagte Olle.

„Ich glaube eher, ihr macht euch wichtig," sagte Elsa, „als ob das Fohlen euch mehr gehörte als anderen."

„Hätte nur diese abscheuliche Stunde erst ein Ende," sagte Jalle und warf einen sehnsuchtsvollen Blick aus dem Fenster. Die Sonne schien blendend auf den Schnee, und alles war so still. Auf dem Fensterbrett saß ein Spatz mit eingezogenem Kopfe und plusterte sich so sehr auf, daß er einem kleinen grauen Federball glich. Der war natürlich längst im Stalle gewesen, aber unbegreiflich war es doch, daß er nicht lieber auf dem Heuboden sitzen blieb und auf das neue Foh-

len herunter sah. Jalle wußte genau, was er an seiner Stelle täte.

Zum Glück rief die Lehrerin Elsa an die Karte, als sie wieder herein kam. Aber selbst Elsa, die doch sonst immer alles so gut konnte, war heute ganz zerstreut. Einmal über das andre zeigte sie verkehrt auf der Karte, und statt Leppvesi sagte sie Puolavesi. Das Schlimmste von allem aber war, daß sie den Vuoksen mit dem Saima-Kanal verwechselte.

„Aber Elsa," sagte die Lehrerin, „denk doch ein wenig nach. Das ist ja — —"

„Der Saima-Kanal," antwortete Elsa beharrlich.

„Nein, das ist aber zu arg!" schalt die Lehrerin. „Unser Land müssen wir doch so gut kennen wie unser Elternhaus."

So zeigte sie ihr denn selbst das ganze mittlere wie auch das südöstliche Wassergebiet von Anfang bis zu Ende. Ja, wenn man das alles so gut wußte, war es gar keine Kunst! Für sie schien alles auf der Karte so einfach und natürlich. Trotzdem aber war es nicht leicht, ihr zu folgen.

Beide, Jalle und Olle, meinten unaufhörlich ein kleines braunes Fohlen mit großen, klaren Augen auf der Karte zu sehen. Wenn Antti nur

im Stall war und gut nach ihm sah! So ein kleines Fohlen hatte doch gewiß immer Aufsicht nötig. Man wußte ja, wie Karolina fortwährend in den Stall lief nur um eines Kalbes willen. Vielleicht hatte Antti nach der Getreidescheune fahren müssen, um Stroh zu holen, denn gestern abend war es nur noch knapp damit bestellt gewesen, als sie im Stalle waren. Wer konnte dies aber auch so bald ahnen! Gestern war ja alles noch genau so wie in der letzten Woche, wo Tuima, die zunächst der Tür stand, der Kälte wegen in den großen, leeren Verschlag ganz in der Ecke gebracht wurde. Und nun stand das kleine Fohlen da! Vielleicht lag es auch; wenn sie ihm nur sein Lager weich gemacht hatten!

„Jalle, Olle, aufgepaßt!" rief die Lehrerin, aber das war nicht so leicht. Jalle glaubte fortwährend ein leises Wiehern zu hören, und grade als die Lehrerin endlich an den Abfluß durch den Vuoksen und Imatra und all das da herum kam, was man ja schon so ziemlich kannte, flüsterte Olle etwas von der Uhr.

„Aber Olle!" sagte die Lehrerin streng und sah sich um. „Deine Aufgaben hast du nicht gewußt, und nun bist du unaufmerksam dazu. Ich

tue es nicht gern, aber ich muß dich in dein Buch einschreiben. Geh und hole es her!"

Olle wurde über und über rot, als er das kleine blaue Heft vorsuchte, auf dem von der Lehrerin schön geschrieben stand: „Tadelnde Bemerkungen für Martin Olaus Sommerfeldt."

Dieses Einschreiben brachte nicht nur die Schande, es konnte auch noch Schlimmeres im Gefolge haben. „Gebt euch nun Mühe, daß wenigstens vor Ostern keine Bemerkung mehr hinein kommt," hatte Vater neulich mit solchem Nachdruck gesagt, daß Olle schon im voraus wußte, was es geben würde, wenn er nun doch vor Ostern noch eingeschrieben wurde. Schweren Schrittes ging er mit dem Heft auf die Lehrerin zu.

„Ja, so ungern ich es auch tue," sagte diese wieder, indem sie die Feder eintauchte und zur Decke hinauf sah, als suche sie nach dem richtigen Wort.

„Natürlich wegen des Flüsterns, darüber ist sie immer am grimmigsten," dachte Olle. „Und immer bin ich es. Da sitzen die anderen beide und haben es gut." Fast neidisch sah er sie an. Elsa saß mit niedergeschlagenen Augen und biß an einem Finger, und Jalle — aber was war das mit

ihm! Jetzt sah auch die Lehrerin Jalle an. Er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und schluchzte laut.

„Was ist dir, Jalle?" fragte die Lehrerin, indem sie die Feder hinlegte und aufstand. Es dauerte lange, bis Jalle antworten konnte. Erst als die Lehrerin ihm leise über das Haar strich, wurde er ruhiger. „Olle kann nicht dafür," sagte er immer noch schluchzend, „wir haben ein Fohlen gekriegt und — und — das haben wir noch nicht gesehen."

„Ein Fohlen?" sagte die Lehrerin erstaunt, aber dann war es plötzlich, als ob sie alles begriffe. „Aber das ist doch nichts zum Weinen, im Gegenteil" — und nun fing sie an so herzhaft zu lachen, daß auch Jalle, Olle und Elsa einstimmen mußten.

Und als die Arbeitsglocke draußen Mittag zu läuten anfing, legte Olle ganz vergnügt das blaue Unglücksheft an seinen alten Platz unter all seine Schulhefte und Bücher und eilte dann, so schnell es ging, hinter Jalle und Elsa her, die schon auf den Stall zustürmten.

„Sollte man es glauben," sagte Mutter, die in der Speisekammer stand und Preißelbeerenkompott für den Mittag herausnahm, als Jalle ohne Mütze

und Elsa mit ihren langen, lichtblonden Zöpfen, die von einer Seite zur anderen flogen, hinter ihnen her Olle, vorüber jagten. „Alle Türen weit offen, als wäre es Sommer, und die Jungen — die Schuljacken! — die Schuljacken! — Man sollte wirklich verzweifeln," seufzte sie und setzte die Kompottschüssel auf den Entreetisch nieder, um die Haustür zu schließen. „Was gibt's denn?" fragte Vater, der aus seinem Zimmer kam, als er den Lärm hörte.

„Natürlich das Fohlen," erwiderte Mutter. „Sie haben nicht einmal Zeit, die Jacken zu wechseln und ihr Butterbrot zu essen. Jetzt denken sie natürlich an nichts weiter als an das Fohlen. Selbst Elsa, die doch sonst nicht zu den Allerbeweglichsten gehört," fügte sie hinzu. „Sieh nur!"

Aber ehe Vater noch ans Fenster kam, war schon der letzte Schimmer von Elsas flatterndem Kleide bei einem letzten Schleudern der hellen Zöpfe um die Ecke des Pört verschwunden.

„Ja, das wird eine Freude sein," sagte Vater. „Wir müssen wohl auch einmal gehen und den neuen Ankömmling bewundern. Du bist doch noch nicht dagewesen?"

„Ach, ich habe wirklich nicht Zeit für so etwas," sagte Mutter. „Mein ganzer Vormittag ist ja mit

Besuch hingegangen." Aber wie dem auch war, sie ging doch mit in den Stall.

Malmi stand auf der Pörttreppe, um zum Mittagbrot hineinzugehen. „Ja so, nun will sich wohl unsre Frau auch einmal das neue Fohlen ansehen," sagte er und grüßte, stellte seine Axt an die Haustür und begleitete sie.

„Das gibt ja richtigen Geburtstagsbesuch," meinte Antti, der in der Stalltür stand, „sogar unsre Frau!"

„Ja, und Antti muß nach dem Essen in die Küche kommen, und noch eine Tasse Kaffee trinken," sagte Mutter, die ihre gute Laune wieder gewonnen hatte. „Wo haben wir denn das Geburtstagskind?" fragte sie und raffte nach alter Gewohnheit ihr Kleid in die Höhe, obwohl der Gang im Stalle so sauber und fein wie ein Fußboden war.

Im Stalle pflegte es immer ordentlich zu sein, ganz so, wie Papa es gern hatte, und wie ein Stallknecht, der seine drei Jahre beim Dragonerregiment gedient hatte, selbst seinen Stall haben mochte. Heute aber strahlte alles extra.

„Sieh, sieh," sagte Mutter, die sofort die klaren, frisch gewaschenen Fensterscheiben bemerkte. „Hier kann man's schon aushalten. — Wenn ich dagegen

an die Küche denke," fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

Und wenn Ordnung und Reinlichkeit machen, daß man sich wohl fühlt, so war der Stall wirklich der rechte Platz dafür. Nicht ein Spinngewebe oder Staubnest in irgend einer Ecke oder an den Dachbalken, kaum ein Strohhalm oder Spreu auf dem Fußboden vor den Pferdeständen. Die Striegel und Bürsten an jedem Pfosten bildeten die ganze Reihe entlang eine schnurgerade Linie, und darunter hing eine zweite Linie von zusammengeknoteten prächtigen Strohwischen, mit denen man in wenigen Minuten Schnee und Schweiß oder Schmutzspritzer von den Pferden abreiben konnte, bis sie vor eitel Wohlbehagen und Freude wieherten und mit den Köpfen hin und her scheuerten, wenn sie auch vorher noch so müde waren. Von der Decke herunter strahlte die große Stallaterne, obwohl sie natürlich nicht brannte, so schimmernd blank hatte Antti die Gläser darin geputzt.

Alle Pferde waren während der Mittagszeit im Stall. Zunächst der Tür war Tuimas leerer Stand, aber dann kamen Virma, Poju und Eira, und ganz oben Tähti, und auf der anderen Seite Kimo, Veikko und Liinu, und endlich, Thäti grade gegenüber, in dem großen Verschlage Tuima selbst.

Eifrig kauten die Pferde an ihrem Mittagsfutter und kümmerten sich nicht um die vielen Besucher. Und darüber konnte man sich nicht wundern, denn seit dem frühen Morgen schon hatten sie die schweren Fuder Moorhumus von Vohlio her auf die endlosen Komposthaufen hinter dem Viehstall gefahren.

Nur Eira, das junge Tier, reckte den Kopf hoch über seinen Balken, prustete mit weit geöffneten Nüstern und versuchte nach Pojus Ohr zu schnappen, während die alte Tähti, die nur noch zu kleinen Fahrten benutzt wurde, sich immer von neuem umwandte und durch Schnauben ihr Erkennen zu verstehen gab. Aber da sich heute niemand um sie kümmern wollte, wendete sie sich wieder ihrer vollen Krippe zu. Was war denn nur an diesem Fohlen zu sehen! Da hatte sie selbst ihrer Zeit doch ganz andre gehabt! Auch Tuima selbst, obwohl die sich jetzt so wichtig fühlte. Und dann versuchte Tähti gar nichts mehr zu hören von all dem, was gesprochen wurde von Rassekopf und wohlgeformten Beinen, von den feinsten Ohren und der süßesten, sammetweichen Nase und vielem sonst, was Kinder und andre Personen, die nichts von Pferden verstehen, zu Tage fördern über ein hochbeiniges, großköpfiges, rauhes, kleines Foh-

len, das nicht einmal die kleinste weiße Bleſſe an der Stirne hatte, von einem wirklichen Stern gar nicht zu reden.

Auch Tuima wurde es endlich zuviel mit all dem, was geredet wurde. Unruhig wendete ſie ſich um und ſah mit ihren großen, frommen Augen von einem zum anderen. War es denn nicht unverſtändig, all dieſe Dinge ſo laut zu ſagen, daß das Kleine ſie hören konnte? Und iſt es vernünftig, daß Jalle ſich ihm an den Hals hängt, und Elſa ſeine Naſe ſtreichelt, ſo daß es kaum atmen kann, und daß Olle da im Stroh ſitzt und die dünnen, zitternden Hinterbeine umfaßt hält und ſeinen Kopf dagegen preßt!

Nein, weder für Olle noch für das Fohlen konnte es gut ſein. Darum ſchob Tuima Olle kräftig zur Seite und bog ihren Kopf herunter, ganz als wollte ſie Jalle am Kragen ſeiner Schuljacke faſſen.

„Jetzt aber wird's beſſer ſein, daß wir gehen," ſagte Vater. „Tuima bedarf der Ruhe, und die anderen Pferde müſſen ihr Mittagsfutter haben, Antti ebenfalls. Kommt alſo!"

Antti machte die Stalltür auf. Er fühlte ſich ſtolz und glücklich über all das Lob, das dem Fohlen geſpendet war, obwohl ja wenig davon

auf sein Teil kam. Und als Mama ihn noch einmal aufforderte, hereinzukommen und Kaffee zu trinken, sagte er zwar: „Besten Dank!" Aber es war nur das Wort „besten Dank", in Wirklichkeit war es der frühere Gefreite von der ersten Schwadron des Dragonerregimentes, der die Hacken zusammenschlug, sich stramm aufrichtete und sagte: „Fleiß ist mein Vergnügen, Herr Rittmeister!"

Es war fast unmöglich für Jalle und Olle, etwas anderes zu denken oder zu reden als nur von dem Fohlen, während sie ihr zweites Frühstück aßen. Malmi hatte die Vermutung ausgesprochen, daß es Tähti ähnlich würde, und da konnte ein tüchtiger Renner aus ihm werden. Aber Vater war doch der Meinung, daß es mehr auf Tuima schlagen würde, und solch ein Arbeitspferd wie Tuima gab es ja gar nicht weiter. Wenn sie mit Virma vor der Mähmaschine ging, dann war es etwas!

Olle schloß sich Vaters Überzeugung an, und das tat wohl Jalle im Grunde auch, aber er hätte doch so gern geglaubt, daß das Fohlen ein ebenso guter Traber werden sollte wie Tähti, die sogar einmal einen Preis bekommen hatte, als sie jung war. Die Jungen gerieten förmlich in Streit, obwohl sie ja fast in allem einig waren, und

in seinem Eifer schüttete Olle den Buttermilchkrug über den Tisch. In demselben Moment wurde die Tür geöffnet, und Vater und Mutter traten ins Eßzimmer.

„Schon wieder," sagte Mutter. „Immer gibt man sich Mühe, etwas auszudenken, was euch Freude macht, und da hat man den Dank! Olle, bring die Decke hinaus und bitte Mina, sie abzuwischen."

Vorsichtig und augenscheinlich mit der Sache vertraut, nahm Olle das Wachstuch, das am Kinderende des Tisches, dem Spielmannsende, wie Vater es nannte, lag, an den Zipfeln auf und ging damit hinaus.

„Ich glaube, ich muß Vater bitten, doch mit dem, was wir euch zugedacht hatten, zu warten, bis ihr artiger und vorsichtiger werdet," sagte Mutter ernst.

Jalle und Olle sannen hin und her, worauf Mutters Andeutungen hinzielten. Ob es neue Schulanzüge waren? Oder vielleicht sollte Malmi einen neuen Holzschlitten machen, mit dem alten gab es ja ein beständiges Nageln und Flicken. Irgend etwas Derartiges mußte es doch sein.

Beim Mittagessen drehte sich die Unterhaltung fast ausschließlich um das Fohlen. Vater

hatte Mutter einige Male so wunderbar bedeutungsvoll angesehen, und Mutter flüsterte der Lehrerin, die neben ihr saß, etwas zu.

„Wenn nun einmal ein Pferd aus diesem Fohlen geworden ist, so wollen wir hoffen, daß Mutter nicht mehr zu Fuß zu gehen braucht, weder nach Lentola, noch zum Nähverein oder nach der Bahnstation," sagte Vater endlich.

„Ja, wenn Jalle seiner Mutter erlaubt, mit seinem Pferde zu fahren," war Mutters Antwort. „Ich bin auch wirklich neugierig zu hören, wie er sein Fohlen nennen wird."

Jalles Pferd! Jalles Fohlen! Es war doch sicher nur Scherz!

Jalle errötete bis unter die blonden Haare, selbst seine Ohren wurden rot. Sein Fohlen! Es konnte ja nicht Wahrheit sein! — Bei dem bloßen Gedanken fühlte er etwas Merkwürdiges im Halse aufsteigen. Ja, da strich Vater sich mit der Serviette über den Mund und schob seinen Stuhl zurück, und im nächsten Augenblick stand Jalle neben ihm und Mutter am oberen Tischende.

„Das nächste Fohlen, was kommt, ist doch für Olle?" fragte er, als die erste Freude sich gelegt hatte.

„Ja, das versteht sich," lachte Vater, „die Reihe

kommt auch an ihn. Es ist recht von dir, daß du auch an andre denkst."

„Aber da muß er natürlich noch erst viel achtsamer werden. Und Jalle ebenfalls von nun an," sagte Mutter. „Es tat mir wirklich leid um eure Schuljacken heute im Stall."

In Jalle reifte sofort der Vorsatz, sich ganz und gar zu ändern, und um gleich damit anzufangen, aß er so manierlich, als wäre er eingeladen. Als sie dann aufstanden, und Olle das Dankgebet sprach, hielt er seine Hände bedeutend länger gefaltet als gewöhnlich und verbeugte sich noch tiefer als sonst, als er Vater und Mutter für die Mahlzeit dankte.

Olle war ernst und schweigsam. Es ist ja doch auch immerhin noch ein großer Unterschied, ob man ein Fohlen besitzt oder erst das Versprechen hat auf eines, von dem doch niemand ahnen kann, wann es zu erscheinen belieben wird. — Jedenfalls aber konnte er sich an Jalles Glück mit freuen, es war ja doch gewissermaßen ihr Fohlen. „Und ich darf doch später auch zuweilen mit deinem Pferde fahren?" fragte er Jalle, als sie nach Tisch auf den Hof kamen. Vor dem Abend durften sie nicht in den Stall gehen, so hatte Vater gesagt, vielleicht aber konnten sie auf die Anhöhe

hinter dem Stall laufen und versuchen Antti zu treffen.

„Ja, natürlich, ab und zu," antwortete Jalle. „Aber wenn du später dein eigenes Pferd hast, da wollen wir immer jeder mit seinem fahren. Du weißt ja, wie genau Vater es damit nimmt, daß immer derselbe Knecht auch mit demselben Pferde fährt."

„Ja, wenn ich eines bekomme," sagte Olle langgezogen, „das kann lange dauern."

„Wer weiß," meinte Jalle tröstend, Es kann kommen, ehe wir's glauben. Denk nur, wenn Tähti ein Fohlen bekäme! Sie, die immer solch ein Renner gewesen ist und so gutmütig!"

„Tähti," sagte Olle etwas zweifelnd. „Meinst du nicht, daß Tähti zu alt ist?"

An dem Abend aber, als sie Annti halfen, Stroh in die Pferdeställe zu bringen, während Antti selbst oben auf dem Stallboden war und Heu für das Nachtfutter herunter warf, war es eigentümlich, wie lange Olle das Stroh in Tähtis Stand zurechtlegte, und wie zärtlich er den Hals des alten Trabers klopfte.

Man konnte es doch niemals sicher wissen!

III.

Die Fuchsjagd

„Sonderbar, daß niemand hier Luſt hat, ſie zu ſchießen," ſagte Malmi und zog den Kopf tiefer in den aufgeklappten Kragen ſeiner Klausjacke, indem er ſeine Pfeife anzündete. Er ſaß rücklings auf dem Brette, das quer über die leeren Leitern des Schlittens gelegt war, und ſprach mehr mit ſich ſelbſt als zu Jalle, der die Zügel hatte.

Es war klingende Schlittenbahn. Glatt wie ein Tanzboden lag die Landſtraße zwiſchen den hochaufgepflügten Schneewällen, und im Sonnen-

schein leuchtete die Spur der Kufen in langen, glänzenden Linien.

Eira hob den Kopf und schlug ganz überflüssigerweise die Hufe mit solcher Kraft auf den festen Boden, daß einmal über das andere große, harte Schneeklumpen hoch auf in die Luft oder über die Leitern geworfen wurden. Ein Riemen des Geschirres klapperte dazu im Takte, und von Toivonens Schlitten, der dicht hinter ihnen war, hörte man unaufhörlich das Klirren einer losen Kette. Alles machte den Eindruck, als ginge die Fahrt noch rascher, als es wirklich der Fall war, als flöge man nur so durch den hohen Tannenwald. Man mußte ordentlich etwas blinzeln, um die Augen zu schützen.

Ging es so schnell vorwärts, da war es eine Lust zu fahren, aber für den, der fuhr, hieß es acht geben, und an Unterhaltung war dabei kaum zu denken, obwohl sich's mit keinem Menschen so herrlich schwatzte wie mit Malmi. Kaum fand Jalle zwischendurch so viel Zeit, sich nach Toivonens Veikko umzusehen, den Olle fuhr, während Toivonen selbst auf der Leiter saß und sang.

„Veikko läuft auch nicht schlecht," bemerkte Jalle beiläufig, als das Tempo einer Steigung wegen etwas vermindert wurde.

„O ja," entgegnete Malmi, „es geht an, aber nichts gegen Eira. — Hier grade am Kilometerpfahl kam er heute morgen, als wir zuerst hinausfuhren, quer über den Weg. Kannst da noch die Spur sehen."

„Wer kam?" fragte Jalle.

„Der Fuchs," antwortete Malmi. „Es ist kurios, daß jetzt niemand mehr sich die Mühe gibt, sie zu fangen. Es sollte sich doch wohl lohnen. Vierzehn Mark bezahlt Kaski für das Fell. Er lief kaum, bewegte sich nur ganz langsam vorwärts. Und da neben dem Busche drehte er sich um und zeigte die Zähne, grade als ob er uns auslachen wollte. Und noch dazu sprachen Lehtinen und ich ganz laut zusammen, und Toivonen ging neben seinem Fuder her und sang.

„Auf die Entfernung hin hätte ich ihn ja beinahe mit der Armbrust treffen können," sagte Jalle lebhaft.

„Das glaub ich selbst," meinte Malmi. „Hört man denn da nicht Schlittengeläut?" fragte er und sah sich um, während Eira zu wiehern anfing. „Natürlich, da haben wir ja die Valkiakoski-Post, also später ist's noch nicht."

„Malmi kann aber ganz ruhig sein, ich werde schon zu rechter Zeit ausweichen," sagte Jalle

eifrig. Und nun fing Malmi an seine Pfeife zu reinigen, sagte auch kein Wort, als die Post ihnen begegnete.

Der Postillion grüßte, und just so, als ob er Jalle für den eigentlichen Fuhrknecht hielte, der Malmi nur mitzufahren erlaubt hatte.

„Auf einem so breiten Wege ist's ja gar keine Kunst, sich zu begegnen," meinte Jalle, als sie vorüber waren, und sah sich nach Olle um. „Denk nur, Malmi, wenn du gestern eine Büchse gehabt hättest und dem Fuchs eines hättest auf den Pelz brennen können! Wer weiß, wie viel Schaden der noch in seinem Leben anrichten mag."

„Nu ja, das wäre gar nicht übel gewesen," antwortete Malmi. „Vierzehn Mark auf einem Brett. Aber hätte ich eine Büchse gehabt, so wäre auch der Fuchs davon gegangen. Füchse und Krähen riechen das Pulver auf unglaubliche Entfernung."

„Es ist doch putzig, daß keine anderen als nur die Indianer Pfeil und Bogen brauchen," sagte Jalle. „Damit schießen sie sogar Büffelochsen, die doch sicher größer sind als unser „Herzkönig" im Kuhstall. Was wäre für die ein Fuchs! In einem Buche, das ich habe, ist es grade abgebildet, wie sie hinter den Büffelochsen herjagen und einen

Pfeil nach dem anderen in die Herde hinein schießen. Wenn Malmi will, bringe ich das Buch einmal abends mit nach dem Pört."

„Ja, das muß schön anzusehen sein," entgegnete Malmi. „Und man kann auch immer noch etwas lernen. Hast wohl schon eine ganze Menge Bücher durchgelesen, Jalle?"

„Ach ja, es ist schon ein ganzer Haufen, wenn man die Schulbücher mitrechnet," sagte Jalle. „Hätte man nur einen richtigen Indianerbogen! Aber glaubst du nicht, Malmi, daß ein ordentlich steifer Wacholderbogen ebenso gut gehen müßte?"

„Das sollte ich denken," meinte Malmi, „jedenfalls hat der Wacholder auch keinen Pulvergeruch an sich."

„Das war's ja, woran ich auch eben dachte," sagte Jalle, der jetzt so ganz von einem großen, geheimnisvollen Plane hingenommen war, daß er gar nichts merkte, bis Eira aus eigenem Antriebe von der großen Landstraße auf einen schmalen, einsamen Weg abbog, der zwischen Birkenwald und Buschwerk auf die weite Moorfläche bei Vohlio führte.

Tatsächlich war dies kein Weg, nur eine tiefe dunkle Spur im Schnee von all den vielen Fudern Moor-Humus, die fast einem Graben glich. Und

als sie nahe der ersten Scheune Lehtinen und Plyhti mit ihrem Fuder begegneten, mußte Jalle gradeswegs in den tiefen Schnee fahren, um Platz zu machen. Dicht hinter ihm taten auch Toivonen und Olle dasselbe und hielten an.

„Junge — du!" rief Jalle zu Olle hinüber. „Hast du auch die Fuchsspuren gesehen? Ist es nicht merkwürdig, daß ihnen gar nicht nachgestellt wird?"

„Na, so etwas hat man doch wohl schon öfter gesehen," sagte Olle, der verdrießlich war, weil Toivonen die Zügel genommen hatte, sowohl als sie der Post begegneten, wie auch jetzt, wo sie den anderen ausweichen mußten.

„Ich muß dir nachher etwas erzählen," sagte Jalle, „etwas, was ich mir ausgedacht habe. Ruhig, Eira, so, so! Na nun, man sollte es doch nicht glauben!"

Lehtinen und Plyhti hatten mit ihrem Fuder grade vor ihnen Halt gemacht, und Eira schnappte aus Spielerei einmal über das andre nach Plyhtis Kimo.

„Ja so, da haben wir wohl zwei neue Knechte," rief Lehtinen. „Das ist famos!"

„Nein, wir sollen nur Holz für Schlittenkufen suchen," sagte Jalle.

„Ach so, Kufenholz hauen," sagte Lehtinen, ganz als wenn er mit den anderen Knechten über ihre Arbeit sprach. „Ja, das findet sich hier genug."

„Unser Holzschlitten ist ganz zu Ende, und wir sollen nun einen neuen haben, aber Vater will, daß wir versuchen, ihn von Anfang an selbst zu machen," erklärte Olle.

„Ist auch ein jämmerlicher Kerl, der sich seine Gerätschaften nicht selbst machen kann," sagte Lehtinen. „Na, Poju, los, wir müssen weiter!"

„Ja, es wird Zeit," meinte Plyhti und zog den Tabaksbeutel heraus, ohne sich im mindesten zu beeilen. „Ich habe gesehen, daß unsre Frau nach Mittag mit der Lehrerin ausgefahren ist, so haben Jalle und Olle wohl schulfrei, denke ich."

„Aber, Plyhti, das haben wir doch jeden Samstag Nachmittag," antwortete Jalle. „Man muß doch auch etwas Zeit für anderes haben."

„Ja so, es ist Samstag heute. Aber nun müssen wir weiter," sagte Plyhti und schnalzte mit der Zunge, ohne die Zügel aufzunehmen, worauf Kimo sich in Gang setzte und mit aller Kraft versuchte, Poju einzuholen, während Plyhti langsamen Schrittes hinterher kam.

Jalle und Olle waren Malmi beim Aufladen

behilflich. Schaufeln hatten sie zwar nicht, aber die großen, zusammengeballten Erdklumpen ließen sich auch mit der Hand über die Leitern werfen. Außerdem war es doch immer eine gute Hilfe, daß Olle mit einer Eisenstange wahre Riesenblöcke von dem gefrorenen Humus losbrach.

„So rasch bin ich noch niemals mit einem Fuder fertig geworden," sagte Malmi, als er seine dicke Wolljacke wieder überzog und sich mit dem Futter die Stirne trocknete. „Wir sind schon wieder zurück, ehe Toivonen seines drauf hat," fügte er hinzu, indem er die Schaufel über die Schulter warf und seine Axt aufnahm.

„Ja, es ist rasch gegangen," sagte Jalle befriedigt und wischte sich ebenfalls mit dem Jackenfutter den Schweiß von der Stirn.

Dann nahmen auch die Jungen ihre Handbeile und folgten Malmi recht in den tiefen Schnee.

„Hier wuchs noch Roggen, als ich Kind war, und guter Roggen. Die Stiegen standen so dicht, wie im letzten Herbst bei dem Hofe. Aber dann konnten sie die Felder nicht länger instand halten," sagte Malmi, als sie durch einen schönen, jungen Birkenwald wanderten. „Hier kann man noch sehen, wie die Ackerbeete liefen," fuhr er fort und zeigte mit dem Peitschenstiel auf eine

schnurgerade Linie schöner, weißstämmiger Birken, höher als die anderen. „Und hier gibt's auch Kufenholz."

„Aber es muß doch gebogen sein," warf Olle ein und sah zweifelnd von einem schlanken Stamm zum anderen.

„Ja, du wirst schon sehen," sagte Malmi und schaufelte den Schnee um einen der Bäume weg. „Das hat diese Birke sich auch nicht träumen lassen, als sie zum ersten Male aus dem Grabenrand herausguckte, daß sie eines Tages zu Schlittenkufen für Jalle und Olle werden sollte! Es ist doch eine wunderbare Kraft in unsres Herrgotts lieber Sonne," sagte er. „Nun sieh her, hätte man eine bessere Biegung finden können?"

Die Birke war an der einen Seite aus dem Boden des Grabens herausgewachsen und hatte sich dann später in einem schönen Bogen gegen das Licht gestreckt.

„Das ist ja schon fast wie eine fertige Kufe!" rief Jalle erfreut. „Malmi weiß doch auch alles!"

„Vielleicht kann Jalle sie nun gleich abästen und kappen," sagte Malmi, „dann gehen Olle und ich und suchen noch eine zweite. Diese hier gibt wohl zwei Kufen, wenn man sie auseinander sägt, aber es kann doch immer passieren, daß

sich's beim Trocknen schief zieht, da ist es gut, noch eine zu haben."

Toivonen war ganz erstaunt, daß sie so vorzügliches Holz gefunden hatten. „Ja, aus solchen Stücken kann man schon gute Schlittenkufen machen," sagte er und drehte Olles Holz nach allen Seiten herum und sah der Länge nach daran herunter, ehe er es auf das Fuder legte.

Jalles Holz lag auf Eiras Schlitten, und so begleitete jeder seine Ladung.

„Was war es, das du mir noch sagen wolltest?" fragte Olle, als sie auf die große Straße hinausgekommen waren und leichter miteinander sprechen konnten.

Jalle blinzelte nur mit den Augen, worauf sie hinter den Pferden zurück blieben und sich eifrig unterhielten, aber so leise, daß weder Malmi noch Toivonen ein Wort hören konnten, selbst wenn sie versucht hätten, zu lauschen. Und als sie sich dem Kilometerpfahl näherten, zögerten sie noch mehr.

„Hier war es," flüsterte Jalle. „Ganz langsam ist er über den Weg gegangen und hat mit dem Schwanze gewedelt, und dann blieb er da am Wacholderbusch stehen und sah sie an. Denk nur, die kurze Entfernung!"

„Ja, das ist gar nichts," meinte Olle. „Wenn nur das Wetter gut sein möchte!"

* *
*

Jeder, auch wenn er nur kurze Zeit auf dem Lande gewohnt hat, weiß, wie wunderbar still ein Sonntagmorgen selbst auf dem größten und lebhaftesten Hofe sein kann. Es ist, als ruhte jeder mit gutem Gewissen aus nach der Arbeit und Mühe der Woche und nach den unzähligen Sonnabendgeschäften. In dem köstlichen Gefühl, einen langen, wohlverdienten freien Tag vor sich zu haben, dreht man sich noch einmal im Bette um, wenn man mit dem gewohnten Glockenschlage aufwacht. Im Haar wie im Hemde spürt man noch den frischen Duft des Birkenreisigs aus der Badestube von gestern Abend. Und mit einem lieblichen Empfinden von Reinheit rings umher — reine Kleider, frischgescheuerter Fußboden, frischgeklopfte Teppiche — schläft man dankbar und glücklich wieder ein.

Jedenfalls verhielt es sich so in Metsola und vor allem in Jalle und Olles eigenem Zimmer. Die Meise im Ventil hatte oft schon weite Ausflüge gemacht und aufs genaueste das Brett vor dem Entreefenster, wo Leni und die Jungen Futter

für sie und die anderen Meisen hinzustreuen pflegten, untersucht, ehe sie Olles bekanntes Morgengähnen hörte. Karolina und Hanna hatten in der Regel die Milchkammer schon zugeschlossen, und Antti war längst im Stall fertig, ehe man am Sonntagmorgen draußen auf dem Hofe Jalles und Olles Wiehern und Pfeifen oder ihre Kriegsrufe hörte, je nachdem ob sie in ihren Spielen Pferde, Lokomotive oder Indianer waren. Ja, zuweilen hatte Elsa schon den Frühstückstisch gedeckt, und Mutter schon mit dem Schlüsselbund am Leinenschrank und in der Speisekammer geklappert, ehe sich die Tür ihres Zimmers öffnete.

Selbstverständlich aber hatten sie sich dann von drinnen schon genügend bemerklich gemacht. — „Jalles Lachen dringt doch durch sieben Türen," pflegte Mutter zu sagen. Da konnte man sicher sein, daß Olle Plyhti nachgeahmt hatte, wie er ging und wie er sprach.

Jalle hatte niemals einen Menschen gesehen, der so gut nachmachen konnte wie Olle. Er brauchte nur einen Holzkloben in die Hand zu nehmen, so wußte man, daß es Plyhti war, der darüber nachsann, wie sich daraus ein Stiel für die Axt machen ließ.

An diesem Sonntagmorgen aber war es ungewöhnlich still in ihrem Zimmer.

„Laß die armen Kerle nur einmal ausschlafen," sagte Mutter, als Elsa sie wecken wollte. „Sie werden todmüde von ihrer Dohlio-Fahrt gewesen sein, und dann wurde es gestern auch mit dem Baden etwas spät. Ich hörte sie noch nach neun schwatzen. Laß sie nur schlafen."

Eine halbe Stunde später, als Mutter selbst die Tür zum Knabenzimmer öffnete, war sie im höchsten Maße erstaunt, den Raum leer zu finden. Noch merkwürdiger aber war es, daß ihre Sonntagskleider ordentlich über den Stuhllehnen hingen, und daß ihre Sonntagsstiefel steif und glänzend in der Ofenecke standen.

„Leni, lauf hinaus und rufe die Jungen," sagte Mutter. „Wir wollen gleich frühstücken, und sie müssen sich noch umkleiden."

Mutter konnte ja nicht ahnen, daß Jalle und Olle eben jetzt endlich den Kilometerpfahl erreicht hatten, wo am Tage zuvor der Fuchs über den Weg in den Wald gegangen war.

* *
*

„Wenn man auf dem Wagen sitzt, meint man, es wäre gar nichts," sagte Jalle und steckte die

Skistäbe in den Schnee, „aber drei Kilometer ist doch kein kurzer Weg."

„Ich finde, wir hätten mehr in der Nähe anfangen sollen," sagte Olle. „Was für einen Zweck hat es, hierher zu laufen, wenn man ebenso gute Fuchsspuren schon hinter dem alten Speicher findet."

„Aber wir wissen doch bestimmt, daß der Fuchs hier erst kürzlich gegangen ist," entgegnete Jalle. „Und du hast doch gehört, was Malmi gestern Abend sagte, daß der Fuchs niemals weit geht, wenn der Schnee so hoch ist. Er legt sich dann auf einen Stein und schläft und sonnt sich, und nachts geht er zwischendurch auf Raub aus. — Willst du ein Stück Brot haben?" fragte er und brach ein großes Stück Schwarzbrot durch.

„Daß du daran gedacht hast!" rief Olle erfreut. „Ich fühle mich wahrhaftig ganz leer im Magen. Jetzt sitzen sie zu Hause wohl schon beim Frühstück. Na, mir ahnt schon, was es gibt, weil wir ohne Erlaubnis fortgegangen sind. Aber wir hätten sicher auch näher Füchse gefunden," fuhr er in seinen Einwendungen fort, „sie brauchen sich ja nicht grade alle vor Malmi und Toivonen zu zeigen."

„Aber das war's ja grade, daß dieser nicht im

geringsten scheu und furchtsam war. Er ging ja ganz langsam." sagte Jalle, „und denk nur, da stand er und zeigte die Zähne."

Jalle konnte es nicht lassen, die Armbrust, die ihm über die Schulter hing, herunter zu nehmen und auf den Busch zu zielen. Es sang förmlich in dem dicken Wacholderbogen, als der Pfeil von der Sehne direkt in einen Kiefernstamm neben dem Busche flog. Die Nadel drang tief in die Rinde ein, und der blaugemalte Schweif des Pfeils zitterte noch lange. Jalles Pfeile hatten immer blauen, und Olles roten Schweif, mit farbiger Tinte gemalt. Schossen sie nun nach demselben Ziele, so waren die Pfeile immer gut voneinander zu unterscheiden.

„Was hättest du gesagt, wenn das ein Fuchs gewesen wäre?" fragte Jalle. „Wenn wir nun die Spur verfolgen, müssen wir so leise und vorsichtig sein, wie wir nur können," fuhr er fort, als Olle nur eifrig an seinem Brot kaute, ohne ihm zu antworten. „Denk, wenn wir ihm in Schußweite kommen könnten, während er liegt und sich sonnt!"

Es war wunderlich, von der breiten, hellen Straße plötzlich in den tiefen Wald zu kommen. Fast hätte man denken können, daß es ein Urwald

war, in den noch niemals ein Bleichgesicht seinen Fuß gesetzt hatte, und wo nur Indianer mit ihren Bögen herumschlichen; nur daß hier Schnee lag, den es ja im Urwalde nicht gab, und der alles hier so geheimnisvoll und schön machte.

Sie hatten ihre Skistäbe nahe am Wege versteckt, um immer die Armbrust bereit zu haben, hätten sie aber irgend etwas gehabt, um damit die Tiefe des Schnees feststellen zu können, so hätten sie sicherlich gefunden, daß er mehr als einen Meter tief war. In weichen Wellen bedeckte er alles, Steine, Baumstümpfe und Büsche; auf den größten Steinblöcken aber, die er nicht zu begraben vermochte, war er bald wie ein Turm, bald wie ein großer, runder Hut gelagert. Unter den ältesten Tannen, die schon lebensmüde ihre Zweige auf die Erde senkten, hatte er nicht eindringen können. An manchen Stellen lag er wie eine schützende Wand gegen die niedrigsten Zweige gehäuft und bildete einen kleinen Raum, wo das törichte Schlangenkraut durch die dünne Schneedecke auf dem Boden hervorlugte, anstatt sich tief im weichen Moose zu verkriechen. — Man konnte doch niemals wissen, was sich in den dunklen, geheimnisvollen Löchern unter einer solchen Tanne verbarg.

Die Sonne stand schon hoch, aber im Walde war es noch dämmerig und so still, daß man unwillkürlich zusammenfuhr, wenn eine Meise plötzlich zu zwitschern anfing, oder ein fleißiger Specht ganz unvermutet zu hacken begann. Hätte man nicht genau gewußt, was das war, so hätte man glauben können, daß ein Mensch sich in der Nähe versteckt habe und nun sehen wolle, ob man sich vor dem Knacken fürchte.

„Glaubst du, daß der Fuchs sich unter Bäumen oder Büschen so verkriecht, daß man ihn nicht sehen kann?" fragte Olle, während sie langsam jeder an einer Seite der Fuchsspur hergingen.

„Das kann man nicht wissen," entgegnete Jalle. „Malmi sprach ja nur davon, daß er auf den Steinen zu liegen pflegte. Wir können aber an der Spur sehen, ob er sich hier irgendwo versteckt hat."

„Ja, das ist wahr," sagte Olle. „Wie weithin man die Spur noch verfolgen kann!"

Er war ja nicht ein bißchen ängstlich, aber es war doch ein beruhigendes Gefühl, daß sie ein gutes Stück vor sich die bläuliche Zickzacklinie noch im Schnee sahen. So gingen sie schweigend weiter.

Bald zog sich die Spur auf der Ebene hin, wo stattliche Kiefern ihre Kronen gegen den klaren Winterhimmel erhoben und stolz auf die Tannen herabsahen, die zu zweien oder dreien oder in ganzen Scharen so dicht sich aneinander drängten, als flüsterten sie sich fortwährend die größten Geheimnisse zu. Bald wieder führte sie durch ein Tal, wo Birken und Erlen bis an den Leib in die gewaltigen Schneewehen versunken schienen. Zuweilen auch verschwand sie am Rande einer kleinen Vertiefung, um gleich darauf an der anderen Seite der Senkung wieder aufzutauchen. Immer weiter ging die Spur in mancherlei Windungen, aber ständig in der gleichen Richtung, immer tiefer in den Wald hinein.

„Möchte wissen, wie lange wir schon gegangen sind," sagte Olle endlich und blieb stehen. „Isch, so warm wird man! Der Schnee ist auch so abscheulich lose!"

„Ja, aber es wird sicher besser, wenn wir auf die andre Seite dieser Mulde kommen," sagt Jalle. „Denk nur, wie schwer es auch für den Fuchs sein muß, sich weiter zu arbeiten. Siehst du, wie er hier eingesunken ist, es ist beinahe wie eine Rinne. Und was für lustige Krümmungen der Kerl gemacht hat! Ich glaube, er war gehörig müde.

Grade als ob er schwindelig gewesen wäre! Sieh, wie er weiter getorkelt ist. Und da! — Schnell, schnell, Junge! Hier hat er gelegen!"

„Wahrhaftig!" rief Olle, als er herangekommen war und in einer kleinen Entfernung stehen blieb. „Vielleicht ist er ganz nahe."

Die Spur war zertrampelt, als wäre der Fuchs hin und her gegangen, hätte Sprünge gemacht und sich gewälzt, und daneben sah man eine lange, tief eingedrückte Stelle, wo Reinecke sich in ganzer Länge ausgestreckt haben mußte. Dann aber setzte sich die Spur in neuen Krümmungen und Windungen fort.

„Wir müssen alle Steine genau untersuchen," sagte Jalle, nur um etwas zu sagen. Er zitterte förmlich bei dem Gedanken, daß der Fuchs sich ganz in der Nähe aufhalten könne.

Olle hielt sich so dicht wie möglich an Jalle, während sie langsam und vorsichtig am Hange der Mulde entlang gingen, wo die Spur sich abwärts wendete.

„Oh Jalle!" rief Olle plötzlich und stand still, Jalle am Arm festhaltend.

Jalle blieb stehen. Er war ganz bleich geworden und konnte kein Wort sprechen, nur den

Fuchs anstarren, der mitten in der kleinen Senkung lag, nicht fünf Klafter von ihnen entfernt.

„Glaubst du, daß er schläft?" flüsterte Jalle endlich. Sein ganzer Körper bebte. Es war ja so plötzlich gekommen und so ganz anders, als sie erwartet hatten.

„Natürlich schläft er," flüsterte Olle. „Wie sollte er sonst so daliegen. Man sieht ja, wie er atmet. — Glaubst du, daß ein verwundeter Fuchs gefährlich werden kann?"

„Vielleicht doch," sagte Jalle zögernd.

Es war keinem von ihnen vorher der Gedanke gekommen, daß der Fuchs möglicherweise nicht gleich tot wäre, wenn sie ihn träfen. Sie hatten ja keine vergifteten Pfeile wie die Indianer. So machten sie der Sicherheit wegen eine halbe Wendung, ehe sie sich zum Schießen bereit machten.

Die Armbrüste fühlten sich so schwer wie Blei, als sie sie hoben. Das hatten sie niemals früher empfunden, nicht einmal im Sommer, als sie auf der Lauer lagen und nach der wilden Katze schossen, die sich unter dem Speicher aufhielt.

„Sag es, wenn du fertig bist," flüsterte Jalle.

Beide hatten den Bogen gespannt und den Pfeil in die Rille gelegt, aber immer noch war es, als warteten sie auf etwas. Fast wünschten sie,

daß der Fuchs sich aufrichten und davon laufen möchte, da hätten sie besser einen Pfeil über den anderen hinter ihm herjagen können.

„Nun bin ich fertig," sagte Olle etwas zögernd.

„Ich will bis drei zählen," sagte Jalle.

Unwillkürlich schlossen beide die Augen, als sie abdrückten. Wenn nun der Fuchs aufspränge und mit offenem Rachen auf sie zustürzte! — Ohne daß sie es selbst wußten, traten sie mit ihren Schneeschuhen einen Schritt zur Seite. Aber da lag der Fuchs noch genau wie vorher.

„Ob es vorbei ging, oder kann es direkt ins Herz gegangen sein, so daß er gleich tot war?" flüsterte Jalle. „Meinst du, daß er noch ebenso liegt wie vorher?"

„Vielleicht ist er ein wenig weiter gerückt," meinte Olle, „aber viel kann's nicht sein. Ich glaube nicht, daß er getroffen ist, sonst hätte er's doch fühlen müssen."

Nein, der Fuchs konnte es nicht fühlen. Und wenn ihm beide Pfeile ins Herz gedrungen wären, hätte er nicht stiller liegen können als jetzt. Ohne zu blinzeln, ohne seine feine Nase zu lüften, ohne sich um irgend etwas zu kümmern lag er da, wie ein Fuchs zu liegen pflegt, wenn er zum letzten

Male umgesunken ist, nachdem er stundenlang sich weitergeschleppt hat mit Todesqualen im Blute und bitterem Gram im Herzen über seine Unvorsichtigkeit.

Nach dem zweiten Schuß sah man deutlich, daß ein Pfeil im Pelze des Fuchses steckte. Aber immer noch rührte er sich nicht. Jalles und Olles Mut wuchs, trotzdem aber währte es eine gute Weile, bis sie endlich neben ihrer Beute standen.

„Ich glaube, daß er Gift gefressen hat und vielleicht schon tot war, als wir ihn zuerst sahen," sagte Jalle und zog einen Pfeil mit blauem Schweif, der dem Fuchse im zottigen Nacken steckte, heraus.

„Ja, wer weiß, ob wir ihn sonst auch gekriegt hätten," philosophierte Olle und bückte sich nach einem von seinen Pfeilen. „Die Nadel ist ordentlich verbogen. Er scheint ein gehörig hartes Fell zu haben. Was werden sie zu Hause sagen!"

„Ja, wären wir nur erst da! Das wird noch ein schweres Stück," meinte Jalle und hob zum Versuch den Fuchs vorsichtig an den Hinterbeinen auf.

Nach einer Stunde wechselten sie zum letzten Male, nahe dem Hofe, damit, den Fuchs zu tragen.

„Ach, nun wird es ja nicht schaden, daß wir

ohne Erlaubnis gegangen sind," sagte Olle und nahm den Fuchs über die Schulter, und so bogen sie mutig um die Ecke des Holzschuppens in den Hof ein.

Sie hatten das Los gezogen, wer den Fuchs hineintragen, und wer zuerst berichten sollte. Jalle war voran. Er lief, so rasch er konnte, aber Olle, der den Fuchs trug, übereilte sich nicht. Er sah nach dem Pört und nach dem Stall hinüber, aber überall verschlossene Türen. Der Hof war ja heut wie ausgestorben, nicht einmal Mina schien in der Küche zu sein.

„Es ist sicher schon so spät, daß Vater im Eßzimmer die Predigt liest," meinte Olle, als sie ins Haus traten. „Wir müssen ihn hier hinlegen."

So legten sie den Fuchs auf die Holztrage, und Olle breitete seinen schönen, buschigen Schwanz aus, damit er noch länger erschien.

Durch die Tür des Vorzimmers hörten sie jedes Wort, das Vater las.

„Es ist aber jedenfalls das beste, wenn wir hineingehen," flüsterte Jalle. „Ich glaube, daß sie noch ganz im Anfange sind, und sicher haben sie gehört, daß wir kamen. Wie sehe ich auf dem Kopfe aus? Danach sieht Mutter immer zuerst,"

fügte er hinzu und fuhr glättend mit der Hand über sein Haar, ehe er leise die Tür öffnete.

Nahe der Tür saßen Karolina und Hanna, und neben diesen standen zwei leere Stühle, ganz als wären sie mit Absicht für Jalle und Olle dahingestellt.

Jalle faltete seine Hände, ohne sich umzusehen, und versuchte dem zu folgen, was Vater las, und Olle war so ernst, als säße er in der Kirche.

Es war hier nahe dem Ofen so warm, daß der Schnee auf ihren Kleidern bald zu Wasser wurde. Der Dampf zog förmlich davon auf, und auf dem weißen Fußboden erschien bald ein kleiner See, der rasch anwuchs, je mehr der Schnee unter ihren Stiefeln schmolz. Ob Mutter es bald merken würde?

Mutter saß, wie sie pflegte, mit dem Kopf in die Hand gestützt. Ja, sie wandte nicht den Blick von ihnen, und als Jalle aufsah, schüttelte sie fast unmerklich mit dem Kopfe. Jalle wußte, was dieses betrübte Schütteln zu bedeuten hatte, es galt in gleicher Weise ihren Kleidern wie dem Fußboden, und daß sie ohne Erlaubnis gegangen und zu spät für Vaters Lesen gekommen waren.

Aber wenn Mutter nur wüßte, was da draußen im Vorsaal auf der Holztreppe lag! Und Elsa

und Leni, die so stolz in ihren feinen Sonntagskleidern da saßen und ihre neuen Stiefel vorstreckten, — wenn die nur wüßten!

Jalle mußte wider seinen Willen lachen, aber dann ärgerte er sich über sich selbst und versuchte wieder zuzuhören.

Vater sah ernst aus, als er das Buch zumachte. Ohne etwas zu sagen, ging er mit seinen langen, festen Schritten mit den Büchern in sein Zimmer. Aber schon in der Tür mußte er umkehren.

„Wir haben einen Fuchs!" hörte er Jalle mit lauter Stimme rufen.

Von Schelten war nun keine Rede mehr. Alle waren erstaunt und erfreut, ja, Mutter umarmte sie sogar. „Aber ihr brecht mir doch noch einmal das Herz! Allein auf so gefährliche Abenteuer auszugehen!" sagte sie.

„Und was für ein kapitaler Bursche es ist," sagte Vater und strich dem Fuchs über den Rücken. „Ich habe ja meiner Zeit auch viele Füchse geschossen, aber selten einen so großen. Das Gift ist jedenfalls auf fremdem Gebiet ausgelegt gewesen."

„Na, das fehlte noch," sagte Mutter.

Elsa und Lenis stolze Mienen waren ganz vergangen. „Nein, daß ihr das wagtet!“ sagte Elsa bewundernd.

Zum Schluß versammelten sich so viele im Vorsaal, daß Mutter Vater zublinzelte und ihm vorschlug, den Fuchs draußen an die Leiter zu hängen.

Und es währte nicht lange, so war der Schnee rund um die Leiter her so hart getreten wie ein Boden. Eine förmliche Volksversammlung! Da waren Malmi und Antti und Toivonen, und Plyhti mit seiner Frau, die von der Kirche vorüberkamen, und der Vogt von Lentola und seine Frau und viele, viele andre, sogar einige ganz Fremde.

Lange standen sie und bewunderten den Fuchs, fühlten seinen dicken Pelz und sprachen über Jagd. Und Plyhtis Tollo, der noch kaum ordentlich sprechen konnte, wollte nicht mit seiner Mutter nach Hause gehen, obwohl es ihn in den Füßen fror, daß er weinen mußte.

Malmi, der sich auf die Sache verstand, sollte abends kommen und Antti helfen den Balg aufzuspannen und wurde darum zum Kaffee in die Küche geladen.

„Ja, ja, der Jalle, der hat einen gescheiten Kopf, das ist gewiß,“ erzählte er Karolina, die ihm einschenkte. „Nur ein Wort brauche ich von

dem Fuchs zu ſagen, und gleich hat er ihn. Wem anders wäre ſo etwas eingefallen!“

„Ja,“ ſagte Karolina, „aber der Olle iſt auch keiner von den Schlechteſten. So eine Courage, wie in dem Jungen ſteckt!“

A

IV.

Pottasche

Eine von Jalles hervorragendsten Eigenschaften war große Bestimmtheit. „Hat man einmal etwas versprochen, so hält man es auch, wenn man ein rechter Mann werden will," sagte er, und derselben Meinung war Olle. Übrigens waren dies Vaters eigene Worte. Es half nichts mehr, jetzt noch zu bereuen, aber einmal noch schluchzte Leni laut und drückte die alte Puppe so fest an ihr Herz, daß ein ganzer Strom von Sägespähnen sich aus der Naht in dem einen Bein von sämi-

schen Leder ergoß und eine kleine Pyramide auf dem Fußboden bildete.

So lange hatten sie ihr zugesetzt und ausgemalt, wie feierlich und schön es sein würde, daß sie endlich mürbe geworden war. Alles sollte genau so vor sich gehen wie bei einem wirklichen Begräbnis, ganz wie neulich, als die Wirtsfrau in Koivumäki begraben wurde. Leni, die nur den Zug hatte vorüberkommen sehen, wußte ja gar nicht, was ein Begräbnis eigentlich war. Anders aber war es mit Jalle. Er hatte mitfahren müssen um Eira zu halten, während Vater und Mutter ausstiegen, da hatte er alles über die Friedhofsmauer sehen können.

Und genau so wollten sie es machen. Der Sarg sollte mit Ölfarbe schwarz gemalt sein und auf einem besonderen Wagen gefahren werden, und der Friedhof — ach, sie konnte sich ja gar nicht vorstellen, wie herrlich sie den Friedhof machen würden mit einer Steinmauer ring herum und Wegen und im Sommer mit Blumen auf den Gräbern. Da konnte sie dann später alles begraben, was sie wollte: tote Vögelchen und dergleichen. — Ja, ein wirklich schöner Friedhof sollte es werden, versicherte auch Olle, und die Puppe sollte den allerbesten Platz haben.

Da Jalle außerdem Leni einen richtigen Puppenschaukelstuhl schenkte, den er selbst gemacht hatte, und Olle ihr drei Farben aus seinem Tuschkasten und ein großes Stück rotes Glas verehrte, gab sie nach.

Dann hatte Jalle mit einem Papierstreifen das Maß für den Sarg genommen und mit dem Nagel die Zeichen gemacht, genau wie Schuhmacher Rantale tat, wenn er das Maß für neue Stiefel nahm, und von nun an war weder er noch Olle mehrere Tage lang außerhalb des Pört zu finden, wenn sie eine freie Stunde hatten.

Jetzt aber war alles in Ordnung. Sobald die Schule nachmittags zu Ende war, sollte das Begräbnis seinen Anfang nehmen. Der Sarg stand schon in einer Ecke des Holzschuppens bereit. Von da aus sollte die Prozession zum Friedhof oben auf dem Hügel hinter dem alten Speicher gehen. Das Grab war mit Tannenreisig ausgelegt, und in einem Sandhaufen an dessen Ende steckte eine kleine Blechschaufel, die täuschend einem Pfannkuchenmesser glich.

Ein Trauergefolge war auch geladen, Malmis Heikki und Salmi und Lehtinens Elina, außerdem Schwester Elsa. Am liebsten hätten sie Elsa,

als die älteste, zum Pastoren gemacht, aber darauf wollte sie sich nicht einlassen.

Es war also Pottasches letzter Tag über der Erde, sozusagen, und das war es, weshalb Lenis Tränen flossen.

Wir hätten vielleicht gleich sagen sollen, daß es sich hier um Pottasche, die alte geflickte Pottasche handelte. Nicht etwa um Philadelphia mit ihrem herrlichen goldgelockten Haar und den blauen Augen, die sie wirklich auf und zu machen konnte, und dem großen, rosenroten Hut auf dem Kopfe; noch um Krinolina, die Nationaltracht mit rotem Mieder und weißen Ärmeln trug und Schnürschuhe hatte, die wirklich zu schnüren waren. Krinolina war ein Geschenk von Onkel Viktor, Mutters Bruder, der auch fast allen ihren Puppen die Namen gegeben hatte. Auch ist hier nicht die Rede von Tinti, die ganz aus Porzellan war und darum mit ins Bad genommen werden konnte, noch von Mazurka, die wie ein kleines Kind schrie, wenn man den Daumen auf eine gewisse Stelle drückte, oder von Panorama mit ihrem himmelblauen Seidenkleide oder irgend einer von all den anderen. Nein, es handelte sich, wie gesagt, um die alte Pottasche, die früher Elsa gehört hatte und schon

dreimal einen neuen Kopf, gelegentlich auch einen Arm oder ein neues Bein bekommen hatte.

Pottasche war Linis erste Puppe. Mutter entsann sich noch, wie sie eines Tages, als Leni in ihrer Wiege lag und sich mit Pottasche in ihrer Weise unterhielt und dabei versuchte, den ganzen blanken Porzellankopf in ihren kleinen Mund zu stecken, plötzlich etwas gegen den Porzellankopf klappern hörte.

Ja, richtig! Da guckte der erste kleine, milchweiße Zahn hervor! „So früh! das hat man doch selten gehört!" sagte Mutter beim Abendbrot, als der Zahn besprochen wurde. Er war der Stolz der Familie, und alle mußten ihn sehen und fühlen, wie scharf er war.

Kein Mensch kümmerte sich um Pottasche, auch dachte niemand daran, daß sie irgend ein Verdienst an diesem Zahn haben könnte. Sie mußte es sogar erleben, daß Leni sie eines Tages auf den harten Boden warf. „Knack," sagte es, genau als wenn ein hohler Porzellangegenstand springt. Es war Pottasches Kopf, der barst.

„Der dritte Kopf," sagte Mutter. „Es lohnt sich wahrhaftig nicht, noch mehr an das alte Gestell zu wenden. Wir wollen Vater bitten, ihn

zusammen zu leimen. Geleimte Sachen halten immer besser als neue." —

„Leider etwas schief geraten, aber darum nicht weniger stark," sagte Vater, als er nach einigen Tagen Pottasche wieder aus der Ofenröhre genommen hatte, wo sie zum Trocknen lag.

Pottasche war wirklich rettungslos schief. Die eine Hälfte des Gesichtes war von der anderen heruntergeglitten, es machte den Eindruck, als schiele sie, und das entstellte die Arme entsetzlich.

Als Leni größer wurde, war Pottasche immer ihr Sorgenkind. Es ist kaum glaublich, wie viel Verdruß sie um dieser Puppe willen auszustehen hatte. Natürlich waren Jalle und Olle dabei die Schlimmsten. „Wäscht sich Fräulein Pottasche oft?" pflegten sie zu fragen, wo sie doch genau wußten, daß ihr geleimter Kopf kein Wasser vertrug. Und alle lachten über den Namen, sogar Onkel Viktor, der ihn ihr doch selbst gegeben hatte.

„Könnten wir ihn denn nicht mit einem hübscheren Namen vertauschen?" fragte Leni eines Tages, als Onkel Viktor zu Besuch da war.

„Was ist gefällig? Einen schöneren!" rief Onkel Viktor ernsthaft und erstaunt. „Einen ehrlicheren und reinlicheren Namen gibt es ja gar nicht! Man kann doch seinen Namen nicht einfach

wechseln, jedenfalls nicht vor der Hochzeit. Und das Schöne beruht ja einzig und allein auf dem persönlichen Geschmack."

Es war immer so tröstlich, mit Onkel Viktor zu sprechen, selbst wenn man gar nichts verstand von allem, was er sagte. So konnte Leni wieder für lange Zeit vergnügt vor sich hinträllern, während sie Pottasche abends auskleidete und neben Tinti in das gelbgebeizte Himmelbett legte, das Vater gemacht hatte.

Das Verdrießlichste waren die dummen Sägespäne, die überall herauskamen. Es half auch kein Zunähen mehr. Jalle hatte vielleicht nicht Unrecht, wenn er meinte, daß Pottasche viel zu schief und morsch wäre, als daß sie ein richtiges Begräbnis mit einem Leichenschmaus hinterher wert sei. Gestern, als er die Post von der Station holte, hatte er eine große Tüte mitgebracht, und Leni durfte sie schon anfühlen. Es waren die köstlichen, in Papier gewickelten Bonbons, die man bei Kaskis kaufen konnte, drin.

Olle meinte, daß sie ebenso gut einen Zinnsoldaten ohne Fuß hätten nehmen können, und das wäre auch eigentlich ihre Absicht gewesen, aber dann hätten sie gedacht, es würde Leni Freude machen, auch mit dabei zu sein.

Und die Jungen hatten ja eigentlich immer Recht, es würde auch gewiß so herrlich werden mit dem Begräbnis. Leni sollte zunächst hinter dem Leichenwagen gehen und auch ganz dicht am Grabe stehen, hatte Jalle versprochen. Aber der Abschied war doch schwer. Pottasche war jedenfalls so richtig ihr eigen gewesen. Sie konnte auch ganz aus- und angezogen werden, und Leni konnte ihre Kleider waschen und flicken, während sie Philadelphia ja kaum anrühren durfte. Die lag mit ihrem großen Hute Tag und Nacht in ihrer Schachtel. Krinolina und Panorama waren auch angezogen gekauft, und ihre untere Bekleidung ließ viel zu wünschen übrig.

Im stillen wünschte Leni, daß sie niemals das Versprechen gegeben hätte, aber jetzt half es nichts mehr. So trocknete sie ihre Tränen und fing an, Pottasche zum letzten Male auszuziehen. Es war auch die höchste Zeit, denn sie hörte die Jungen schon.

Eine halbe Stunde später lag Pottasche in ihrem Grabe.

„Eigentlich ist es schauerlich, daß sie da unten in der schwarzen Erde bleiben soll," sagte Leni schluchzend, als alles vorüber war.

„Wie kindisch du bist! Und du sollst nur sehen,

wie hübsch es hier wird," tröstete Jalle sie, indem er zum letzten Male den Grabhügel ebnete und die Bonbontüte aus der Tasche zog. „Du darfst gleich zwei nehmen. Darf sie nicht?" wandte er sich an Olle, der die Bonbons teilte.

„Natürlich," sagte Olle, und als sie geteilt hatten, was übrig blieb, nachdem Elsa und Heikki und Salmi und Elina jede einen bekommen hatten, steckte er Leni noch von seinem Teil zu, als es niemand sah.

„Ich glaube, wir hätten doch lieber einen Zinnsoldaten nehmen sollen," äußerte er gegen Jalle, als sie wieder mit dem Wagen zurückfuhren. „Mit einer Puppe ist's nichts Rechtes! Ein Soldatengrab wie auf dem großen Friedhofe wäre doch ganz etwas andres gewesen. Dann hätten wir auch eine Inschrift machen können wie auf Storms Grabe und so tun, als wäre er im letzten Kriege mitgewesen. Aber was soll man eigentlich über so eine alte zerfetzte Puppe schreiben?"

Auf dem ganzen Friedhofe gab es kein Grab, das Jalle und Olle besser gefiel als Storms. Vater hatte es ihnen im letzten Sommer, als sie einmal zur Kirche waren, gezeigt, und seitdem suchten sie es immer wieder auf. „Hier ruht Johan Erekinpoika Storm, der letzte Mann dieses Kirchspiels

von 1808", stand in Goldbuchstaben auf dem Kreuze. Und wo überall mochte Storm mit dabei gewesen sein! Zu denken, daß er Adlercreutz und Döbeln wirklich lebendig gesehen hatte, vielleicht auch die Dragoner Lod und Stål und Sven Dufva und all die anderen, von denen Vater erzählt hatte!

Jalle und Olle kamen niemals auf den Friedhof, ohne an Storms Grabe stehen zu bleiben, und Olle hatte ein Bild gemalt, auf dem Storm in voller Uniform zu sehen war, die Fahne in der Hand, und darunter stand ganz wie am Kreuze auf dem Friedhof mit Druckbuchstaben: „Hier ruht der letzte Mann dieses Kirchspiels von 1808". — Das Bild hing in einem goldgemalten Rahmen über Olles Bett, und darunter war ein Pfeil mit rotem Schweif und einer an der Spitze verbogenen Nadel befestigt. Storm war jetzt zu ihrem Helden erhoben, da ja auch sie diesem Kirchspiel angehörten.

Und beim Gedanken an Storm schämten sie sich fast, von einem Puppenbegräbnis zu kommen.

„Ich glaube, wir nehmen den Stallweg," sagte Jalle, und damit kehrten sie um, um nicht am alten Speicher vorüber zu kommen, wo Malmi eben stand und mit Plyhti schwatzte, der in der Sonnenglut einen neuen Ackerwagen teerte.

Von der Schmiede herauf tönten eifrige Hammerschläge. Es war Lampinen, der schon seit mehreren Tagen damit beschäftigt war, Pflüge, Eggen und Harken in Ordnung zu bringen. Vom großen Speicher her, wo noch einmal die Aussaat sortiert wurde, hörte man das Klappern und Lärmen der Wurfmaschine. Im Viehstall brüllten die Kühe ganz wild vor Freude, als sie durch die offenen Fluren die Frühlingslieder der Lerchen über den kahlen Feldern hörten. In einem der Ahornbäume an der Landstraße, die eben erst kleine Blattknospen hatten, zankten sich zwei Stare heftig, die beide denselben Nistkasten für ihre Frauen haben wollten. Jetzt, wo es aussah, als ob es wirklich Frühling würde, konnten ja die Starenfrauen jeden Tag zurück erwartet werden. Der ganze Zank rührte davon her, daß der Wintersturm einen Nistkasten im benachbarten Baume auf die Seite geworfen hatte, so daß es unmöglich war, hineinzukommen. Schon ehe die Stare sich zeigten, hatte Papa an die Nistkästen erinnert, aber es gab ja immer an so viel andres zu denken, selbst jetzt, wo nicht mehr so viel mit dem Holze zu tun war.

Jalle und Olle hatten den Hof schon erreicht, ohne zum Entschluß gekommen zu sein, was sie

vornehmen wollten, entweder für Jussi den Blasebalg in der Schmiede ziehen oder mit beim Saathafer auf dem Speicher helfen, vielleicht ihren Schlitten teeren oder nach den Nistkästen sehen. — Aber vor Abend wurde aus allem nichts.

Vor der großen Freitreppe hielt Lippo mit der gelben Postchaise, und der Posthalter-Janne trug eben einen großen, mit vielen blanken Messingnägeln beschlagenen Koffer hinein.

„Onkel Viktor!" riefen die Jungen aus einem Munde, warfen den neuen Leichenwagen eiligst in den Geräteschuppen unter der Küchentreppe und stürmten über den Korridor direkt ins Vorzimmer. Da saß schon Onkel Viktor mit Leni auf dem Schoß und sprach mit Mutter, die zwischen den Photographien auf der Etagere kramte und halb in Gedanken Onkel Viktor in Offiziersuniform auf den Ehrenplatz stellte.

„Das ist dir ähnlich, uns so zu überrumpeln," sagte sie. „Alles steht natürlich auf dem Kopfe wegen der Osterreinigung."

„Du hättest wenigstens von der Station aus telephonieren sollen," fügte Vater hinzu, der in diesem Augenblick aus seinem Zimmer kam und schon von weitem ihm die Hand entgegenstreckte. „Willkommen! Willkommen! Die Pferde stehen

ja Tag für Tag im Stalle, es ist noch zu naß, um auf dem Acker anzufangen, und Kutscher haben wir auch genug. Was hättest du z. B. zu diesen beiden hier gesagt?" er zeigte auf Jalle und Olle, die ihrer schmutzigen Füße wegen in der Türe stehen geblieben waren. Aber jetzt half es nichts mehr. Onkel Viktor nahm jeden bei einem Ohr und zog sie ins Zimmer herein, um richtig sehen zu können, wie viel sie gewachsen waren. Selbst Mutter mußte lachen und tat, als sähe sie die Spuren auf dem Fußboden nicht. „Elsa," flüsterte sie, „die Eßzimmerteppiche — Mina!" Und nach einer Weile hörte man Teppichklopfen vom Hofe her.

Erst als Mutter gegangen war, um nach dem Abendessen zu sehen, und Vater in seinem Zimmer mit Malmi über die Arbeit sprach, konnten Leni und die Jungen ein Weilchen Onkel Viktor für sich haben.

„Wie viele Puppenkinder hat denn das Fräuleinchen jetzt?" wandte Onkel Viktor sich endlich an Leni, die nicht viel zu berichten gehabt hatte.

„Ach, dreizehn sind es wohl, wenn man die ganz kleinen auch mitrechnet," antwortete Leni und vergaß ganz, daß sie Pottasche nicht mehr besaß.

„So, so, das ist ja eine nette Familie," meinte Onkel Viktor. „Da findet sich wohl kaum Platz für noch eines, was sich vielleicht in meinem Koffer finden möchte."

„O doch, Platz ist immer noch da," sagte Leni schnell. „Wie soll sie denn heißen?"

„Pimpinella," war Onkel Viktors entschiedene Antwort. „Vielleicht wäre es am besten, gleich nachzusehen, wie es dem armen Kinde geht. Es ist kein Vergnügen, im Koffer ganz von Helsingfors herzureisen."

Und so stürmte die ganze Gesellschaft mit dem lustigen Onkel Viktor an der Spitze ins Fremdenzimmer hinauf. Es konnte ja immerhin sein, daß sich auch für Jalle und Olle etwas fände.

Wie schön Pimpinella war! Sie hatte ein rotes Kleid, rote Strümpfe, und die ganze Unterbekleidung war rosenrot, dazu die Backen rot wie Preißelbeeren. Es war die schönste Wachspuppe, die man sich denken konnte.

Leni vergaß an diesem Abend über Pimpinella all ihren Kummer. Zärtlich hielt sie sie an ihr Herz gedrückt und hörte nichts von allem, was Onkel Viktor erzählte, als alle nach dem Abendessen im Speisezimmer sitzen blieben und Nüsse knackten.

Aber als sie dann endlich in ihrem Bettchen lag und hörte, wie der Wind draußen heulte und an den Fenstern rüttelte, mußte sie an Pottasche denken in ihrem schwarzgemalten Sarge oben auf der Höhe hinter dem Speicher, und sie schluchzte so sehr, daß sie ihr Gesicht tief in die Kissen pressen mußte, damit Elsa nichts hörte.

V.

Die Bachstelzen

„Das verstehe ein andrer, — ich kann's nicht begreifen!“ sagte der Eidechsenvater und gähnte, als er im Sonnenschein oben auf der Mauer lag. „Solch einen herrlichen Ort verlassen und sich Jahr für Jahr auf weite Reisen zu begeben!“

„Ja, so geht es, wenn man Flügel hat,“ meinte Mutter Eidechse klug. „Ich bin froh, daß ich nicht an ihrer Stelle bin. Man weiß, was man hat, aber —“ sie hatte nicht Zeit, ihren Satz zu Ende zu bringen, da plötzlich ein großer Gegenstand vor der Sonne erschien, der ihr gradeswegs

auf den Kopf gefallen wäre, wenn sie sich nicht blitzschnell in den Eingang zu ihrer Wohnung drinnen in der alten Steinmauer zurückgezogen hätte.

Eidechsenväterchen sah genau, daß es nur ein ganz ungefährliches Blumenblatt war von dem Mandelbaum, der sich wie eine rosige Wolke über ihre Mauer hinstreckte. Er lachte, daß alle seine Rippen hüpften, denn er lebte in der Einbildung, selbst ein Held zu sein. Als aber in demselben Augenblick ein Falter mit Flügeln in den herrlichsten, leuchtenden Farben, die man sich denken kann, aus einer purpurroten wilden Rose dicht neben ihm aufflatterte, verschwand auch er mit Blitzgeschwindigkeit in der Ritze.

Pippina, die ein paar Ziegen am Wegrande hütete, hatte mit dem Stein nach einem unbändigen Ziegenlamm, das auf die Mauer springen wollte, geworfen, durch den Stein war der Falter in Angst versetzt, und dieser seinerseits hatte wieder den Eidechsenvater erschreckt.

Pippina liebte es, mit Steinen nach den Ziegen zu werfen. Es war ihre Weise, sie zu leiten, wohin sie wollte, am Wegrande entlang oder zwischen den Weinbergen, wo man sich wohl in acht nehmen mußte, um den zarten Schößlingen an den Ranken nicht zu nahe zu kommen. Es war auch

die einzige Art, die sie kannte, um die Ziegen wieder herunter zu bringen, wenn sie nach einem Büschel Gras hoch oben auf die schroffsten Stellen des Monte Petraio kletterten, so daß es unbegreiflich schien, wie sie dort überhaupt Fuß fassen konnten.

Selten traf man Pippina, ohne daß sie einen Stein in der Hand hatte. Und wenn die Ziegen in der Mittagswärme satt und zufrieden mit halbgeschlossenen Augen dalagen, pflegte sie ihre Steine hinter einem lustigen kleinen Vogel herzuwerfen, der ihr eben sein schönstes Lied vorgesungen und sie nachher mit schiefem Köpfchen angesehen hatte. Ja, es konnte ihr sogar Vergnügen machen, nach einer unschuldigen Iris zu zielen, die zwischen hundert verschämten Schwestern im Schatten neben der alten, bemooften Fontaine wuchs.

Die meisten Menschen würden Pippina da unten in Sizilien ein unartiges kleines Mädchen genannt haben, aber es kann ja sein, daß sie nur unverständig war und es niemals besser gelernt hatte.

Eidechsenväterchen und -mütterchen fürchteten sich nicht vor ihr, wenigstens nicht mehr als vor einem Falter. Sie hatte ihnen den Namen Beneficio del Dio, Gottes Wohltat, gegeben. Das war ihr von der Mutter gelehrt, und niemals hätte

sie sich's einfallen lassen, einer Eidechse etwas Böses zu tun. Im Gegenteil, es war vorgekommen, daß sie eine, die sich verletzt hatte und halbtot auf dem Wege lag, vorsichtig aufnahm und oben auf die Mauer legte, damit die Sonne sie wieder gesund machen konnte.

Das Eidechsenpärchen hatte seinen festen Wohnsitz in der Steinmauer nahe bei Pippinas Hause am Monte Petraio, grade dem Ätna gegenüber. Es war schon vollster Frühling da unten. Tagaus, tagein strahlte der Himmel klar und blau ohne ein einziges Wölkchen über Land und Meer. Die Luft war durchsichtig und leicht, der Blick schien unendliche Fernen zu erreichen. Nachts blinkten die Sterne so klar und groß, als wären sie tief in Bewunderung über die Schönheit der Erde versunken, und erst als die Sonne schon ihren Morgenschimmer über die schneebedeckte Spitze des Ätna warf, zogen sie sich wieder zurück.

Von der Steinmauer ab sah man weit hin über Berg und Tal, über üppige Weinberge, wo die Stöcke in so regelmäßigen Reihen standen, als wären sie mit einem Lineal gezogen, über lichtgrüne Weizenfelder in zahllosen schmalen Terrassen, über grüne Matten mit bläulich schimmern-

den Olivenbäumen, zwischen denen kleine, armselige Häuschen hervorlugten.

In weiter Ferne entdeckte man Dörfer, die wie Adlernester am Bergesgipfel klebten, und Städte, die in lichten Streifen sich in die Zitronenplantagen der Ebene einschoben oder im weiten Kreise mit ihren bunten Häusern irgend eine Meeresbucht einschlossen.

Auf dem äußersten Ende einer Landzunge stand ein einsames, weißes Haus mit Turm und zackiger Mauerkrone, das sich scharf gegen die blaue See abzeichnete. Es glich so vollständig dem Marmorschlosse am Meeresgestade im Märchen, und fast mit Sicherheit konnte man annehmen, daß eine breite, weiße Marmortreppe, umgeben von einer herrlichen, fast durchsichtigen Marmorbrüstung vom Schlosse hinab in die kühlen Wellen führte. In lieblichen Mondscheinnächten wagten sich vielleicht jetzt wie einst sehnsuchtsvolle Meerjungfrauen bis zur Treppe hin und lauschen mit bebenden Herzen auf die schöne, gedämpfte Musik in den hohen Sälen des Schlosses.

Unten in der Ebene am Fuße des Ätna eilte der Alcantara in seiner Furche von schwarzer Lava dem freien Meere zu, das jubelnd mit der

eigenen tosenden Brandung seinem schäumenden Strome begegnete.

Das Herrlichste von allem aber war doch, nach der Meinung des Eidechsenpärchens, die alte Steinmauer in der Sonnenglut. Da gab es die geheimnisvollsten Ritzen und Gänge hinter luftigen Gardinen vom zartesten Blätterwerk, geschützt von den Dornen der Kletterrose, und drinnen die zauberischsten Gemächer und Säle.

Oben auf der Mauer hatte der liebe Gott eine Menge seiner schönsten Blumen gepflanzt, und jeden Morgen fand sich auf dem Boden einiger Blumenbecher, die weithin leuchteten, als wären sie vom reinsten Golde, ein großer, frischer Tautropfen.

Jeder Windhauch brachte entzückende Düfte mit sich von Heliotrop und Veilchen, duftenden Wicken und Mandelblüte, und in den Jubel der Vögel mischte sich wie ferne Orgelmusik der Laut tausend summender Bienen, die die Mandelblüten umschwärmten.

„Hier hat man's warm und angenehm," sagte Eidechsenväterchen. „Ich meine, es müßte auch ihnen behagen, hier zu bleiben und Familie zu gründen."

„Dem Unzufriedenen behagt nichts," entgegnete

Mutter Eidechse. „Aber du sollst sehen, es nimmt noch einmal ein schlechtes Ende mit ihnen. Und nun gar nach dem Norden zu reisen, woher uns doch die allerkältesten Winde kommen! Das ist doch beinahe eine Vermessenheit!“

Sie sprachen von dem Bachstelzenpärchen, das seit einiger Zeit Wand an Wand mit ihnen in der Steinmauer gewohnt, aber zeitig an einem schönen Morgen ihnen höflichst Lebewohl gesagt und sich hoch aufgeschwungen hatte, um dann mit raschem Flügelschlage direkt nordwärts über den Monte Venere zu fliegen, wo es in der blauen Ferne verschwand. Sie waren keineswegs unzufrieden gewesen, weder mit dem blauen Himmel und der Sonnenwärme, noch mit dem Blumenduft, noch mit der Nachbarfamilie Beneficio del Dio. Es war nur der Gedanke an die Heimat, der plötzlich ihre Herzen mit einer so wunderbaren, unwiderstehlichen Sehnsucht erfüllte.

Die Bachstelzen hatten günstiges Reisewetter gehabt, bis sie die südliche Küste der Ostsee erreichten. Nun aber wurde es plötzlich kalt. Sie ließen sich auf einem großen mecklenburgischen Rittergute nieder, wo kein Ende war an Luxus und Gastfreiheit. Aber vergeblich versuchte eine bekannte Schwarzdrossel sie zu überreden, doch den

Sommer über dort zu bleiben, und vergebens ängstigte sie der Nordwind, der eiskalt umherstrich, mit seinen Erzählungen vom Schnee, der noch meterhoch zusammengeweht sei auf den Feldern in Tavastland und Sakuntala und in Nyland. Das Heimweh ist stärker als alles Überreden und läßt sich durch nichts schrecken.

In aller Morgenfrühe machte sich das Bachstelzenmännchen mutig auf den Weg über das weite, brausende Meer. „Bleib du ruhig noch ein paar Tage hier," sagte er zu seinem Weibchen, „und komme nächste Woche mit den Rotkehlchen nach. Da kann ich das Meiste schon in Ordnung bringen, bis du kommst."

Und nun gab es wirklich arbeitreiche Tage für den einsamen Bachstelzenmann. Kaum hatte er Zeit gehabt, sich ordentlich umzusehen, und so viel Mühe kostete es, ihre alte Wohnung in der Steinmauer wieder einigermaßen wohnlich zu machen, daß er ordentlich abmagerte. — — —

„Sieh doch, die erste Bachstelze, Junge!" rief Jalle eines Tages, als sie aus der Schule kamen.

„Aber elend schmal und lang, — das ist ja nicht viel mehr als ein Schwanz," sagte Olle, der sich ärgerte, sie nicht zuerst gesehen zu haben.

„Das ist früh," meinte Vater. „Wenn das arme

Tier sich nur nicht mit dem Wetter verrechnet hat." Aber die Tage wurden immer sonniger und schöner.

Eines Morgens, noch ehe Malmi zur Arbeit geläutet hatte, hörte das Bachstelzenmännchen, das in seiner Wohnung arbeitete, draußen ein wohlbekanntes lustiges Zwitschern. Es war sein Weib, das bei den Rotkehlchen in deren Heim nahe der Küste übernachtet hatte, aber schon ehe der Tag graute, sich für die freundliche Aufnahme bedankte und weiter flog.

Nun war die Freude so groß, daß Onkel Viktor, der eben beim Ankleiden war, das Fenster weit aufmachen mußte, um zu hören, was es denn eigentlich gab.

„A — ah!" sagte er und sog die frische Morgenluft ein. „So etwas gibt's doch nur auf dem Lande!"

„Schon aufgestanden, Herr Hauptmann?" grüßte Vater, der auf dem Fußsteige an der Steinmauer entlang vom Strande herkam. „Du hättest nur mit zu den Fischkörben gehen sollen, achtzehn Hechte und einen ganzen Haufen wahrer Untiere. Sieh nur, meine Fischer können sie kaum schleppen," sagte er, als Jalle und Olle in diesem Augenblick

erhitzt und pustend mit einer großen Bütte um die Ecke kamen.

„Ja, im Grunde ist's eine Schande, solch einen Morgen zu verschlafen," entgegnete Onkel Viktor, „aber man wird die Stadtgewohnheiten nicht so leicht los. Ich wäre froh, wenn ich meine vermoderten Kontorbücher für immer im Stich lassen könnte."

„Es ist mir unverständlich," sagte Vater, „wie jemand, der nicht dazu gezwungen und gepeitscht wird, an solch einem Morgen in der Stadt wohnen und hinter geschlossenen Vorhängen schlafen mag. Schon um fünf Uhr, als wir auf die See hinausfuhren, war die Sonne da, und jetzt ist's schon gehörig warm," fuhr er fort, indem er die Mütze abnahm und sich die Stirne trocknete. „Aber eine Frühlingsluft! Sieh nur, wie es von den Feldern dampft. Die Erde strotzt und schwellt förmlich und wartet auf den Samen. Heute säen wir Hafer auf sämtlichen Äckern in Vohlio, die im Herbst noch gepflügt werden konnten, und in wenigen Tagen wollen wir auch hier anfangen."

Die Bachstelzen, die nicht einen Klafter weit vom Fenster des Fremdenzimmers entfernt auf der Mauer saßen, hatten sich weder durch Onkel Viktor und Vater noch durch Jalle und Olle, die mit ihrer

Last dicht neben ihnen ausruhten, stören lassen, so viel hatten sie einander zu erzählen nach der Trennung einer ganzen Woche. Aber als sie vom Hafersäen in Vohlio hörten, schwiegen sie und blinzelten einander zu. Denn Vohlio kannten sie von alters her und wußten, daß dem Säen das Eggen folgte, und daß dabei immer eine Menge Puppen und Insekten und Würmer, die sich den Winter durch versteckt hielten, zum Vorschein kamen.

So folgten sie denn den ganzen Tag Toivonen und Lehtinen, die das Eggen besorgten, während Malmi mit langen, gleichmäßigen Schritten in den noch gefrorenen Ackerfurchen auf und nieder wanderte und säte, indes Plyhti die Hafersäcke heranschleppte. Und erst als alles fertig war und die Eggen auf Plyhtis Wagen gelegt wurden, flogen sie wieder heim quer durch den Wald, wo die Anemonen in den Tälern schon ihre Köpfchen in der Dämmerung hängen ließen. Und wenn Olle an diesem Abende das Bachstelzenmännchen hätte sehen können, wie es auf der Mauer unter Onkel Viktors Fenster saß und zwitscherte, da hätte er es wohl kaum wieder erkannt, so rundlich und zufrieden sah es aus.

Nun kam eine schöne Zeit sowohl für die Bachstelzen wie für Jalle und Olle, zugleich aber auch

eine rastlose Zeit. Alles hastete. Nichts durfte vergessen werden. Überall mußte man dabei sein. Und jeder Tag war kostbar, wie das ja während der Saatzeit sein muß. Endlich aber war alles in der Erde, wie Vater sagte.

Auch mit dem Garten war es gut vorwärts gegangen. „Ich hätte doch niemals geglaubt, daß Leni schon so gut helfen könnte," sagte Mutter „Sie ist wirklich meine Stütze gewesen. Von den Jungen habe ich ja jetzt gar keine Hilfe mehr."

Den Bachstelzen erging es nicht mehr ganz so gut als während der Saatzeit. Sie trieben sich jetzt vor allem beim Dreschmaschinenhäuschen, bei der Scheune oder auf dem Holzplatz umher. Und in Ermangelung von etwas Besserem mußten sie mit altem Ausfallkorn oder, was sie sonst fanden, fürlieb nehmen.

Aber auch jetzt noch hatten sie den lieben, langen Tag Tafelmusik von den Lerchen, und dann war ja hier das Leben weniger gefährlich und viel ruhiger als auf den Feldern, wo es beständig galt, sich vor den eisenbeschlagenen Hufen der Pferde oder den großen, schweren Stiefeln der Knechte zu hüten. Das Bachstelzenweibchen konnte jetzt wohl ein wenig Ruhe brauchen, und ihre Laune war oft recht übel. „Ich finde das ja so begreiflich," sagte

das Bachstelzenmännchen zu sich selbst, und von nun an flog es immer auf das Dach des Pört, wenn es Lust verspürte, einmal so recht aus vollem Halse zu jubeln, anstatt auf der Mauer seinem Neste gegenüber zu sitzen.

Drinnen im Nest lagen vier wohlgeformte Eierchen von besonders schöner weißgrauer Farbe, mit kleinen braunen Flecken und Pünktchen verziert. Und vieles deutete darauf hin, daß es wohl noch fünf, vielleicht auch noch mehr werden konnten.

Onkel Viktor hatte um Urlaubsverlängerung nachgesucht — seiner Gesundheit wegen — und blieb nun einen Monat länger, als es eigentlich seine Absicht war.

„Will Mina so gut sein und zur gewohnten Zeit bei mir anklopfen?“ wandte er sich jeden Abend an das Mädchen.

Vater mußte lächeln, daß die „gewohnte Zeit“ jetzt halb fünf bedeutete. Aber als Mina in die Küche kam, lachte sie laut und meinte: „Da könnte ich lange klopfen! Ich hämmere ja gegen die Tür, daß ich immer fürchte, sie fällt ein, ehe er antwortet.“

Die Hauptsache war ja, daß Onkel Viktor früh genug auf war, um an Jalles und Olles Stelle mit Vater zu den Fischkörben hinausfahren zu

können. Aber auch außer dem Fischen gab es noch mancherlei, was ihm jetzt Vergnügen machte.

„Man wird wahrhaftig vom Arbeitsfieber angesteckt, wenn man andre sieht," sagte er eines abends fast verlegen, als Vater ihn dabei überraschte, daß er Malmi und Lehtinen half, eine neue Steintrommel an Stelle der morschen Holzbrücke über den Abflußgraben zu legen.

„Du hättest Landwirt werden sollen, als du den Dienst quittiertest," meinte Vater, als sie zusammen nach Hause gingen. „Ich glaube gewiß, das Landleben wäre dir lieb geworden. Übrigens ist es ja immer noch nicht zu spät. Kaufe doch Sulkola, ehe sie ihren letzten Wald dort los sind, da werden wir Grenznachbarn und können gemeinsam dran gehen, das ganze Vohlio-Moor zu entwässern. Ich habe schon versucht, mit dem Alten auf Sulkola darüber zu reden, aber mit dem ist nichts zu machen."

„Ach, das würde sich ja doch nicht lohnen," entgegnete Onkel Viktor. „Die Landwirtschaft bringt nichts ein. Höchstens handelt es sich doch um einige Prozent, und was will das sagen!"

„Lohnt sich nicht?" rief Vater, der stets in Eifer geriet, wenn es auf dieses Gebiet kam. „Lohnt sich nicht ein Erwerb, der die Grundlage ist für

unsres ganzen Volkes Bestehen, die natürlichste, gesundeste und edelste Arbeit! Sollte sich die nicht lohnen? Hat nicht jeder, der nur arbeiten *will*, hier sein ehrliches Auskommen, wenn man auch nicht immer noch Speck auf der Butter essen kann?"

„Ich meine nur —," versuchte Onkel Viktor einzuwenden, aber Vater ließ sich nicht stören.

„Lohnt es sich etwa nicht, in seinem eigenen Hause zu wohnen, ohne von Nachbarn über und unter sich, Wand an Wand oder gegenüber belästigt zu werden! Ist es nichts wert, seine Kinder zu bewahren vor dem Rauch und Staub, der Ungesundheit und all dem falschen, elenden Kram der Städte!"

„Das gebe ich zu, aber ich meine —," versuchte Onkel Viktor, wieder zu Worte zu kommen. Aber Vater war noch nicht fertig.

„Sieh nur einmal diese hier an," sagte er und zeigte auf Elsa und Leni, die eben die Frühbeetfenster für die Nacht mit Strohmatten bedeckten, und auf Jalle und Olle, die mit vereinten Kräften den Schleifstein für Antti drehten. „Glaubst du nicht, daß es auch für andre als grade für diese Kinder sich lohnen würde, wenn sie sich frühzeitig daran gewöhnten, etwas Nützliches zu tun, und in

gesunder, reiner Luft aufwüchsen? Wer weiß, ob es nicht mehr als einige Prozent gibt, was Lebensfreude und Lebenslust betrifft, und vielleicht zuguterletzt auch einen Reingewinn für Land und Nation. Und was ganz gewiß damit gewonnen wird, ist Glück und Zufriedenheit und Liebe zur Natur."

„Ja, das ist alles sehr richtig, aber —," warf Onkel Viktor ein, wurde aber wieder von Vater unterbrochen.

„Und wenn es sich nicht für uns selbst lohnt, wenn's uns scheint, daß wir niemals recht vorankommen, und daß die Arbeit immer nur wächst, so lohnt sich's doch vielleicht für die, die nach uns kommen. Was meinst du denn, was all diese Kulturen hier früher anders gewesen sind als Moore und sumpfiger Seeboden und steinige Anhöhen. Und wie sähe es wohl jetzt hier aus, wenn die vor uns gefragt hätten, ob es sich lohnte, diesen Abzug hier zweihundertundachtzig Klafter lang auszuwerfen, oder ob es sich bezahlt machte, die Steine aus dem Acker aufzubrechen und diese Mauer davon zu bauen, durch die wohl im Lauf der Jahre ein ganzer kleiner Wald an Zaunwerk und, wer weiß, wie viele Hunderte an Tagelohn eingespart sind. — Nein, kaufe du nur getrost

Sulkola und laß uns zusammen das Moor in Angriff nehmen. Es wird sich schon lohnen!"

Onkel Viktor erklärte sich mit dem meisten einverstanden, aber es gab eine lange Diskussion, die noch beim Abendessen fortgesetzt wurde.

„Eines gibt das Landleben ganz gewiß, das ist Appetit," sagte Onkel Viktor endlich lachend und hieb tapfer auf einen riesengroßen, in Mutters delikatem Gelee eingekochten Brassenkopf ein. „Vor allem, wenn es Brassenkopf gibt, und man selbst die Brasse mit aus dem Wasser geholt hat," fügte er hinzu.

„Ja, ja, und wie würden dir erst diese Magnum bonum schmecken, wenn du selbst sie auf eigenem Boden gebaut hättest?" fiel Vater ein. „Und Brot von eigener Saat, Milch und Butter aus dem eigenen Stall —"

„Wenn wir nun einmal alles aufzählen wollen," unterbrach Mutter ihn, „so kann ich ja auch noch berichten, daß keiner von uns einen Faden auf sich hat, der nicht im Hause gesponnen und gewebt oder doch wenigstens von eigener Wolle oder Flachs ist. Aber ohne Mühe geht's nicht ab."

„Und Glaube an die Zukunft gehört auch dazu," sagte Vater und sah nach dem Spielmannsende des Tisches hinüber, wo Olle so eifrig und

vernehmlich das harte Brot knusperte, daß es klang, als ob er Knochen zermalmte. Und nun erzählte Vater die alte Geschichte aus seiner Inspektorzeit auf Tervola, wie er an einem Herbstmorgen in eine Waldhütte kam und den Kätner mit seinem Weibe beim Kartoffelroden traf. „Wie steht's mit den Kartoffeln?" fragte Vater.

„Na — neunzehn Jahre lang hat der Frost sie uns immer ruiniert, aber dieses Mal sind sie gut. Wir wußten ja, daß es endlich einmal glücken mußte."

„Neunzehn Jahre!" Jalle und Olle sahen sich mit großen Augen an.

„Ich muß mir die Sache mit Sulkola doch wohl einmal im Kopfe herumgehen lassen," sagte Onkel Viktor. „Wie mag es denn mit der Fischerei dort sein?"

Und obwohl er dieses nur im Scherz gesagt hatte, war es doch vielleicht der Gedanke an die großen, unkultivierten Moorstrecken, der ihn zum erstenmal auf dem Lande in dieser Nacht unruhig schlafen ließ. Vielleicht aber war auch der Grund dafür darin zu suchen, daß er zu viele Brassenköpfe gegessen hatte. Jedenfalls war sein Schlaf so unruhig, daß er augenblicklich wach war, als

jemand mitten in der Nacht leise an sein Fenster pochte.

„Ich bin nicht abergläubisch," sagte Onkel Viktor später, „aber einen Eid hätte ich darauf ablegen können, daß jemand ans Fenster klopfte und mich weckte."

Es war das Bachstelzenmännchen, das erschreckt und schlaftrunken gegen das Fenster flog von seiner Schlafstelle am Wege dicht vor seinem Häuschen, als es plötzlich einen blendenden Lichtschein durch das Küchenfenster am anderen Ende des Gebäudes sah.

Onkel Viktor sprang auf und öffnete das Fenster. „Wer ist da?" rief er streng. Aber er wartete nicht einmal mehr auf Antwort. Ein schwacher Brandgeruch und ein Aufflammen in der Luft trieben ihm eilends hinaus. „Feuer! Feuer!" schrie er in der nächsten Minute von der Freitreppe und sprang dann, die nackten Füße nur mit Pantoffeln bekleidet, durch die Blumenrabatten von Fenster zu Fenster. „Feuer! Feuer!"

An der Küchentreppe blieb er stehen und schlug heftig gegen die Tür, es währte auch nicht lange, bis es drinnen laut wurde. Karolina war die erste, die herauskam, und fast unbekleidet, wie sie war, eilte sie, ohne ein Wort zu sagen, an den

Glockenstrang des Pört und begann heftig zu läuten. Und wäre es auch mitten am Tage gewesen, so hätte man doch viele Kilometer im Umkreise wissen können, daß hier Gefahr drohte, so kräftig läutete sie. Ein Wunder, daß die alte Glocke nicht sprang.

Überall wurden die Menschen wach. Alle Nächstwohnenden kamen herbeigeeilt, die Männer mit Äxten, die Frauen mit Wassereimern versehen. Weiter entfernt Wohnende kamen gefahren, ganze Arbeitswagen voller Männer. Kaufmann Kaski selbst erschien mit seiner Wassertonne. Von Lentola kam der alte Patron*) in weniger als zehn Minuten mit seinem Gig gefahren, und dicht hinter ihm seine große Spritze, an der sechs Mann pumpen mußten und deren Schlauch mindestens so dick war wie Jalles Arm an seiner rundesten Stelle.

Als der Lentola-Vogt, der selbst die Spritze fuhr, ins Tor einbog, schlugen die Flammen schon aus allen Fenstern im Küchenflügel des Hauses. Sie schlängelten sich an der Verschalung entlang, warfen sich in raschen Sprüngen über den Rand des Daches und prasselten an den pulvertrockenen

*) Patron ist in Finnland und Schweden die Bezeichnung für Gutsbesitzer.

Schindeln in die Höhe. Sie hüpften durch eine Bodenluke hinein und sprangen aus der nächsten wieder heraus, und von da schoß eine neue Flamme über die Dachleiste und vereinte sich knisternd und dröhnend mit den anderen, bis ein großer Teil des Daches eine einzige helle Feuerflamme war.

Weithin auf der anderen Seite des Vanajavesi sahen die Leute, die eben wach waren, die unheimlichen Flammen hoch zum Himmel auflohen und wußten sofort, daß es nirgend anders sein konnte als in Metsola. Und es ist etwas Entsetzliches um so ein Feuer! Ganz fremde Menschen rangen die Hände, und als die Flammen höher und höher stiegen, fing ein Teil der Frauen zu weinen an.

Viele, die zur Brandstätte geeilt waren, hatten sich kaum Zeit gelassen, das Nötigste überzuwerfen, selbst Plyhti hatte vergeblich nach seiner Mütze gesucht. Er war auch von allen außerhalb Wohnenden der Erste, der auf dem Hofe erschien, obwohl er von seinem Hause einen weiteren Weg hatte als Malmi und Toivonen. „Ich wachte bei Tollo, der die Masern hat," erzählte seine Frau der Frau Malmis, als sie sich nachher die Wassereimer zureichten, „und sobald ich den Feuerschein sah, weckte ich Kalle. Niemals in meinem Leben habe ich ihn so eilig gesehen, er lief förmlich."

Als Onkel Viktor, der hinein geeilt war, um wenigstens etwas überzuziehen, zurückkam, fand er das Entree gesperrt durch die große Kommode aus dem Kontor, die bedächtig auf zwei Beinen herauszuspazieren schien. Es war Plyhti, der das schwere Möbel allein auf seinen breiten Rücken genommen hatte, da niemand zur Stelle war, ihm behilflich zu sein. Sie war so schwer, daß er fast darunter zusammenbrach. Wahrscheinlich kam es ihm in den Sinn, daß Vater jedesmal, wenn er seinen Lohn bekam, die Klappe geöffnet hatte; er hielt darum die Rettung der Kommode für besonders wichtig.

Plyhti sprach während der ganzen Nacht kein Wort, schleppte aber unaufhörlich die größten und schwersten Dinge, die er fassen konnte. Erst als man das große Büfett heraustrug und dieses sich in der Entreetür festklemmte, obwohl Malmi und Lampinen, die am Vorderende trugen, es so grade wie möglich hielten, hörte man sein bekanntes: „wir müssen uns eilen". Die Tapete im Entree brannte schon, und ein großes Stück von der brennenden Deckenleiste fiel grade auf Plyhtis Nacken, als er da stand und das schwere Büfett stützte, das nicht gerüttelt werden durfte, da es voller Glas und Porzellan war. Plyhtis Jacke aber

hatte nachher die Spuren aufzuweisen. Der grobe Wollenstoff sah auf dem Rücken aus wie verkohlte Baumrinde. — „Ja, ich merkte wohl, daß es brenzlich roch," sagte er verlegen, „aber wer hat Zeit, auf so etwas zu achten bei der Eile."

Das Büfett war das letzte Stück, das herausgebracht wurde, es fand sich nichts mehr zu bergen weder im Eßzimmer, noch in Vaters und Mutters Zimmern oder im Saal. Alles war draußen.

Leni war von Hanna in eine Decke eingehüllt aus dem Zimmer der kleinen Mädchen getragen, während Elsa von dem erstickenden Qualm so verwirrt und schwindelig war, daß sie anfing sich zu waschen, später wurde sie auch richtig krank durch die Angst und Aufregung. Es war wohl auch die höchste Zeit, daß sie herauskamen, denn nach wenigen Minuten schlugen die Flammen schon aus der Küchenwand, wo das Feuer vermutlich in der Dachfüllung ausgebrochen war.

Die Lehrerin erschien auch in letzter Minute, und von ihrem Kostüm darf kaum die Rede sein. Sie schwamm in Tränen und fiel Mutter um den Hals, grade als diese an tausend andre Dinge zu denken hatte, weinte auch noch laut, als sie mit Elsa und Leni im geschlossenen Wagen saß,

den die Gutsfrau von Lentola geschickt hatte, um die Kinder zu holen. Sie war jetzt in Onkel Viktors Schlafrock eingehüllt und trug ein Paar von Vaters Stiefeln.

Ach, welch eine entsetzliche Nacht! Und noch ein Unglück im Unglück war, daß Vater sich gleich zu Anfang seinen Fuß so arg verstauchte, daß er nur mit Mühe sich bis zur Pörttreppe schleppen konnte.

„Wer weiß, wie es gegangen wäre, wenn wir dich nicht gehabt hätten," sagte Vater nachher zu Onkel Viktor. Und das mochte er wohl sagen. Es schien, als wäre Onkel Viktor mit einem Schlage ein andrer geworden, viel sicherer und bestimmter als früher. Er rief so laut, daß es das Knistern und Tosen des Feuers übertönte. Alles ordnete er an und war überall dabei, sowohl beim Retten des Inventars, als wenn es galt, das Pört und die übrigen Nebengebäude zu schützen.

Da weder Anttis und Kaskis Wassertonnen noch der große Wagen von Lentola, die unaufhörlich im Galopp an den Strand hinunter fuhren und zum Überlaufen voll wieder herauf kamen, Wasser genug schaffen konnten, stellte Onkel Viktor alle, die gekommen waren, um das Feuer zu sehen, und nur dastanden und sich gruselten, in einer

langen Doppelkette bis zum Brunnen hin auf. Zu oberst am Brunnendeckel stand Karolina ohne Tuch und mit bloßen Armen und zog einen schweren Wassereimer nach dem anderen herauf, ohne sich nur ein einziges Mal zwischendurch zu verschnaufen, und füllte Bütten und Eimer, die dann rasch von Hand zu Hand gingen. Da waren Malmis und Plyhtis und Toivonens Frauen und die Wasch-Lotte mit ihrer Tochter und Lehtinens alte Mutter und eine Menge andrer Frauen aus all den umliegenden Hütten und Katen. Mitten in der Kette stand der alte weißhaarige Taneli und neben ihm Schuhmacher Rantala. Er hielt seine Krücke fest unter dem Arm und war ebenso flink wie die anderen. „Daß diese reellen Menschen so ein Unglück erleben müssen," sagte er einmal über das andere. „Und es hing noch so viel Leder auf dem Boden, als ich das letzte Mal hier arbeitete."

In die andere Kette hatte Onkel Viktor all die Jüngeren gestellt. Selbst Malmis Heikki, der kaum so groß war, daß er einen leeren Eimer von der Erde aufheben konnte, stand mit dazwischen, nur im Höschen, seines Vaters Mütze weit über die Ohren gezogen. Hier waren auch Jalle und Olle, die zwar auch weinten, aber nicht um alles in der Welt mit den Mädchen nach

Lentola fahren wollten. „Ihr müßt nun aufpassen, das alles in guter Ordnung bleibt," hatte Onkel Viktor gesagt, und so stellten sie sich in einiger Entfernung voneinander in der Kette auf, damit jeder seine Hälfte zu kommandieren hatte. Und Karolina brauchte niemals auf einen Eimer zu warten.

Es war eine Erleichterung für Jalle und Olle, daß sie nun etwas Bestimmtes zu tun hatten und sich verantwortlich fühlten. Alles beruhte ja schließlich doch auf dem Wasser, und bekam Karolina nicht die leeren Eimer, so stand alles still. Zwischendurch aber, wenn die Flammen höher als sonst emporschlugen und knisternde Funken überall herunter regneten, war es doch kaum möglich, die Tränen zurückzuhalten. Es konnte doch wohl nicht das Pört sein, das jetzt auch vom Feuer erfaßt war!

Aber das Pört wurde gerettet, ebenso alle Nebengebäude, trotzdem sie in größter Gefahr waren. Einmal über das andere schossen plötzlich spitze, gelbliche Flammen wie von selbst aus einem der Dächer auf, aber immer entdeckte man es rechtzeitig und richtete den starken Wasserstrahl dahin. Und der Funkenregen, der Jalle und Olle so erschreckte, kam nur daher, daß man mit

Feuerhaken die Sparren niederriß, damit der Brandherd sich lagerte. Der starke Haken wurde in einen der Sparren eingehauen, und dann zog man, einige an Stricken, die an den Ringen dicht unter dem Haken befestigt waren, andre an der Stange selbst. Jedesmal wenn Onkel Viktor kommandierte: „Eins, zwei — drei!" rissen alle auf einmal, und während die Flammen hoch aufschlugen, wurde ein halb verkohlter Balken nach dem anderen fortgeschleppt und ausgelöscht. Hatte aber der Haken nicht die richtige Stelle getroffen, so konnte immer vergeblich gerissen werden, und da wurde die Hitze so stark, daß das Gesicht zu versengen schien, und die Stange des Feuerhakens sich wie heißes Eisen anfühlte. Dann sprang Onkel Viktor zu und schob Malmi oder den langen Lehtinen beiseite, erfaßte den Haken und schlug ihn genau an der richtigen Stelle ein. „Kräfte hat er," sagten die Knechte später, wenn vom Brande die Rede war, „und um die Hitze kümmert er sich nicht mehr wie ein Schmied."

Endlich waren von dem ganzen Hause nur noch drei geschwärzte Brandmauern übrig, die aus einem Haufen von schwelendem Holzwerk hervorragten. Der Hof war nicht wiederzuerkennen. Alle Grasplätze zertreten. In schwarzen Wasserpfützen lagen

Kleiderreste, halbverbrannte Schuhe und Bettstücke, und mitten in Mutters größter Blumenrabatte, wo glücklicherweise die Rosen noch nicht eingesetzt waren, stand ein zerbrochener Küchenstuhl jammervoll schief auf seinen drei Beinen.

Bittrer Brandgeruch lag schwer auf allem. — Es war, als würde dem Star, der auf dem höchsten Zweige über seinem Kasten immer wieder sein Morgenliedchen anstimmen wollte, der Ton in der Kehle erstickt. Nur ein kurzer, heiserer Ton kam heraus, und so mußte er wieder schweigen. Selbst für die Stare war es eine grausige Nacht gewesen.

Alle Fremden verschwanden allmählich, nachdem die Gefahr vorüber war, aber ehe nicht Vater es ausdrücklich gewünscht hatte, ging weder Malmi noch die anderen Knechte zur Ruhe. Plyhti war so sehr damit beschäftigt, Wasser zu tragen und Eimer auf Eimer auszugießen, wo sich noch unbedeutende Flämmchen in der Glut zeigten, daß Vater ihn besonders rufen mußte.

„Wie heißt der Mann?" fragte Onkel Viktor, der sich neben Vater niedergesetzt hatte, als Plyhti mit seiner verbrannten Jacke über dem Arm vorüber ging.

„Plyhti," erwiderte Vater, „natürlich ist das

eine Verdrehung von Flyktig, einem alten Soldatennamen, wie sie mit so vielen anderen Namen hier vorkommen."

„Verjüngt in einem Stamm, doch nicht in einem andern" — deklamierte Onkel Viktor. „Es war zu merken, daß dieses Geschlecht schon früher im Feuer gestanden hat," fügte er hinzu. „Und einen Humor hatten diese alten Burschen, daß es eine Freude war! Ich möchte gleich eine Wette eingehen, daß Vater und Großvater Flyktig ebenso gesetzt und ruhig gewesen sind wie ihr Sprößling. — Nun aber haben wir uns alle ein Schläfchen verdient, und dann können wir weiter an die Zukunft denken."

„Aber vor allen Dingen doch erst etwas essen!" fiel Mutter ein. „Ein Glück, daß der Speicher gerettet ist, und daß grade gestern große Backerei war, da haben wir doch wenigstens Brot."

„Ach ja, es hätte wohl in vieler Hinsicht noch schlimmer werden können," meinte Vater. Aber er mußte doch laut jammern, als er versuchte, allein aufzustehen. „Niemals hätte ich geglaubt, daß der stocksteife Alte von Lentola so viel Herz hat. Denkt nur, er hat mir in dieser Nacht angeboten, mir alles Bauholz, was ich nötig habe,

zu leihen, trockne, gute Stämme, im letzten Winter schon gehauen."

„Und so freundlich, daß sie die Kinder holen ließen," sagte Mutter. „Aber wo ich in der Eile Kleider für sie hernehmen soll, weiß ich nicht!" Der Gedanke an die Kleider übermannte sie. „Ach, es ist doch hart alles, was man gearbeitet hat, in Rauch aufgehen zu sehen," klagte sie und kämpfte vergeblich mit den Tränen.

„Nicht alles. Nicht alles," sagte Vater. „Wir haben — —"

„Wir haben etwas vergessen!" unterbrach Onkel Viktor ihn plötzlich und sprang auf, als er drinnen auf dem Tische, der nett gedeckt mitten auf der Diele im Pört stand, die leckeren Brassenköpfe sah.

„Was denn?" fragten Vater und Mutter gleichzeitig erschreckt.

„Wir haben die Fischkörbe vergessen, und es ist gleich sieben Uhr!" rief Onkel Viktor. „Das ist doch schändlich!"

„Nun, wenn es nichts Schlimmeres ist," sagte Vater, und Mutter seufzte erleichtert auf.

Am nächsten Tage, als Jalle und Olle den Knechten beim Aufräumen der Brandstelle halfen, fanden sie unter einem verkohlten Fensterbrett eine

tote Bachstelze, und in der Steinmauer dicht daneben, wo sie wußten, daß das Nest war, lag die andere auf ihren fünf hübschen Eiern vom Rauch erstickt.

„Was wollen wir mit ihnen machen?" sagte Jalle, als sie dastanden, jeder mit einem Vögelchen in der Hand.

„Was meinst du?" fragte Olle. „Ich glaube, ich kann es raten. Begraben meinst du?"

„Natürlich," nickte Jalle. „Aber ich dachte, ob wir nicht vielleicht jetzt, wo Leni doch alles verloren hat, Pottasche wieder herausnehmen und diese dafür in ihren Sarg legen könnten. Glaubst du nicht, daß Leni sich gräßlich freuen würde?"

* *
*

Die Familie Beneficio del Dio unten am Monte Petraio wartete, wartete den ganzen Oktober durch, wo die Bachstelzen doch zu kommen pflegten, im November, ja selbst noch im Dezember, als der Mandelbaum zu knospen anfing und die schönste Zeit vor der Tür stand.

„Habe ich es nicht gesagt, daß es kein gutes Ende mit ihnen nähme," sagte Eidechsenmütterchen und gähnte in der Sonne.

„Ja, ich habe sie auch niemals recht verstehen können," meinte Eidechsenvater, der vom Gähnen angesteckt wurde. „In der Welt herumzufliegen, wenn man es so gut haben kann!"

Sie ahnten ja nicht, daß das Bachstelzenpärchen lieblich in einem hübschen, mit Ölfarbe gemalten Sarge schlummerte, und daß seine Sehnsucht nun für immer Ruhe gefunden hatte.

VI.

Klas Mowing

Die Nachmittagssonne war so spät gekommen, daß sie zwischen zwei dichtbelaubten Ahornbäumen grade in das Pört hineinlugen konnte. Verwundert sah sie sich um. Es war ja gar nicht wiederzukennen!

Statt Malmis Hobelbank stand Vaters Schreibtisch an dem einen Hoffenster; der Werkzeugschrank hatte der Kommode weichen müssen, und gegenüber stand das Büfett aus dem Saal mit seinem schönen Schnitzwerk. Wenn man die weißgescheuerten Dielen sah, konnte man sich kaum

vorstellen, daß sie vor kurzem noch unter einem ganzen Berg von Hobelspänen und Holzsplittern gelegen hatten. Weiße Läufer lagen jetzt von einer Ecke zur anderen, und vor der Tür, wo die schweren Arbeitsstiefel im Lauf der Jahre eine tiefe Höhlung eingegraben hatten, lag eine dicke Matte aus Schlangenmoos, die der alte Taneli im Backhause geflochten und nach dem Brande als Geschenk überreicht hatte.

Der gemauerte Herd und der offene Kamin waren fast blendend nach dem letzten Weißen und die geschwärzten Holzwände glänzten, so gut hatten Mina und Elsa sie abgerieben. Auf dem Herdsims, wo man sonst immer die nassen Stiefel zwischen Leimtiegeln und Schmiertöpfen zum Trocknen aufgestellt sah, stand jetzt — war es zu glauben — die prächtige Stutzuhr aus dem Vorzimmer unter ihrer Glasglocke und daneben die Photographien von Tähti vor dem Wettfahrtschlitten, als sie den Preis gewonnen hatte, und von Mutter, die ihr schönes Haar hoch aufgesteckt trug und Elsa auf dem Arme hielt.

Zwischen den beiden Fenstern nach der Straße zu hatte Vater das Elchgeweih aus dem Kontor aufgehängt, und auf seinen Stangen saßen die beiden Birkhähne und stierten genau wie sonst mit

glänzenden Augen unter ihren Augenbrauen aus scheinend rotem Flanell her auf das unheimliche Gewehr und die gefährliche Doppelbüchse unter ihnen. Das große Bild aus dem Saal, das grade gegenüber an der Wand hing, schienen sie gar nicht zu beachten, obwohl jeder, der hereinkam, unwillkürlich das Auge darauf richten mußte. Onkel Viktor hatte es im letzten Herbst gemalt, und es war so gut gelungen, daß man auf den ersten Blick alles erkannte. Es waren die Kühe, wie sie abends von der Weide auf den Strandwiesen heimkamen. Voran Walla mit der Glocke um den Hals, dann Punikki und Airikki und die ganze Herde.

Leni, Jalle und Olle erkannten jede einzelne, obwohl die letzten ziemlich in dem von der See aufsteigenden Nebel verschwanden.

Ja, das Pört war nicht wiederzukennen, aber Jalle und Olle fanden es doch jetzt viel langweiliger hier. Wie schön war es sonst an den Winterabenden, wenn Malmi tischlerte, Toivonen und Lehtinen Schlitten oder Arbeitswagen und andre Gerätschaften machten, Pyhti an einem Spatenschaft oder einer Harke arbeitete oder auch nur das Feuer versorgte, und der alte Taneli Fischnetze knüpfte. Da konnte man einmal so recht

sehen, wie das alles gemacht wurde. Und wie viel sie dabei zu erzählen wußten!

Ab und an geschah es auch wohl, daß Malmi, ehe sie mit der Arbeit Schluß machten, die Hobelspäne zusammenschob, daß es in der Mitte des Raumes — wo jetzt der Eßtisch stand — Platz gab, und mit Jalle Kreuzpolka tanzte. Da blieb denn natürlich nichts andres übrig, als daß Toivonen Olle dazu aufforderte. Die anderen trällerten den Takt, selbst der alte Taneli in seiner Ecke drehte den Kopf um und wollte einstimmen. Aber es wurde nur ein gewisses Grunzen draus, daß er selbst darüber lachen mußte. Ununterbrochen aber fügte er Masche an Masche im gewohnten Takt.

Jalle und Olle freuten sich, daß im Herbst, wenn das große Wohnhaus fertig war, das Pört wieder das wurde, was es vorher gewesen war. Im Sommer hatte es ja ohnehin nicht so viel zu bedeuten. Wer hatte denn jetzt Zeit, im Hause zu sein!

Bald hatte die Nachmittagssonne in jeder Ecke Umschau gehalten und fing nun an, Mutters Arbeit, Schere und Fingerhut in Augenschein zu nehmen. Mutter war eben dabei, einen Ärmel in Lenis neues Kleid zu heften und mühte sich sehr damit ab. —

„Mina! Komm, wir wollen den Nähtisch auf die Treppe setzen. Hier wird es so heiß, als wären wir schon im August."

Mina, die in der Backstube das Geschirr vom Mittage spülte, kam mit ihren bis über die Ellenbogen aufgestreiften Ärmeln herein, und vorsichtig trugen sie den Nähtisch hinaus.

„Aah! Hier ist's schön," sagte Mutter. „Und welch ein Fliederduft," fügte sie hinzu, eine schwellende Blütendolde zu sich herziehend. „Man sitzt wie in einer Blumenlaube."

Blumenlaube! Die alte Treppe vom Pört mit ihren wackeligen Bänken und den plumpen Pfosten über und über voll eingeschnittener Buchstaben und Jahreszahlen schien ganz beleidigt zu sein. Sie knarrte und knackte, während Mutter sich drehte und den Tisch hin und her schob, um ihn auf dem unebenen Boden in feste Stellung zu bringen. „Also eine Blumenlaube bin ich geworden, ja, wer hätte das gedacht," sagte sie.

Die Fliederblüten antworteten nicht. Von beiden Seiten bogen sie sich noch weiter vor, hochbeglückt, daß sie nicht, wie in anderen Jahren, abgerissen und mißhandelt wurden.

Vom Bauplatz herüber hörte man das Schärfen und eifrige Hauen von Äxten und Beilen,

zwischendurch auch die langsamen, dumpfen Schläge von Holzhämmern, mit denen dicke Zapfen durch die Balken getrieben wurden. Ohne etwas davon zu sehen, konnte man sich vorstellen, wie die Späne flogen unter den sicheren Hieben, und wie gleichsam Balken auf Balken wuchs.

Toivonen war an der nächsten Ecke beschäftigt. Er entdeckte Mutter und grüßte.

„Es geht ja flott vorwärts," nickte Mutter.

„Ja, vor Johannis bringen wir den Dachstuhl noch hinauf," rief er, schwang den Hammer hoch über seinem Kopfe und trieb mit einem einzigen Schlage den Balken in seine Kerbe.

Plyhti mit Kimo und Poju fuhr in diesem Augenblick mit einem großen Fuder gesägter Bretter durch das Tor. „Jetzt aber hübsch stehen geblieben," wandte er sich beruhigend an die Pferde, als er von der künftigen Kontortreppe anhielt.

Aber obwohl Kimo und Poju nun schon mehrere Tage immer an derselben Stelle mit ihrer Bretterladung gehalten hatten, legten sie die Ohren zurück und schraken zusammen bei jedem Span, der beim Zimmern herunter flog. „Pferde, die doch so kluge Tiere sind, können manchmal auch höllisch dumm sein," sagte Plyhti und nahm die

Posttasche oben vom Fuder, um sie Mutter zu übergeben.

„Die ist ja ordentlich schwer! Plyhti bringt doch wohl gute Neuigkeiten?“ sagte Mutter freundlich und nahm ihm die Tasche ab.

„Etwas Gutes wird doch zwischen all den Briefen sein, die er in die Tasche gestopft hat,“ meinte Plyhti und riß noch eifrig die Mütze ab, als er sich schon umgedreht hatte und auf der untersten Treppenstufe stand.

„Ach ja, die kennt man,“ sagte Mutter mit einem Seufzer und legte die Zeitungen samt einigen mit Firmastempel versehenen Briefen auf die Bank neben sich. „Rechnungen über Rechnungen. Das Bauen ist wahrhaftig ein teurer Spaß. — Ja so, da ist ja noch einer. „An die hochwohlgeborene Frau Patronessa Sommerfeldt.“ — Wieder ein Brief von der Doktorin Mowing!“ rief sie Vater zu, der eben auf dem Bauplatze neben Toivonen auftauchte.

„Gleich komme ich,“ antwortete Vater und zeigte mit einer aufgerollten Zeichnung an sein Ohr, um ihr begreiflich zu machen, daß er nichts hören könne. Und das war kein Wunder, da Toivonens Axthiebe unmittelbar neben ihm dröhnten. Grade als Mutter den Brief zu Ende ge-

lesen hatte, war er da. „Das war wirklich ein glänzender Gedanke von dir, Mutter, mit dem Verlegen der Türen im Saal und im Küchenkorridor," sagte er aufgeräumt. „Du kannst glauben, so wird es nett und bequem."

„Nun ja, etwas Verstand muß man ja auch davon haben, wenn man über fünfzehn Jahr Hausmutter gewesen ist, aber hier ist etwas, das mir unverständlich ist, obwohl ich mich ja gern Patronessa titulieren lasse, wie du weißt," sagte Mutter, als sie den Brief hinreichte und Lenis Ärmel wieder zur Hand nahm. „Lies nur selbst." —

„Ja, das muß ich sagen, die haben's eilig," rief Vater, als er zu Ende gelesen hatte. „Ich werde telegraphieren, sobald es entschieden ist, wann wir reisen."

„Was sollen wir überhaupt mit so einem Stadtherrchen anfangen, ein Jahr älter als Jalle," sagte Mutter. „Es geht ja gar nicht!"

„Aber sie sagt ja selbst, daß er mit allem zufrieden sein muß, so wie es ist, und daß er natürlich das Zimmer mit den Jungen teilt, wandte Vater ein. „Diese Seite der Sache kann ja mittelst vier Meter Sackleinen und einer Garbe Stroh erledigt werden. Eine bessere Matratze bekommt er auch

in der Hauptstadt nicht, und ein Feldbett kann Toivonen in weniger als einer Stunde zusammenschlagen. Schlimmer ist's vielleicht mit der Beköstigung."

„Ach, darum mache dir keine Sorgen," fiel Mutter eifrig ein. „Ich habe schon feinere Herren zufrieden gestellt als diesen Schulbuben."

Vater wollte dies eben bestätigen, als das Telephon am Schreibtisch drinnen heftig zu läuten begann. „Jedenfalls vom Sägewerk," sagte Vater und eilte hinein.

„Sommerfeldt. Metsola." — Ah so, ein Telegramm. — „Bitte, ich schreibe!"

„Telegramm!" flüsterte Mutter und faßte sich nach dem Herzen.

„Ich — komme durch —," wiederholte Vater, „sechs Uhr —"

„Heute?" fiel Mutter ein.

„Sechs Uhr — heute —," fuhr Vater fort, der so eifrig schrieb, daß er Mutters Eintreten gar nicht bemerkt hatte. — „Bitte — freundlichst — Klas — abholen — Adele Mowing."

Mutter sagte kein Wort, schlug aber ganz bestürzt die Hände zusammen.

„Wer soll denn nur zur Bahn fahren," sagte

Vater. „Ich kann unmöglich hier die Arbeit im Stich lassen."

„Ach, das ist die geringste Sorge," entgegnete Mutter. „Natürlich muß ich fahren. Es ist ja auch durchaus notwendig, daß ich Frau Mowing erkläre, wie es hier jetzt bei uns aussieht. Denk doch nur, ein feines Stadtherrchen in der Knechtekammer!"

Vater nahm seinen Hut. „Ist sie für Jalle und Olle gut genug, so muß sie wohl auch für noch einen Jungen genügen. Du wirst schon sehen, es geht alles. Nun lasse ich gleich von Toivonen ein Feldbett zusammenschlagen."

„Ach ja, wenn es weiter nichts wäre," sagte Mutter und öffnete bekümmert den Leinenschrank.

* *
*

Der Zug pfiff schon auf der Weiche, als Mutter und Jalle mit Tuima vor dem Gig, und Olle mit der alten Tähti vor dem Karren an die Treppe des Bahnhofsgebäudes fuhren.

Mutter sah ganz erhitzt aus vor Aufregung. Sie mußte den Mantel abnehmen, und die Frau des Stationsinspektors, die aus dem Fenster sah, konnte nicht begreifen, warum sie so elegant war

mit goldener Kette auf dem neuen, lichtgrauen Wollkleide.

„Wohin soll denn die Reise gehen?" rief sie, das Fenster öffnend.

„Ach, Reisen werden mir selten zu teil," war Mutters Antwort. „Ich will nur eine Bekannte treffen, die verwitwete Doktorin Mowig, die durchaus wünscht, daß wir ihren Sohn aufnehmen, während sie eine Reise ins Ausland macht. Um vier Uhr bekamen wir erst das Telegramm. — Da ist der Zug schon! Jalle, klopfe deinen Ärmel ab und versuche nun recht artig zu grüßen, daß ich mich nicht zu schämen brauche," wandte sie sich an Jalle. „Sieh auch genau nach in allen Wagen zweiter Klasse."

Olle sollte das Gig zurückfahren, dafür mußte er nun bei den Pferden bleiben. Er reckte den Kopf so weit um die Ecke, wie er konnte, aber es war doch nicht möglich, in dem Gewimmel von Reisenden einen fremden Jungen zu entdecken.

Noch niemals hatte der Zug so lange gehalten. Sollte dies e i n e Minute sein? Es waren doch sicher fünf! Endlich aber tauchte Mutter auf, und neben ihr ein langer, blasser Knabe in feinem, grauem Paletot, der ihm fast bis auf die hohen

Schnürstiefel reichte, mit einem schwarzen Filzhut auf dem Kopfe.

„Dies ist also Olle," sagte Mutter freundlich.

Olle zog die Mütze ab und verbeugte sich tief, als Klas ihm die Hand reichte.

„Ich heiße Klas," sagte der neue Kamerad.

Noch nie hatte Olle solch eine Jungenshand gefühlt, so weich und weiß wie von einem Mädchen, beinahe wie die der Lehrerin. Sehr stark konnte dieser Klas unmöglich sein und sicher nicht die kleinste Eisenstange mit steifem Arm halten.

Mutter war ins Kontor gegangen, um nach Post zu fragen, und traf die Frau des Stationsinspektors.

„Der Anzug tut doch recht viel," sagte sie, als sie beide durchs Fenster Klas und Olle verglichen. „Er sah so groß aus, als er aus dem Zuge stieg, daß ich ganz erschrocken war, und nun ist Olle beinahe ebenso lang, obwohl er fast zwei Jahr jünger ist. Aber ein hübscher Frühjahrspaletot. — Danke, ist das alles?" sagte sie, als der Inspektor selbst ihr einen Brief reichte. „Aber ich muß gehen. Vergessen Sie uns nicht am Johannistage, obwohl es nur eine einfache Tasse Kaffee auf der Pörttreppe sein kann."

Wie immer war Tuima auf dem Heimwege

sehr eifrig. In hellem Trabe ging es bergauf und bergab, und oben auf dem Bergrücken, wo es ein ganzes Stückchen eben und grade ging, hob sie den Kopf und atmete mit weitgeöffneten Nüstern die frische Bergluft ein.

Die Aussicht war nach allen Seiten hin frei, so weit das Auge reichte. Glänzende Flüsse, einer hinter dem anderen, unterbrachen Wälder und Kulturen. Feurig leuchtete die Abendsonne in den Fensterscheiben eines Gehöfts auf hohem Strande jenseits des Sundes. Über dem Waldrande gegen Norden erhob sich ein spitzer Kirchturm, und hoch oben vom nächsten Bergrücken tauchten die weißen Balken des Zimmerplatzes auf gegen den dunklen Hintergrund von Metsolas Tannen.

Tief unterhalb des Weges sah man bald auf der einen, bald auf der anderen Seite einen See zwischen den Baumstämmen durchschimmern. Das Gras am Wegrande war wie eine weiche Matte, aber schon unter der nächsten Kiefer wuchsen die dunklen Heidelbeerbüsche so hoch, daß die Linnäa sich auf die Zehenspitze heben, ja, selbst an der rauhen Baumrinde emporklettern mußte um die Vorüberreisenden sehen zu können.

An solch einem Abende war das Leben schön, und ein wahres Vergnügen war's, vor dem leichten

Wagen zu laufen. Jetzt hatten sie auch den zweiten Kilometerpfahl hinter sich.

„Hier kannst du den Vanajavesi sehen, Klas," sagte Mutter und zeigte nach rechts auf einen breiten Fluß, auf dem ein Holzfloß von einem kleinen Dampfer geschleppt wurde, der ganze Wolken von Rauch dabei ausstieß.

„Du hast den Vanajavesi wohl in der Geographie gelernt?" fragte Olle, der auf dem Hintersitz saß und fuhr.

„Ja, ich glaube, daß wir ihn in der ersten Klasse gehabt haben, als wir Heimatkunde lernten," entgegnete Klas und zog sein Taschentuch aus der Brusttasche seines Paletots.

Olle seufzte beim Gedanken daran, wieviel sie noch von Finnlands Geographie zu lernen hatten.

„Von hier kann man den Zug noch rauchen sehen," sagte er, nur damit Klas sich umdrehen sollte. Er wollte sich doch gern davon überzeugen, ob es Klas nicht jedenfalls gefiel, so rasch zu fahren.

Beide, Klas und Mutter, wandten sich auch um, aber der Rauch war bereits verschwunden.

„Weiter sind wir noch nicht von der Station fort!" sagte Klas.

Olle war wirklich verdutzt. Sie waren doch

so rasch gefahren! Na, seinetwegen konnte es gern wie der Blitz gehen, so ließ er Tuima absichtlich ganz lose Zügel, als sie noch nicht zur Hälfte den großen Abhang hinunter waren.

„Aber Olle, vorsichtig, vorsichtig! Du weißt doch, was Vater dir von Tuima und dem Wagen gesagt hat," warnte Mutter. Aber Tuima war kaum wieder zu halten. Der Staub wirbelte in Wolken auf, und die kleinen Steinchen flogen ihr um die Hufe. Die Räder gingen so schnell wie an einem Spinnrade. Dunk! da kam das eine Vorderrad auf die Wegkante. Dunk! Das Hinterrad ging denselben Weg! Olle sah, wie Klas sich aus Leibeskräften an der Wagenlehne festhielt.

„Erzähle ich dieses Vater, so wird es lange dauern, ehe er dir einmal wieder erlaubt, zu kutschieren," fuhr Mutter fort, als Tuima bei der nächsten Biegung sich beruhigte. „Auf Jalle kann man sich wenigstens verlassen."

„Jalle ist aber auch älter," warf Klas ein.

Wie wichtig er tut, dachte Olle und tat den Mund nicht wieder auf, bis sie zu Hause waren.

Am Tore standen Elsa und Leni und knickstten. Leni paßte auf, sprang auf den Tritt zum Hintersitz und fuhr bis zur Pörttreppe mit, wo Vater saß und las.

„Sieh da, da haben wir ja unseren neuen Landjunker!“ rief Vater und kam an den Wagen. „Willkommen! Schön, daß du kommst! Hier gibt's auch mehr Arbeit, als wir bewältigen können.“

„Aber Vater, Klas kommt doch grade, um sich auszuruhen,“ sagte Mutter. „Er ist so überanstrengt, daß er Eisen nehmen muß. Deine Mutter bat mich sehr, acht zu geben, daß du deine Arzenei nicht vergissest,“ wandte sie sich an Klas, als sie auf der Treppe standen. „Nun mußt du mich als deine Mutter ansehen.“

„Ei, ei, Überanstrengung, ja, das ist schlimm,“ sagte Vater. „Ich hatte sonst schon die Absicht, Klas zu bitten, daß er Olle hilft, den Wagen in die Remise zu schieben, dann könnte Olle Tuima noch in die Weide bringen, ehe Jalle kommt. Da müssen wir dann natürlich gleich essen. Ich denke, Klas wird hungrig nach der Reise sein.“

„Unser Stallknecht mußte nämlich nach dem Brande in eine Kate ziehen, da wir so knapp mit Platz bestellt sind, so daß wir uns jetzt oft ohne ihn behelfen müssen,“ erklärte Mutter.

Klas wollte Olle gern behilflich sein mit dem Wagen, im Grunde war er ja auch froh, all dem Fragen und Anstarren zu entgehen. Aber eine große Hilfe war er nicht. Hätte nicht Olle seine

Absätze fest auf den Boden gestemmt und mit dem Rücken geschoben, was er nur konnte, so hätten sie den Wagen wohl niemals über die Schwelle der Remise gebracht.

„Gehst du mit nach der Weide, so will ich Tuima führen, sonst reite ich hin," sagte Olle, nachdem der Wagen an seinen Platz gebracht und das Geschirr aufgehängt war. „Ich will dir auch Jalles Fohlen zeigen, es pflegt schon am Zaun zu stehen und zu warten."

„Wenn es nicht zu weit ist, kann ich ja mitgehen," sagte Klas. „Es ist wohl auch nicht zu naß da?"

„Naß? Es hat ja seit Wochen nicht geregnet," erwiderte Olle. „Wir könnten aber gut Regen brauchen bei dieser Dürre. — Es ist nur bis nach dem Birkenwäldchen da an der See. Du hast zu gute Hosen an, sonst könntest du reiten. Du kannst doch?"

„Das ist doch keine Kunst," meinte Klas, „aber natürlich kann ich nicht ohne Sattel reiten."

„Jalle und ich reiten immer ohne Sattel," sagte Olle, „und Tuima geht am besten. Aber Tähti, auf der Jalle immer reitet, ist gehörig scharf im Rücken. Geht es rasch, da kann man's kaum

aushalten, so weh tut es. Wir haben acht Pferde außer dem Fohlen, wie viele habt ihr?"

„In Helsingfors haben nur Lohnkutscher und Fuhrleute und Feuerwehr Pferde," entgegnete Klas. „Aber ich brauche nur auf der Straße zu pfeifen, so kann ich fünfhundert Pferde haben, wenn ich will. Für fünfzig Pfennig fahre ich von der Kronweide durch die ganze Stadt."

„Kronweide, gehen alle Stadtpferde da in die Weide?" fragte Olle.

Klas lachte laut. „Wie dumm du fragst! Bist du denn niemals in Helsingfors gewesen?"

„Nein," sagte Olle, „aber schon oft in Tammerfors. Da sind mehr Fabriken als in irgend einer anderen Stadt in ganz Finnland. Hast du schon einmal einen Wasserfall gesehen?"

„Vielleicht reise ich nächsten Sommer nach Imatra," antwortete Klas, „das ist Finnlands größter Wasserfall. Was ist denn an Tammerfors zu sehen!"

„Guten Abend!" rief in diesem Augenblick eine fröhliche Stimme dicht neben ihnen. Es war Karolina, die mit einer ganzen Schürze voll frischen Birkenlaubs den Weg von der Kälberbucht herkam. „Ja so, da haben wir den neuen Knecht," sagte sie. „Willkommen! Willkommen! Aber mir

ſcheint, dies wird ein richtiger herrſchaftlicher Kutſcher, iſt ja ſo fein angezogen!"

„Was iſt das für ein dickes altes Weib?" fragte Klas, als ſie vorüber waren.

„Nennſt du Karolina noch einmal altes Weib, ſo komme ich dir aber auf den Pelz, du magſt ſo fein ſein, wie du willſt," ſagte Olle. „Du wareſt ja bange, als ich Tuima ſo raſch, wie ſie wollte, den Berg herunterlaufen ließ."

„Du glaubſt wohl gar, ich wäre bange vor dir," antwortete Klas und trat einen Schritt zur Seite. „Du Bauernjunge!"

Tuima ſchien der Meinung zu ſein, daß es ſo nicht weitergehen könne. Sie fing an zu wiehern, richtete ſich einmal über das andere auf die Hinterbeine und ſchlug aus. Unwillkürlich ſprang Klas hinter einen Baum am Wege.

„So, ſo Tuima — Tuima," rief Olle und faßte den Halfterſtrick feſter. „Sie hört nur die anderen Pferde. Wir ſind jetzt da, du brauchſt dich nicht zu fürchten."

„Nun wirſt du's ſicher gleich petzen," ſagte Klas. „Iſt dies das Fohlen? das iſt fein. Wie viel Jahre iſt es alt?"

Olle mußte lachen und vergaß, daß er eben noch ſo böſe geweſen war. „Fünf Monate!" rief

er. „Weißt du denn nicht, daß ein Pferd mit drei Jahren beinahe ausgewachsen ist?“ Er schmiegte seinen Lockenkopf dicht an das Fohlen, schlang die Arme um seinen Hals und lachte laut vor Entzücken jedesmal, wenn es dem Fohlen gelang ihn am Ohr zu zupfen.

Tuima sah es eine Weile mit ihren großen, klugen Augen an, dann wieherte sie dem Fohlen zu, und mit lustigen Sprüngen verschwanden beide bald im Buschwerk.

„Ob wohl meine Sachen schon da sein werden, wenn wir zurückkommen?“ fragte Klas. „Ich habe etwas für dich und Jalle mitgebracht.“

„Sicherlich ist Jalle jetzt auch da,“ meinte Olle. „Versuch, ob du mich kriegen kannst!“ rief er und ging im Galopp davon, daß der Halfter, den er über die Schulter geworfen hatte, ihm auf den Rücken klatschte. — „Du läufst übrigens famos,“ sagte er, als sie beide atemlos auf dem Hofe ankamen.

Jalle war längst da, aber jetzt war nicht mehr Zeit zum Auspacken. Vater ging schon auf und ab und wartete auf das Abendessen, während er hin und wieder durch das Fenster einen Blick auf die Felder warf, die in einen leichten Nebel eingehüllt waren. „Legt sich der Wind, so bekommen wir gewiß Frost,“ sagte er nicht ohne Be-

sorgnis. „Sobald wir gegessen haben, muß ich hinaus und nach dem Wetter sehen."

Mutter kam selbst mit einer Schüssel voll dampfender Kartoffeln herein, damit Mina Zeit hatte, den Roggenbrei anzurichten.

„Klas möchte vielleicht gern erst nach seinen Reisesachen sehen," sagte Olle, als sie über die Diele ging.

„Jetzt wird keine Unruhe mehr gemacht," sagte Mutter. „Bitte, meine Stadt- und Landherrn, zum Abendbrot! Bitte!"

Klas bekam den Platz der Lehrerin am oberen Tischende, und Mutter bot ihm vor allem an, aber er aß wie ein Vogel.

„Aber das geht nicht an. Auf dem Lande muß man tüchtig essen und tüchtig arbeiten," sagte Vater, der nicht daran dachte, daß Klas überanstrengt war. „Sieh einmal Olle an!"

„Ja, was das Essen anbetrifft, so trägt wohl Olle den Preis davon," fiel Mutter ein. „Übrigens glaube ich, daß Olle sich Klas als Beispiel nehmen könnte. Sieh, was du da wieder gemacht hast," sagte sie, als Olle so heftig in seinem Teller rührte, um den Brei abzukühlen, daß dieser über den Tellerrand ging. Aber so geht's, wenn man die ganze Zeit etwas in Gedanken hat, das man

bald bekommen soll, ohne doch ahnen zu können, was es ist, und nur wünscht, daß das Abendbrot erst zu Ende sein möchte.

Als man vom Tische aufstand, begleitete Mutter selbst Klas in das Zimmer der Knaben. „Ja, mein lieber Klas, wie ich deiner Mutter schon sagte, es ist sehr einfach und dürftig. Du mußt versuchen, wie du fertig wirst," sagte sie und glättete das aufgeschlagene Überlaken mit seinem breiten Spitzenzwischensatz. Über dem Fußende des Bettes lag eine von den feinen Decken aus dem Fremdenzimmer, und daneben stand ein kleiner Tisch mit Wasserkaraffe und Glas.

Der Raum war in der Tat sehr einfach, aber nichts anderes als Anttis Steigbügel vom Dragonerregiment, die noch an einem Nagel neben der Tür hingen, erinnerte daran, daß er vor kurzem noch Knechtekammer gewesen war. Die Wände waren mit Zeitungen frisch tapeziert, und die Fenster hatten Vorhänge bekommen. Auf dem Tische lag eine schneeweiße Serviette, und in einem Glase auf der Fensterbank stand ein Strauß von dunkellila Flieder. Auf einem Eckbrett waren die Schulbücher aufgereiht, eine ganze Sammlung von Armbrüsten hing an der Wand, und in dem Aztständer

an der Tür hingen statt der großen Holzäxte Jalles und Olles eigene hübsche Handbeile.

Frisches Birkenlaub steckte über den Fenstern und hinter den Türpfosten, und auf dem Fußboden waren feingehackte Wacholderzweige gestreut, die den Scheuergeruch ganz und gar vertrieben.

„Ich werde deine Wäsche später in meine Obhut nehmen. — So, nun lassen wir die jungen Herren allein," wandte sich Mutter an Elsa und Leni, die in der Tür standen, um zu sehen, was für ein Gesicht Klas machte.

Olle hatte Jalle schon anvertraut, was er wußte. Da standen nun zwei Koffer, ein großer, unbändig schwerer und ein kleinerer. Welchen Klas wohl zuerst nehmen würde, und in welchem mochte das sich finden, was er für sie hatte! Olle hob den kleinen Koffer auf einen Stuhl, und Klas zog ein ganzes Schlüsselbund hervor. „Ich glaube, wir können es ganz fein hier haben," sagte er, einen Schlüssel nach dem anderen versuchend.

Ob denn keiner passen wollte! Olle hatte schon die Riemen aufgeschnallt und verfolgte mit Interesse jeden neuen Versuch. Na, endlich! Und fast zu oberst lagen gleich zwei Päckchen mit Bindfaden umwickelt.

„Hier ist etwas für euch beide," sagte Klas, „aber ihr müßt euch drum vertragen, wer das eine und wer das andre bekommt."

„Du kannst sie ja hinter den Rücken halten und sagen: rechts oder links," schlug Jalle vor.

„Jalle als der älteste kann es zuerst sagen," fiel Olle ein.

„O, so fein und kostbar!" rief Jalle, als er sein Paket geöffnet hatte. Es war ein wirklicher Kompaß, den man wie eine Uhr in der Westentasche tragen konnte. „Ich danke auch vielmals!" sagte er und reichte Klas die Hand. „Denk nur, wenn wir nun in den Wald gehen und uns vielleicht verirren!"

„Ja, aber sieh nur dieses hier, wenn wir in den Wald gehen!" sagte Olle, der aus einer Pappschachtel eine lange, glänzende Pistole hervorgenommen hatte.

„Es ist eine Eurekapistole," erklärte Klas. „Man drückt den Pfeil herein, und wenn man schießt, bleibt er durch den Luftdruck mit dem Gummiring sitzen. Seht her!" Er zielte gegen die Tür, und im nächsten Augenblick saß der Pfeil fest dran.

Olle jubelte laut.

„Vergiß doch nicht „danke" zu sagen," flüsterte Jalle ihm zu.

Nun versuchte Olle zu schießen. Wohin er auch zielte, traf der Pfeil, mitten in das Türfeld, in den Türpfosten, ja, sogar direkt in das Gesicht eines Portraits in der Zeitungstapete. Hier war er ganz wie festgeleimt und ein großes Stück der Zeitung riß mit ab, als er den Pfeil abnahm.

„Na, na, eben erst tapeziert!" sagte Jalle. „Was wird Mutter sagen."

„Hier sind ein paar Tüten, die sind wohl gut für die Mädchen. Mädchen haben immer Süßigkeiten gern," meinte Klas.

„Na, die werden sich freuen," sagte Jalle, „aber warum willst du alles weggeben, was du hast! Es ist ja zu viel."

„Ach, ich frage nichts nach Näschereien," sagte Klas, „höchstens etwas Schokolade. Aber vielleicht möchtet ihr gern etwas haben?" fragte er und gab jedem eine ganze Tafel Schokolade.

Sie sahen einander an. Konnte das sein Ernst sein? Eine ganze!

„Es ist ja beinahe wie Weihnachten," sagte Jalle. „Aber wir müssen mit den anderen teilen."

„Wenn du Mutter und den Mädchen abgeben

willst, so gebe ich Karolina und Hanna und Mina," schlug Olle vor.

Ehe noch das Auspacken ein Ende hatte, war es Zeit, zu Bett zu gehen, aber heute Abend schien es fast unmöglich, an Schlafen zu denken. Draußen war's noch so hell, daß man gut sehen konnte, wie die Kompaßnadel sich bewegte, und Jalle wollte sich gern so bald wie möglich genau über Norden und Süden unterrichten. Olle hatte ebenfalls Lust, zu sehen, wie weit die Pistole trug; das konnte man aber im Zimmer nicht ausfindig machen, und außerdem riß ja die dumme Tapete ab. — So liefen alle drei hinaus.

Draußen deckten Mutter und Elsa eben die Rabatten mit Zeitungen zu, hatten auch die Kronen der hochstämmigen Rosen schon in Tücher und Lappen gewickelt. Es sah fast aus, als wollten die Rosen in der Dämmerung Blindekuh spielen.

Die meisten Vögel schwiegen schon, andre hielten dagegen noch im Garten ein solches Konzert, daß ein Starpapa, der schon im Nistkasten oben geschlummert hatte, ihnen zupfeifen mußte, um sie zur Ruhe zu bringen. Aber umso eifriger sangen sie, recht aus vollem Halse, so daß die Starmama den Kopf aus ihrem Häuschen steckte. Es war ja unmöglich für sie, ihre Jungen zum Einschlafen

zu bringen; taghell war es, und dann noch dazu solch ein Lärm! So pfiff auch sie den Nachtschwärmern im Garten zu.

Eine Fledermaus strich fast unsichtbar über den Hof und erschreckte Klas, indem sie seine Schulter streifte.

„Pfui, ein Vogel!" rief Klas.

„Vielleicht war's nur eine Fledermaus," sagte Jalle. „Die sind aber gar nicht gefährlich. Wollen wir noch zum Strand hinunter oder auf die Bank oben am Berge?"

„Mir einerlei," antwortete Klas. Und so gingen sie auf den Hügel, wo man die freieste Aussicht hatte und die Himmelsgegenden am besten feststellen konnte. Im Vorüberlaufen mußte Olle noch einige Schüsse auf die Wand des alten Speichers abgeben. Die Pistole war wirklich großartig.

„Man könnte sicher auch einen Stachel statt des Gummiringes dran machen und sie auf der Jagd brauchen," meinte Olle. Und nun erzählten beide Klas die Geschichte vom Fuchs, den sie im vergangenen Winter erlegt hatten.

„Da wäre ich gern mit dabei gewesen," sagte Klas. „Wartet etwas, daß ich mir erst eine Zigarette anzünde. — Bitte!" sagte er und reichte Jalle die Zigarettentasche.

„Ich habe noch niemals geraucht," sagte Jalle. „Ich glaube auch nicht, daß Vater und Mutter es möchten."

„Seid ihr bange vor euren Eltern?" lachte Klas. „Ich dachte gar nicht, daß euer Alter so streng wäre."

„Doch, wenn man ungehorsam ist, kann er's schon sein," entgegnete Olle. „Aber bange — sind wir eigentlich bange, Jalle?"

„Ach — nein — das grade nicht," war Jalles etwas zögernde Antwort.

„Nicht einmal vor einem Wolf, nicht wahr, Jalle?" sagte Olle.

Klas blies den Dampf wie eine Säule in die Luft und knipste mit der Rückseite des Fingers die Asche von der Zigarette. Das sah so flott aus, daß Jalle und Olle es doch auch gar zu gern einmal probiert hätten. Er konnte sogar den Rauch verschlucken und in Ringen wieder herausgehen lassen oder ihn durch die Nase blasen.

„Man könnte ja mal ein paar Züge versuchen," meinte Jalle. Und ehe sie sich selbst recht klar darüber waren, hatten beide, Jalle und Olle, eine Zigarette angezündet.

Klas konnte es nicht lassen, über ihre Unbeholfenheit zu lachen. Jalle verbrannte sich die

Finger und ließ Asche auf seine Jacke fallen, und als er die Asche abstoßen wollte, brach die Zigarette mitten durch. Olle wieder zog so gewaltig aus, daß mehr als die halbe Zigarette binnen kurzem verschwunden war. Dabei aber kam ihm der Rauch in die unrechte Kehle, und er fing an zu husten. Feuerrot wurde er dabei im Gesicht und hustete so, daß ihm die Tränen aus den Augen kamen. Jalle meinte, daß er reinwegs ersticken müßte und wußte kein andres Mittel, als ihn in den Rücken zu klopfen. Aber das hatte nicht die geringste Wirkung.

Klas stand dabei und lachte. „Zu Anfang stellen sich alle so kindisch dabei an," sagte er. „Ihr werdet's schon bald lernen."

Aber der Husten wollte sich nicht beruhigen. Vater, der den Weg zwischen den Feldern her gegangen kam, begriff nicht, wer hier mitten im Sommer so anhaltend hustete, und was die Leute überhaupt hinter dem Speicher zu suchen hatten. Raschen Schrittes ging er darauf zu und blieb stehen, als er verschiedene Stimmen hörte.

„Den Teufel auch! Ich habe ja vergessen, meine Uhr aufzuziehen. Wie spät mag es sein?" hörte er Klas sagen.

„Sag so etwas nur nicht, wenn Vater es hört,

sagte Jalle. „Er hat Lehtinen einmal so den Kopf gewaschen, als er mit Virma fluchte, daß es wahrhaftig nicht schön war."

„Ihr seid kindisch," brummte Klas. „Was ist denn da dran? — Ich glaube, da kommt jemand."

„Es wird am besten sein, wenn wir wieder hineingehen," sagte Jalle, um auf die Aussicht zu gehen, ist es doch zu spät."

Als Vater, nachdem sie fort waren, um den Speicher ging, fand er zwei rauchende Zigarettenstümpfchen und eine abgebrochene Zigarette dicht an der Wand liegen. „Ein netter Vogel!" sagte er und zertrat die gefährlichen Zigarettenreste.

Im Pört war Mutter damit beschäftigt, Wäsche in den Leinenschrank zu legen, als Vater kam.

„Nichts mit dem Frost diese Nacht!" rief er heiter. „Der Wind kommt aus Süden, vielleicht gibt's endlich Regen."

„So, das wäre abgemacht," sagte Mutter in ihre eigenen Gedanken verloren. „Es ist alles sehr fein und hübsch, das muß man sagen, aber — aber! Man merkt es doch, wenn alles den Dienstboten überlassen wird. Fehlende Knöpfe überall, und Stoff- und Hornknöpfe durcheinander angenäht! Nein, wenn die Sachen hier erst ein-

mal durch die Wäsche gegangen sind, sollen sie ein andres Ansehen haben. Aber das muß ich sagen, eine selten sympathische Frau ist doch die Doktorin. Schlägt der Junge auf sie, da hat's keine Gefahr."

„Nein, von Gefahr kann wohl keine Rede sein," sagte Vater, „aber wir müssen den Junker doch etwas im Auge haben."

Mutter wollte eben antworten, als die Tür aufgerissen wurde, und Elsa hereinkam. — „Mutter, Olle ist schrecklich krank — draußen auf dem Hofe sitzt er — bei der Treppe!"

„Olle — der noch nie in seinem Leben krank gewesen ist!" rief Mutter erschrocken und eilte hinaus. „Sollten wir von Phthis die Masern bekommen haben!"

Vater, der eine Ahnung hatte, was es war, lächelte nur. „Die Krankheit wird ihm nicht schaden," sagte er vor sich hin, ging aber doch hinaus, um zu sehen, wie es sich verhielt.

Auf der Treppe stand Jalle gegen den Türpfosten gelehnt. Er war totenbleich, und man sah, daß er mit den Tränen kämpfte.

„Nun, fühlst du dich auch krank?" fragte Vater. „Es werden doch nicht die Masern sein? Gurgele nur deinen Hals gehörig mit frischem

Wasser und etwas Salz. Das pflegt gegen Ansteckung zu helfen."

Jalle hätte gern alles gebeichtet, aber das konnte er nicht, ohne Klas zu verklatschen. — Es war ein entsetzlicher Abend. Nicht einmal der Gedanke an den Kompaß vermochte ihn aufzuheitern. Aber, wenn nur jetzt niemand etwas erfuhr, so wollte er auch gewiß niemals wieder rauchen, vielleicht nicht einmal dann, wenn er so alt war, daß er's durfte. Nur ein schwacher Trost lag in diesem Gelübde, aber immerhin war es doch einer. Und so gurgelte er denn, daß es ihm ordentlich im Halse brannte, und fühlte sich auch wirklich schon besser. Nein, niemals wieder sollte ihn jemand bereden, zu rauchen.

„Nun, geht es dir jetzt nicht viel besser?" fragte Vater, als Jalle Gutenacht sagte.

„Doch," antwortete Jalle kleinlaut, und es war ihm schwer, Vater ins Gesicht zu sehen, — „aber ich bin so müde."

„Es ist auch schon spät," sagte Vater. „Schlaf nun gut, mein Junge. — Ja, noch eines! Denk nur, ich entdeckte hinter dem alten Speicher ganz nahe der Wand einen rauchenden Zigarettenstummel. Es kann niemand anders als Klas gewesen sein. Nun mußt du als ein vernünftiger Kerl etwas

acht auf ihn haben. Denk nur, wenn hier bei der Dürre Feuer entstanden wäre! — So, nun mache, daß du ins Bett kommst!"

Klas schlief schon, als Jalle hereinkam, aber Olle lag noch wach. Mutter hatte ihm Chinin gegeben und einen dicken wollenen Strumpf um den Hals gebunden.

Der bittere Chiningeschmack war unerträglich, und der Strumpf kratzte am Halse und erhitzte.

„Wie geht es dir?" fragte Jalle teilnehmend.

„Ach, schauderhaft," war die klägliche Antwort.

„Junge, wir wollen uns doch vornehmen, es niemals wieder zu tun," sagte Jalle. „Und dann müssen wir Klas im Auge haben. Wer weiß, wohin er noch seine brennende Zigarette werfen mag, und denk nur, wie gefährlich das ist."

„Ganz gewiß lasse ich mich niemals wieder mit dem Kram anführen," entgegnete Olle mit kläglicher Stimme. „Aber glaubst du nicht, daß ich den Strumpf ruhig wegnehmen könnte?"

VII.

Das Rebhühnchen.

Auf dem Lande fliegen die Tage unglaublich schnell, besonders während des kurzen Sommers. Kaum ist die Frühlingsarbeit vorbei, so stehen auch schon die Johannisbirken vor den Türen. Und ehe noch diese armen Birken auf dem Holzhaufen gelandet sind, nachdem sie tagaus, tagein hatten hören müssen, wie sie mit ihrem welken Laube die Treppen unsauber machten, so erklingt auch schon das rhythmische Streichen am singenden Stahl der Sensen und das eifrige Summen der Mäh-

maschinen vom Morgen bis zum Abend, ja, oft die ganzen hellen Nächte hindurch.

Alles wächst schnell und verändert sich schnell. Nur von einer Woche zur anderen welch eine Entfaltung überall! Der Roggen ist merklich in die Höhe geschossen und hat ein Blatt mehr bekommen. Hafer und Gerste wetteifern. Der Hafer dreht seine Blätter nach links der Sonne entgegen und behauptet, daß das die beste Art sei, emporzukommen, während die Gerste mehr auf ihre alte Wendung von Osten nach Westen hält. Unter den Rüben gibt es ein Drängen und Stoßen mit den Ellbogen, sie fangen schon an auszurechnen, welche von ihnen ausgelesen werden und welche stehen bleiben sollen. Die Kartoffelstauden, die noch kürzlich beim Behäufeln ganz begraben wurden, lugen wieder hervor, frischer und kräftiger als vorher, und das Erbsenfeld hat sich vielleicht in den wenigen Tagen von einem gewöhnlichen, blaugrünen Erbsenfelde in ein Blumenland ohne gleichen verwandelt.

Gar nicht zu reden vom Garten mit seinen Büschen und Bäumen, die gestern noch blühten und heute schon grüne Beeren zeigen; mit seinen Gemüse- und Gurkenbeeten, auf denen der Unkrautkrieg am heißesten geführt wird, und mit seinen

Kürbissen in den Frühbeeten hinten in der Ecke, wo man jeden Tag eine Menge leuchtend gelber, überflüssiger Blüten fortnehmen muß, die Tags zuvor eben erst als kleine Knospen auftauchten, von den üppigen Blättern ganz verborgen.

Kaum hat man an der ungeheuren Zuführung von Lebensmitteln in die Nistkästen der Stare gemerkt, daß das beschwerliche Brüten ein glückliches Ende erreicht hat, so fangen auch schon kleine neugierige Starenkinder an, ihre gelben Schnäbelchen in den Kastenöffnungen zu zeigen. Und nicht weniger rasch geht die Entwicklung bei den Küchlein in der Umzäunung an der sonnigen Scheunenwand von statten, wo die Hähnchen aus der ersten Brut, ehe man sich's versieht, kampflustig mit roten Kämmen umherspazieren, herausfordernd die Hälse recken und zu krähen versuchen.

Aber etwas hatte sich im Laufe dieses Sommers auf Metsola mehr und schneller verändert als alles übrige.

Etwa Karolinas Kälber?

Nein!

Alles Fohlen?

Gewaltig gewachsen, aber das auch nicht!

Nein, es war Klas Mowing.

Es ist besser, hier gleich zu bemerken, daß

Klas Mowing nicht ein andrer Mensch geworden war, wie man es ja oft von Stadtleuten hört, wenn sie einen Sommer auf dem Lande zugebracht haben. Bis auf weiteres war er nur ein so veränderter Klas Mowing geworden, wie das in vier kurzen Wochen möglich sein konnte, und noch waren die Sommerferien glücklicherweise nicht zu Ende.

Er fühlte sich nicht mehr überanstrengt, obwohl er ja manchmal gähnen mußte, wenn er gleichzeitig mit Jalle und Olle um halb sechs Uhr aufgestanden war, und sich gern um halb neun zu Bett legte, wenn's auch noch heller Tag war. Er schlief ein, sobald er den letzten Fuß im Bett hatte, und litt im allgemeinen nicht mehr an Schlaflosigkeit, wachte auch nicht einmal auf, als während einer Nacht ein entsetzliches Unwetter, das mit Donner und Platzregen kam, um die Luft nach einigen schwülen Tagen zu reinigen, das ganze alte Gebäude vom Grunde bis in den Glockenturm erschütterte. Bei Mutter sowohl wie bei ihm selbst waren die Eisenpillen völlig in Vergessenheit geraten.

Auf seinen eigenen Wunsch rückte er bei Tisch an das Spielmannsende herunter, und es ließ sich nicht genau feststellen, ob es jetzt immer noch

Olle war, der den Preis bei den Mahlzeiten davontrug.

Er meinte, daß Roggenbrei mit Abendmilch oder leicht gesalzene Brassen, auf der Glut gebraten, die köstlichsten Gerichte wären, die er kannte, von Pellkartoffeln, so wie Mina sie hier kochte, gar nicht zu reden.

Er meinte, daß kein superfeines Delikateßknusperbrot besser sein könne als dies mürbe Schwarzbrot, von dem er oft ein Stück in der Tasche trug.

Er hielt Buttermilch und Wasser für das erfrischendste Getränk, das er allen Arten von Limonade weit vorzog, besonders wenn man die Buttermilch in einer weißgescheuerten Holzflasche mit hinaus auf die Arbeit nahm und sie in einem schattigen Graben versteckte, während man Heu machte oder das Kartoffelland hackte.

Er hatte ausfindig gemacht, daß er gut ohne Sattel reiten konnte, auch verspürt, daß Tähti einen so harten Rücken hatte, daß es ungeheuer leicht war herunterzufallen. War auch in der Tat einmal gefallen und ein ganzes Stück geschleift, den einen Fuß im Zügel verwickelt, und hatte sich ein solches Loch in den Kopf geschlagen, daß es lange Zeit blutete.

Er hatte fahren gelernt, und einer der stolzesten Tage seines Lebens war es, als er mit Tähti und dem Karren allein zu Kaski hatte fahren dürfen, um einen Sack Weizenmehl zu holen. Als sie zurückkamen, hatte Tähti lange sein altes Haupt geschüttelt.

Er meinte, genau wie Jalle und Olle, daß es ein großes Ereignis wäre, wenn die Valiakoski-Post vorüber fuhr, und gern stieg er mit den anderen auf den hohen Launasvaara, nur um den Rauch von der Eisenbahn oder irgend einem Dampfschiff auf dem Vanajavesi zu sehen.

Er hatte Mutter einmal nach Tammerfors begleiten müssen und kaum die Augen von dem schäumenden Tammerkoski wenden können, der zwischen den vielen Fabriken her mit gewaltigem Toben quer durch die Stadt brauste. Was für ein mächtiger Wasserfall aber mußte es auch sein, wenn man bedachte, daß die ganzen Wassermassen des großen Nasijäre und hundert andrer Seen sich hier Bahn brachen, um endlich das Meer zu erreichen.

Er meinte, daß es eine hübsche Arbeit sei, mit Jalle und Olle Schlittenkufen, Schleifen und Arbeitsschlitten zu teeren, wie sie in langer Reihe in der Sonnenglut auf der Anhöhe aufgestellt waren,

wenn er auch nachher so voller Teer war, selbst am Kopf und an den Beinen, daß Hanna nur mit größter Mühe ihn in der Badestube wieder reinigen konnte. Und daß das Samstagsbad in Metsola viel schöner sei als das Zentralbad in Helsingfors, das stand fest bei ihm.

Er meinte, daß „Tant Aurora" die liebste Tante sei, die er überhaupt besäße, und daß unter all seinen Onkeln kein solcher Mann zu finden sei wie „Onkel Sommerfeldt".

Zu Jalle sah er bewundernd hinauf und hielt Olle für den prächtigsten Jungen in seiner Bekanntschaft.

Er meinte, das Elsa entschieden gewann, je länger man sie sah, und fand, daß sie mit ihrem blonden Haar und den klarblauen Augen einer Walküre oder einer Nonne glich. Als er vom Pferde gefallen war und einen ganzen Nachmittag im Bett zubringen mußte mit argen Schmerzen im Kopfe, kam Elsa mit Preißelbeersaft und Wasser, und als sie ihre Hand auf seine Stirne legte, merkte er gar nicht, daß diese Hand groß und dick und rot und etwas feucht war, und er hätte gewünscht, daß sie länger dort liegen geblieben wäre.

Er hatte Leni ein feines rotseidenes Schnupftuch,

das er nur zum Schein in der Brusttasche trug, für Puppenkleider geschenkt.

Eines Tages hatte er hinter dem Holzschuppen eine lange Unterredung mit Vater gehabt. Nur eine Schnecke, die unter einem Klettenblatt saß und lauschte, wußte nachher, was sie sprachen, aber Schnecken sind so verschwiegen, daß die Sache niemals an den Tag gekommen ist.

Den folgenden Tag hatte er seine Zigaretten, eine ganze und eine halbe Schachtel voll, an Malmi geschenkt. Und Malmi war nicht wenig froh. „Nun kann man doch auch mit einer Zigarette im Munde Sonntags zur Kirche gehen," sagte er.

Klas versäumte auch nicht, jeden Morgen wie Jalle und Olle den Hut abzunehmen, wenn er Malmi oder den Knechten begegnete.

Hanna und Mina hatte er gern, am liebsten aber Karolina, die auch den schönsten Julklapp von ihm haben sollte. Bei der letzten Roggenbrot-Backerei hatte er ebenso wie Jalle und Olle einen großen Preißelbeerwecken von ihr bekommen und so viel davon nach dem Abendbrot gegessen, daß es ihm schlecht im Magen wurde, und er Tropfen nehmen mußte.

Er hatte Blasen in den Händen gehabt vom Drehen des Schleifsteins und vom Rudern, dafür

aber konnte er auch jetzt fast ebenso lang wie Olle eine kleine Eisenstange mit steifem Arm halten.

Er hatte Splitter in den Fingern gehabt vom Aufsammeln, Forttragen und Aufstapeln der Bauspäne und sich Glas in den Fuß getreten, als er versuchte, barfuß zu gehen. Er hatte sich durch den Strumpf ins Bein geschnitten, als er versuchen wollte, Grünfutter zu mähen und ohne Erlaubnis Anttis Sense nahm, die so schlecht in den Wicken versteckt war, daß ein Ende des rotgemalten Schaftes daraus hervorsah.

Er hatte mit Jalle und Olle dem großen Augenblick beigewohnt, wo die Mähmaschine aus dem Geräteschuppen geholt und in Ordnung gebracht wurde. Bald kannte er jedes Schmierloch in der ganzen Maschine, und wenn Lehtinen, der sie fuhr, mit einem neuen Felde anfing und alles wieder gründlich geschmiert werden mußte, so steckte er seine Harke in die Erde und bat Lehtinen, auszuruhen, während er die Ölkanne nahm. Fast mit Neid sah er Jalle und Olle an, die zwischendurch die Mähmaschine ein Weilchen fahren durften, und fühlte sich stolz wie ein König, — um eine veraltete Redensart zu brauchen — als er eines herrlichen Morgens selbst hinterher ging und den

Mähapparat in Gang setzte, als die Maschine genügend in der Fahrt war.

Er fühlte sich mächtiger als ein Selbstherrscher — wenn er im Stande war, in dieser erhebenden Stunde an einen solchen zu denken — wenn das hohe, wehende Timotheegras und der duftende Klee millionenweise ihr Köpfe senkten und in dichten Schwaden vor dem scharfen Messer zur Erde sanken.

Fast wäre er von seinem erhabenen Platz herunter auf die Nase gefallen, als die Pferde mitten auf dem Felde plötzlich anhielten, erschreckt durch ein paar Rebhühner, die mit klatschendem Flügelschlage grade vor der Maschine aufflogen. Er hörte, wie es rechts und links und vor ihm piepte und sah die kleinen, graubraunen Rebhühnchen nach allen Seiten davon laufen, und fast hatte er das Gefühl ein Mörder zu sein, als er nach einer Weile ein kleines, blutendes Hühnchen mit flatternden Flügeln und erschrockenen, klaren Augen in seiner Hand hielt. Sein Herz krampfte sich förmlich zusammen, als nach kurzem die Flügel aufhörten zu schlagen, und ein leichtes, graublaues Häutchen sich über die klaren Augen des Vögelchens legte. Und er fing an zu weinen, Klas Mowing weinte wie ein Mädchen, als Vater in dem

Augenblick die Hand auf seine Schulter legte und seinen Kopf streichelte.

„Weine nicht, mein Junge," sagte Vater. „Wir wissen ja nicht, was dem Rebhühnchen alles erspart geblieben ist, kalte, knappe Winter, blutdürstige Hunde und vielleicht ein langsamer Tod, nachdem es von irgend einem Sonntagsjäger krank geschossen war."

Aber Klas' Tränen wollten sich nicht stillen lassen, besonders als er sah, wie betrübt auch Jalle und Olle waren.

„Du solltest sie nur im Winter sehen," sagte Jalle, „wenn sie in langem Zuge auf der Schneekruste hinspazieren, quer über den Berg nach der Getreidedarre herunter, um alte Saat zu finden."

„Ich habe einmal zweiundvierzig auf einmal gezählt," sagte Olle. „Wir pflegen immer Korn für sie unter die Scheune zu streuen."

„Vielleicht," fuhr Vater fort, „vielleicht konnte das arme kleine Ding gar keinen schöneren Tod haben, als hier an einem so köstlichen Morgen in zärtlicher Hand sein Leben auszuhauchen. Und keiner von uns weiß, ob es nicht, wenn du selbst deine Augen am Auferstehungsmorgen aufschlägst, dir ganz vergnügt mit hübschen, neuen Flügeln entgegen fliegt. Nein, weine nur nicht länger." —

„Ich glaube, unser Stadtjunker fängt an, sich zu machen," meinte Vater, als er heimkam, um seinen Vormittagstee zu trinken. „Wer weiß, ob nicht einmal ein ganz tüchtiger Kerl aus ihm werden wird. Ein warmes Herz hat er. Ich fange an, ihn immer lieber zu haben. Schade, schade, daß auch er in der ungesunden Stadtluft aufwachsen muß."

„Aber schrecklich ist's, wie er seine Kleider und Strümpfe zerreißt," sagte Mutter, die hinter einem ganzen Haufen Kleider saß und flickte. „Er übertrifft Olle noch. Sieh nur diese Löcher an, und das alles in einer Woche!"

VIII.

Die Treibjagd

Malmi und die Knechte waren damit beschäftigt, ein neues Dach auf das Stallgebäude zu legen, und die Jungen halfen dabei. Da sie nun aber ihrer dreie waren und nur zwei Hämmer besaßen, mußten sie abwechseln, so daß immer zwei nagelten, während der Dritte auf der Erde saß und Holzschindeln in das Tau einband, mit dem Plyhti sie aufs Dach zog.

Es war die Reihe an Klas und Jalle, zu nageln, und eben hatte Klas sich zum zehnten Male mit dem Hammer auf den linken Zeigefinger geschlagen,

grade an der empfindlichen Stelle am Nagelrande, die wir alle kennen, als diese Erzählung ihren Anfang nahm. Und nun beginnt sie!

Hopp! Hopp! Galopp! Ein Pferd kommt angaloppiert. Galopp! Galopp! Ohne Wagen oder Geschirr oder Zaum rast es wild vorüber. Galopp! Galopp! schlagen die vier Hufe fast gleichzeitig auf die harte Straße vor dem Hofe. — Galopp! Galopp! Hopp! Hopp! Im Nu war es an der ersten Biegung verschwunden.

Olle, der eben ein neues Bündel festbinden wollte, war aufgesprungen und hatte sich an die Wand gedrückt, aber fort war es. — Hopp! Hopp! Hopp! da hörte man es noch einmal weit hinten am Abhange. Klas, Jalle und die übrigen auf dem Dache konnten es noch eben sehen, — da noch einmal, aber dann war alles verschwunden.

„War denn das nicht Mattilas junges Pferd? Es mußte zwar gewaltig gewachsen sein, seit sie es in den Wald hinauf brachten," meinte Jalle. „Aber rein wild war es."

„I bewahre," sagte Lehtinen. „Mattilas Pferd ist rot, und dies war ja ein Schwarzer. Es muß wohl irgend ein Kötnergaul von Koivisto gewesen sein, man kann ja nicht all die verdammten Kracken kennen."

„Vor allem nicht, wenn man ihnen den Rücken zudreht," sagte der Kötner-Lauri, der sich beleidigt fühlte. „Vielleicht war es schwarz von Staub."

„Da seht ihr, daß Jalle recht hatte," sagte Malmi und wies mit dem Hammer über die Felder nach dem Berge zu. „Es hat den Weg nach Mattila eingeschlagen und rennt gradeswegs nach Hause."

Klas konnte nur aufgewirbelten Staub oder Rauch zwischen den Feldern entdecken, wie sehr er sich auch anstrengte.

„Jetzt ist es bald da!" rief Jalle. „Du mußt doch sehen, daß sich etwas rührt. Aber was mag es nur zu bedeuten haben?"

„Vielleicht hat sich's losgerissen, als es von der Weide geholt wurde," meinte der Kötner-Lauri. „Wenn solche feurigen Tiere wochenlang im Walde gewesen sind, ohne einen Menschen zu sehen, ist schlechtes Umgehen mit ihnen. Die sind noch schlimmer als die Häuslerkälber," fügte er hinzu und sah Lehtinen an, der in seinem eigenen Häuschen wohnte, obwohl er Knecht war.

„Es wird zusammen mit dem Dreijährigen vom Posthalter draußen gewesen sein. Ich denke, wir werden Janne bald mit dem nachkommen

sehen. Sicher hat er sie holen sollen, aber nicht beide halten können," sagte Malmi und nahm eine Handvoll Nägel in den Mund.

„Unbändig eilig haben sie's aber auch damit, die Tiere hereinzuholen," sagte Plyhti, der sich eben darauf besann, ein neues Bündel Schindeln heraufzuziehen. „So hell, wie doch jetzt die Nächte noch sind. In Sulkola läßt man sie bis in den September draußen."

„So!" rief Malmi, indem er den letzten Nagel einschlug und in den Kasten griff, um eine neue Handvoll herauszunehmen. Es ging ihm so rasch von der Hand, daß Klas während der Zeit oft nicht mehr als drei Nägel hereingebracht und drei krumm geschlagen hatte.

„Wie rasch es geht!" sagte Jalle, der sich auch einen neuen Vorrat von Nägeln geholt hatte und, während er seinen Rücken streckte, einen Blick am Dache entlang gehen ließ, wo die Schindeln in vielen gleichmäßigen Reihen wie Schuppen übereinander lagen.

„Na ja, mit so viel Hilfe soll's wohl voran gehen," sagte Malmi und sah den Weg hinunter. „Kein Janne zu sehen! Es wird doch nicht ein Unglück geschehen sein! Denkt nur, wenn es ins Moor geraten wäre!"

„Oder wenn sie Pferdedieben in die Hände gefallen wären, und dieses hätte sich losgerissen," meinte Lehtinen.

„Aber daß es sich allein nach Hause findet, den weiten Weg," sagte Jalle und nagelte eifrig weiter.

„Na, Pferde finden sich doch immer zurück," sagte der Kötner-Lauri. „Selbst wenn es einen Weg nur ein einziges Mal gemacht hat, und noch dazu im Dunkeln, so findet das Pferd ihn wieder, und dieses hier ist ja den ganzen letzten Sommer in den Wald gegangen immer hin und zurück. Mehr als acht Kilometer Gemeindeweide sind es auch wohl nicht. Aber was ihm jetzt einen solchen Schreck beigebracht hat, daß es durchgeht, das ist eine andre Sache."

Später am Tage kam Janne wirklich vorüber, aber von der Station her. Er hatte einen der Herren vom Kontor in Valiakoski zu fahren, und entweder war es sehr eilig, oder er wollte sich mit dem eben gekauften Schwarzen zeigen, jedenfalls ging es schnell. Alle Augenblick hörte man, wie die Lineale an der Postchaise gegen einander schlugen, und jedesmal nickte der Kopf des Reisenden dabei, so daß man meinte, der Nacken müsse ihm endlich schmerzen.

Lehtinen fragte, ob das junge Pferd noch im Walde sei.

„Natürlich, wo denn sonst," antwortete Janne kurz und schien Olle gar nicht einmal zu bemerken, der jetzt auf dem Dache saß und weder sich selbst noch seinen Hammer verbarg.

„Da ist etwas nicht in Richtigkeit," sagte Malmi. „Alte Leute behaupten, daß ein Pferd, wenn es sieht, wie ein andres ins Moor gerät, dieses nicht verläßt, bis es mit ihm aus ist, und wenn's auch tagelang dauert, aber dann ist es hinterher oft ganz von Sinnen und wird bisweilen nie wieder ganz vernünftig."

Der Mattila-Bauer kam an diesem Abende selbst herüber und erzählte von dem Pferde, das so mager und erbärmlich war, als hätte es seit Wochen kein Futter gesehen. Die Glocke, die es am Halse getragen hatte, war fort, aber damit war ja nicht gesagt, daß es von jemanden angehalten sein mußte. Moorig war es auch hoch an den Beinen herauf gewesen, und bei diesem trocknen Sommer deutete das ja darauf hin, daß es in irgend einem Moor gesteckt haben mußte. Aber wer konnte ahnen, wo das andre Pferd war.

Vater wollte nichts von Pferdedieben wissen.

„Hier zu Lande haben wir doch ehrliche Leute," meinte er, „und fahrendes Volk gibt es kaum noch, höchstens ist's einmal ein Archangelit*) oder vielleicht ein Leierkastenmann. Aber die laufen eher vor einem Pferde weg, als daß sie's einfangen."

Als Janne von seiner Fahrt zurückkam, wurde ihm Botschaft mitgegeben, und schon vor Tagesgrauen am nächsten Morgen zog der Posthalter mit einem seiner Knechte nach der Gemeindeweide aus, um nach seinem Pferde zu sehen.

„Das hätte ich ihm vorher sagen können!" sagte Malmi abends, als der Posthalter grade nach Schluß der Arbeit ohne Pferd vorüber kam. „Was kann es denn auch nützen, daß zwei Mann einen solchen Wald absuchen. Es hätte ja der reine Glücksfall sein müssen, wenn sie das Tier gefunden hätten. Ihr sollt sehen, wir müssen noch eine Treibjagd machen, ganz wie damals vor fünf Jahren, als die Kölnerkinder verloren waren, die armen Würmer."

„Hatten sie sich verirrt?" fragte Jalle. „Und fandet ihr sie?"

*) Archangelit: darunter verstand man umherwandernde Händler aus dem russischen Gouvernement Archangelsk.

„Ja, endlich wurden sie gefunden unter einer Tanne zusammengekauert, aber viel Leben steckte nicht mehr drin nach all den Tagen," entgegnete Malmi.

„Das ist ja entsetzlich," sagte Klas. „So etwas könnte in der Nähe von Helsingfors nicht vorkommen."

„Malmi, hüteten sie die Kühe, oder warum gingen sie allein in den Wald?" fragte Jalle.

„Beeren pflücken natürlich," antwortete Malmi. „Wozu hätte man denn hier Hirten nötig, sie brauchten die Tiere ja nur hinauszutreiben. Abends finden die Kühe schon allein nach Hause."

„Aber merkwürdig ist's, daß sowohl Kühe als Pferde oft so viel klüger sind als die Menschen," sagte Jalle. „Das kann man doch nicht recht verstehen."

„Ich finde es noch viel merkwürdiger, daß die Menschen dümmer sein sollen als das Vieh," meinte Pyhti. „Übrigens sollen auch Zigeuner gesehen sein dort hinter Kangasala. Die sind wahrhaftig nicht dumm, wenn es gilt ein gestohlenes Pferd zu verkaufen. Bei denen hilft keine Treibjagd. Ja, ja, es wird wohl Zeit, daß wir allmählich nach Hause gehen," sagte er und nahm seine Tasche.

„Jungens, wollen wir nicht versuchen, ob wir mit dürfen, wenn's eine Treibjagd gibt?" fragte Jalle abends, als sie zu Bett gingen. „Es ist doch schauderhaft schade um so ein Pferd."

„Das müßte ein Spaß werden!" rief Klas. „Da könnten wir möglicherweise auch den Kompaß brauchen, wenn wir uns verirren sollten."

Olle mußte lachen bei dem Gedanken, daß sie sich verirren könnten, wo sie doch Sommer und Winter beständig sich im Walde umhertrieben. Aber schlimmer war es wohl, die Erlaubnis zu bekommen.

Malmi wunderte sich im stillen, warum Klas den ganzen nächsten Tag auf dem Dache sitzen mußte, während Jalle und Olle allein damit wechselten, die Schindeln an Plyhtis Seil zu binden. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß Klas ja noch nicht alle Vorüberfahrenden und alle Pferde so gut kannte wie die anderen, und daß man von der Seite des Daches, auf der jetzt gearbeitet wurde, nicht einen Schimmer vom Wege sehen konnte. Auch ahnte er nicht, daß die Jungen im stillen den brennenden Wunsch hatten, daß der Posthalter, der wieder in den Wald gefahren war, zurückkommen möge, ohne das Pferd hinter den Wagen gebunden zu haben.

Den ganzen Nachmittag warteten Jalle und Klas in wahrer Spannung auf Olles Signal, jedesmal, wenn ein Wagen sich hören ließ. Aber immer nur dasselbe Kopfschütteln.

Die Glocke hatte schon zum Arbeitsschluß geläutet, und noch immer war der Posthalter nicht vorübergefahren. Aber während des Abendessens hörte man etwas auf dem Hofe. Ja, er war es, aber ohne das junge Pferd.

„Tut mir leid um den Alten," sagte Vater, der hinausgegangen war und mit ihm gesprochen hatte, als er sich wieder an den Tisch setzte. „Er will nun versuchen, Nachbarn und Freunde morgen zu einer richtigen Treibjagd zusammen zu bringen."

Jalle stieß unmerklich Klas in die eine und Olle in die andre Seite.

„Da werden wir wohl auch helfen müssen," sagte Mutter. „Es ist nur ein Glück, daß die Weideflächen näher sind. Entsinnst du dich, welche Schererei wir früher im Herbst einmal mit dem jungen Rinde hatten?"

„Ja, ich denke, ich lasse den Koivisto-Lauri auf seinen Tagelohn mitgehen und außerdem Antti. — Vielleicht könnten wir ja auch noch drei Mann

stellen, wenn es gilt," sagte Vater und sah nach dem Spielsmannsende herunter.

War es nicht ganz, als hätte er erraten, was seit zwei Tagen ihr einziger Gedanke gewesen war?

„Meinst du wirklich?" sagte Mutter. „Das muß doch jedenfalls erst sehr überlegt werden."

Und es gab in der Tat abends eine lange Überlegung. Im Grunde paßte es Mutter ja grade vorzüglich, weil sie doch an einem dieser Tage in die Stadt zu reisen beabsichtigt hatte, da konnte sie ja gut morgen fahren, wenn die Hausgesellschaft so viel kleiner war. Vieles sprach auch dagegen, endlich aber war die Sache abgemacht.

„Jungens, wir dürfen!" rief Jalle, als er auf die Pörttreppe heraus kam, wo Klas Elsa beim Zusammenlegen des Tischtuches behilflich war, während Olle lang ausgestreckt auf einer Bank auf dem Magen lag und versuchte, sich mit den Füßen in den Rücken zu schlagen, was ihm freilich seiner Körperfülle wegen nicht gelang.

„Und Elsa, Mutter bittet dich zu kommen und ihr beim Einpacken unsrer Taschen zu helfen."

„Es wird am besten sein, Jungens, daß ihr heute abend noch zu Antti lauft, damit er sich darauf rüsten kann," sagte Vater, der eben herauskam. „Ihr müßt euch dann immer hübsch zu

Antti halten," fügte er hinzu, „ich werde übrigens auch mit ihm selbst noch reden."

Es schien, als wäre alles abends schon aufs Schönste vorbereitet gewesen, gleichwohl verzögerte sich die Abfahrt noch etwas. Antti mußte eine Tonne Wasser herauf fahren, der Kutschwagen mußte herausgeschoben und die Räder geschmiert werden für Mutters Bahnfahrt, und dann sollte man noch auf die Morgenmilch warten, grade als ob es keine Buttermilch gäbe, und Wasser wäre doch für eine Treibjagd auch ganz genügend gewesen. — Ein Trupp Männer nach dem andern war schon seit vier Uhr vorübergegangen. Einzelne kamen auch mit Wagen.

Endlich aber war man unterwegs und schon bei der ersten Anhöhe holten sie einige Männer ein, die Proviantta schen umgehängt hatten, einer von ihnen war sogar mit einer Büchse versehen. Antti kannte sie und grüßte, und während er langsam bergauf fuhr, berichtete er ihnen, daß auch Jalle, Olle und Klas mit dabei sein sollten. Bald aber ließ man sie hinter sich zurück.

„Jedenfalls sind wir nicht die Letzten," sagte Jalle. „Ein herrlicher Morgen, findest du nicht auch, Klas?"

Der Tau glitzerte in den Grashalmen am

Wege, und die vollkörnigen Roggenähren hingen an ihren schwanken Halmen nieder, ganz als wären sie noch im Morgenschlafe, obwohl die Sonne längst aufgegangen war. Man hörte Vogelgezwitscher aus Bäumen und Büschen, das Läuten der Kuhglocken auf versteckten Wiesen, langgezogene Klänge eines Waldhorns vom Wege, und in weiter Ferne dröhnte ein Schuß, den das Echo gleich mit zweien beantwortete.

Aus der Tür einer kleinen grauen Hütte guckten Mann und Frau, erstaunt über das ungewohnte Leben, und zwischen ihnen her drängte sich ein halbes Dutzend Kinderköpfe. Ja, ein Kleiner mit so hellem Haar, daß es fast weiß erschien, hatte sich noch im kurzen Hemdchen ganz bis an den Gartenzaun gewagt.

Nahe der Hütte saßen fünf flugbereite, große junge Krähen auf dem Zaun und streckten so neugierig ihre Köpfe aus, benahmen sich überhaupt so unvorsichtig, daß die Kräheneltern oben in ihrem Tannenwipfel einmal über das andre ihnen warnend zukrächzen mußten.

Olle konnte es nicht lassen, mit seiner Pistole nach der nächsten Krähe zu zielen, was den Krähenvater derart entsetzte, daß er Hals über

Kopf sich vom Tannenwipfel herabstürzte und seine vorwitzigen Jungen förmlich fortstieß.

„Olle, was soll denn das nur!“ sagte Jalle vorwurfsvoll. „Du weißt doch, was Vater gesagt hat, daß wir niemals auf etwas Lebendes zielen dürfen, wenn es nicht Raubtiere sind. Laß uns lieber etwas singen.“

„Welches sollen wir?“ fragte Olle. „Den Björneborger oder den dreißigjährigen Krieg?“

Jalle beugte sich hintenüber zu Klas und Olle, die auf dem Hintersitze saßen. „Wollen wir nicht den dreißigjährigen Krieg zuerst nehmen? Den hat Antti so gern.“

„Also los!“ rief Klas und räusperte sich. „Gib den Ton an, Jalle.“

„Nein, du,“ sagte Jalle. „Fang du an, du kannst's viel besser.“

„Gut, so zähle ich bis drei,“ sagte Klas.

„Der schneeige Norden ist unser Vaterland,
Da glüht unser Herd an dem stürmischen Strand,
Früh stählte den Arm uns die eiserne Wehr,
Es floß unser Herzblut für Treue und Ehr.“

Es ging recht gut. Jalle sang so klar und hell, daß man es sicher weithin hörte, und Olle brummte dazu mit seiner groben Stimme, die Elsa „breiig“

zu nennen pflegte. Ihm kam es vor allem auf die Worte an, wenn er sang.

Als sie gut im Gange waren, und Klas merkte, daß Jalle den richtigen Ton hatte, ging er selbst in die zweite Stimme über, und der nächste Vers klang nun, wenn möglich, noch schöner.

„Am Nevafluß trank unser schnaubendes Roß,
Es wieherte mutig zum Kampf seinen Gruß,
Es schwamm durch die Weichsel so fröhlich zum Sieg,
Über Donau und Rhein trug es rächenden Krieg."

Antti richtete sich auf und strich den Schnurrbart zur Seite, dann pustete er die Backen auf und tat, als bliese er das große Baßhorn: „Bum — bum — bu — bum! —" Es klang so natürlich, und er hielt den Takt so gut, daß man staunen mußte. Mitten im Verse drehte sich Jalle um und wollte sehen, was für ein Gesicht Klas dazu machte, der doch niemals gehört hatte, wenn Antti das Baßhorn nachahmte.

Kimo spitzte die Ohren und nickte mit dem Kopfe den Takt, ja, man konnte sogar merken, daß er die Beine höher hob als gewöhnlich.

„Den Marsch kennst du doch, Antti, nicht wahr?" fragte Jalle, als der Vers zu Ende war.

„Sollte ich den „Finnischen Reiter-Marsch"

nicht kennen, so viele hundertmal, wenn ich den beim Regiment gehört habe? Es war ja der Parademarsch," entgegnete Antti lebhaft. „Und das hättet ihr hören sollen, wenn siebenhundert Pferde auf einmal die Füße hoben und wieder auf die Erde setzten, daß es nur einen einzigen lauten Ton über den ganzen Exerzierplatz gab. Tratt — ratatt — ratatt! schmetterte der Trompeter neben dem Obersten, und dann fiel die ganze Musik ein, daß die Luft bebte. Und alle ritten auf weißen Pferden."

„Hörst du, Klas, die Musik ritt auf Schimmeln," fiel Jalle ein.

„Das tut sie doch immer," sagte Klas.

„Es war einer aus Malaks, der das größte Horn blies," fuhr Antti fort. „Hatte der Kerl ein paar Lungen, die hielten etwas aus. Wenn er auf dem Pferde saß hatte er das Horn ganz übergehängt."

„Wollen wir jetzt den nächsten Vers singen," sagte Jalle, „dann kann Antti gleich mit anfangen."

„Wie fängt denn der nun wieder an?" fragte Klas. „Ich weiß es nicht mehr recht."

„Faß Mut, du im Dunkel in eisernem Band! Wir kommen, wir lösen deine Hand!" — sagte

Jalle. „Paßt das nicht grade gut jetzt, wo wir auf die Treibjagd wollen?“

„Tratt — tararatt — rattat,“ blies Antti und hielt die Hand wie eine Trompete vor den Mund. Dann stimmten alle gleichzeitg an.

Aus einem Häuschen, an dem sie vorüberkamen, trat eine alte Frau. Sie wußte nicht recht, was sie von diesem Aufzuge denken sollte, und sah ganz erschrocken aus. Als aber Jalle höflich die Mütze abnahm und grüßte, nickte sie und versuchte zu lächeln, es war wohl lange her, seit sie das zuletzt getan, so einsam und armselig, wie da draußen alles war. Es sah aus, als könne ein kräftiger Mann, wenn er die Schulter gegen ihre Hütte stemmte, diese über den Haufen werfen.

„Antti, erzähle etwas von deinem Dragonerregiment!“ bat Jalle, als das Lied zu Ende war. „Klas möchte es sicher gern hören. Vielleicht davon, wie die erste Schwadron im Manöver eine ganze Kompagnie gefangen nahm.“

„Ja, das ging freilich schnell,“ sagte Antti und rückte, ohne daß er selbst es wußte, seine alte Mütze schief auf das rechte Ohr, ganz als wäre er jetzt noch Flügelmann bei der ersten Schwadron. Und nun erzählte er davon und noch von manchem anderen.

Die Zeit war rasch vergangen, und ehe die Jungen sich's versahen, bogen sie schon bei der letzten Waldhütte ein, wo Kimo bleiben sollte nach Vaters Wunsch.

„So, jetzt fängt's also an, sagte Olle mit einem leisen Seufzer, als er vom Wagen herunter kletterte. „Wann mag wohl die Frühstückspause sein?"

Es war schon eine ganze Anzahl von Männern versammelt und immer mehr kamen, so daß es gewiß siebzig Mann waren, Jalle und Olle mit eingerechnet, als endlich geordnet wurde, wie man gehen sollte.

„Es ist ganz wie eine Jägerkette im Manöver," sagte Jalle und versuchte seine Tasche so weit wie möglich auf den Rücken zu schieben, damit sie einem Tornister gleichen sollte. Er barg darin eine große Überraschung für Klas und Olle. Elsa hatte sie ihm schon abends anvertraut, und er freute sich darauf, was die beiden sagen würden, wenn er nachher ein ganzes Paket kalter Waffeln, mit Zucker bestreut, herausziehen würde.

Das Unterholz war anfangs so dicht, daß die Jungen und Antti nur ab und zu einen der anderen Männer sahen, aber fortwährend rief man sich gegenseitig zu. „Halloh! Halloh!" tönte es

von allen Seiten. Da erklang wieder der Ton des Waldhorns, und in weiter Ferne machte jemand einen grauenhaften Lärm mit der Hasenklapper. Die ganz erschreckten Vögel verbargen sich ängstlich in den dichtesten Bäumen und Büschen.

War das junge Pferd noch am Leben, so mußte es ja nun hören, daß Menschen kamen, und sicherlich würde es dann wiehern. Hörte man aber nichts von ihm, oder wurde es nicht tot aufgefunden, so mußte es ja gestohlen sein. Ein Häusler aus Syrjälä, der mit dabei war, wollte in der letzten Woche mit eigenen Augen einen ganzen Zigeunerzug gesehen haben.

„Wenn ich nun meine Meinung sagen soll," sagte Antti, als sie nach fünf Minuten an eine Lichtung im Walde kamen, „so wäre wohl hier ein guter Platz fürs Hauptquartier."

Der Boden war steinig und kahl, und zwischen schwarzen, verkohlten Baumstümpfen wuchs ein ganzer Wald von hervorsprießenden Birken.

„Hier ist vor fünfzehn Jahren ein Waldbrand gewesen," fuhr er fort, „und grade dort auf der anderen Seite des Sumpfes ist die Markscheide zwischen Metsola und Kangasala. Von der Höhe dort kann man noch sehen, wie weit das Feuer ging. Der Herr Vater meinte auch, daß es am

besten wäre, wenn ihr etwas mehr in Kimos Nähe bliebet, dann könntet ihr zuweilen nach ihm sehen."

Das war nun eine starke Enttäuschung für Jalle, der am liebsten mit den Männern durch den ganzen Wald gelaufen wäre, wenn es auch drei Meilen hin und zurück gewesen wären. Aber nachdem er noch etwas unter vier Augen mit Antti gesprochen hatte, sah er wohl ein, daß es auch für Klas so am besten sein würde.

„Ja, wir tun am klügsten, wenn wir hier auf dieser Seite bleiben. Weiter hinein ist so viel Moor und Sumpf, und hier gibt's ja auch Wald genug zum Durchsuchen. Denkt nur, wenn wir dasselbe Glück hätten wie mit dem Fuchs! Zehn Mark hat der Posthalter ausgesetzt für den, der das Pferd zuerst sieht, selbst wenn es tot ist."

Olle hatte einen Platz mit Waldhimbeeren entdeckt, die er unmöglich gleich im Stich lassen konnte, und wollte gern noch dableiben. „Es ist doch kein Genuß, immer nur durch den Wald zu rennen," meinte er.

„Dieser Weg hier führt nun direkt auf die Hütte zu," sagte Antti und setzte die Milchflasche unter einer hohen Kiefer nieder. „Aber es hat

nichts zu sagen. Kimo steht ruhig ein paar Stunden da."

„Ja, wir gehn jedenfalls noch ein Stückchen Weges mit, dann kommen wir hierher zurück und frühstücken," sagte Jalle und legte seine Tasche neben die Milchflasche. „Wollen wir nicht eine Flagge befestigen, dann können wir unseren Baum auf weite Entfernung hin wiederfinden."

„Ach, den erkennt man ja auf alle Fälle gleich," meinte Klas. „Ich möchte wissen, ob ihn wohl zwei mit den Armen umspannen können."

Jalle führte trotzdem seinen Plan mit der Flagge aus; er band sein Taschentuch an einen Stock und steckte diesen in die rissige Rinde.

„So — nun ist es ja ein richtiges Hauptquartier," sagte Antti.

Halloh! Halloh! hörte man die Rufe der anderen Männer aus weiter Ferne.

„Ich muß mich beeilen, wenn ich sie noch einholen will," sagte Antti. Und so begleiteten sie ihn alle quer über die Brandfläche, hinter der sich wieder ein Nadelwald wie eine hohe, dunkle Wand erhob.

„Ja, weiter dürft ihr nun wohl nicht mitkommen," meinte Antti, nachdem sie den Wald erreicht

hatten. „Seht euch nun zuweilen um, falls das Pferd sich hier irgendwo zeigen sollte, und entdeckt ihr etwas, so ruft nur aus Leibeskräften. Lauft auch nicht allzu weit vom Hauptquartier!"

„Oh, hier gibt's auch Blaubeeren!" rief Olle, der sich schon bequem auf einen kleinen Erdhügel niedergelassen hatte und mit beiden Händen Beeren von den Zweigen rupfte, die fast über seinem Kopfe zusammenschlugen. „Können wir nicht noch etwas hierbleiben?"

Jalle wollte am liebsten, daß sie erst zurückgehen und ihr Frühstück essen und später Beeren pflücken sollten. Aber köstliche Blaubeeren waren es! Es war wirklich schwer, sie im Stich zu lassen. „Solch einen Beerenwald habt ihr bei Helsingfors wohl nicht?" neckte er Klas.

Dieser war kaum imstande, zu antworten, weil er eben eine ganze Handvoll großer, schwarzblauer Beeren in den Mund steckte. Seine Hände waren schon wie gefärbt, und der Mund so blau, daß Jalle laut lachen mußte. Aber keiner von ihnen entsann sich, jemals so gute Blaubeeren gegessen zu haben, wie sie hier in solchen Massen sich fanden, daß die Büsche schwer herunterhingen.

„Olle, wo bist du? Jetzt gehen wir. Komm! Komm!" rief Jalle endlich. „Wir können krank

werden, wenn wir zu viel essen, ohne daß wir vorher unser Butterbrot gehabt haben."

Olle saß immer noch auf demselben Fleck. „Ach, ihr habt auch gar keine Ruhe," sagte er und stand auf. Ja, er konnte nicht läugnen, daß er in den Heidelbeeren gesessen hatte! Seine Hosen sahen schauerlich aus. „Aber ihr geht ja nach der verkehrten Richtung," rief er.

„Ach, wir wissen doch ganz genau, wohin wir gehen müssen! Eben haben wir nach dem Kompaß gesehen. Komm her, so kannst du es selbst sehen," rief Jalle zurück. „Dort ist Norden, und Kangasala liegt nach Norden, wir müssen nach der entgegengesetzten Seite, nach Süden, — dahin! Also vorwärts!"

„Da scheint ja auch die Brandstelle zu sein," meinte Klas und zeigte auf eine Lichtung zwischen den Bäumen.

„Aber das verstehe ich nicht, es kommt mir vor, als hätte ich mich nicht ein einziges Mal umgedreht. Ich habe doch immer auf demselben Platz gesessen und die Hände ausgestreckt," sagte Olle. „Sonst hätte ich ja auch eher gemerkt, daß ich in Beeren gesessen habe. Seht nur her, wie ich aussehe!"

„Du hast dich sicher mehr als einmal um-

gedreht!" lachte Jalle. „Das sieht man deutlich genug. Halloh! Halloh! Vorwärts marsch ins Hauptquartier!"

„Da ist ja unsre Kiefer!" rief Klas, als sie auf die Mitte der halbverbrannten, keilförmigen Waldfläche kamen. „Ich erkenne sie sofort an der Krone."

„Wenn es nicht eine andre mit schiefer Krone ist," sagte Jalle und sprang auf einen Stein. „Im Walde können sich die Bäume so ähnlich sein. — Nein, keine Flagge zu sehen! Sie ist's also nicht. Aber dort, glaube ich," rief er und zeigte auf eine andre weiterhin. „Wir sind etwas zu weit westlich gegangen."

Aber als sie näher kamen, war auch da keine weiße Flagge zu sehen. Und das ging sehr natürlich zu, weil ein neugieriges Eichhörnchen kaum warten konnte, bis Antti und die Jungen außer Sicht waren, als es auch schon eilfertig untersuchte, was denn dieses Weiße eigentlich war, das da plötzlich an einem Stock aus dem Kiefernstamm hing, der doch sonst von der Wurzel bis hinauf zu der üppigen Krone ganz glatt war.

Husch da! Wie erschrocken war es, als der Stock samt dem weißen Gegenstande zur Erde fiel in dem Moment, wo es eben herankam.

Vor Schreck rutschte es aus und fiel selbst herunter gradeswegs auf die Milchflasche, die Antti gegen den Baum gestellt hatte. Klunk, klunk, klunk — da floß die Milch hin, denn der Kork war herausgefallen. Und da lag sie nun, die Flagge des Hauptquartiers, zwischen zwei kleinen Erdhügeln über der leeren Milchflasche der Kompagnie.

Schon aus diesem Grunde wäre es schwer für Jalle, Olle und Klas gewesen, die Flagge zu sehen. Aber es gab noch eine andre Ursache, warum sie ihren Baum nicht wiederfinden konnten, nämlich die, daß Olle wirklich recht hatte mit seiner Behauptung, daß er nicht ein einziges Mal sich umgedreht hätte, und daß sie folglich nach einer ganz verkehrten Richtung über eine ähnliche kahle Waldstelle gegangen waren und nun ihren Baum an einem ganz anderen Waldrande suchten.

„Das Beste ist, wir gehen nach der Blaubeerenstelle zurück," sagte Olle endlich. „Sobald ich den kleinen Hügel sehe, auf dem ich saß, kann ich genau sagen, von wo wir mit Antti kamen. Er war so weich, daß sicher ein Loch drin eingedrückt ist."

„Ja, gehen wir also," sagte Jalle. „Mir ist's einerlei. Ganz in der Nähe muß es ja sein."

Es währte auch nicht lange, so fanden sie

eine Blaubeerenstelle, aber es war nicht dieselbe, wenigstens war Olles Erdhöcker nicht zu finden. „Aber das ist ja wie verhext," sagte Jalle. „Man weiß genau, wo eine Stelle ist, und findet sie doch nicht."

Immer neue Blaubeeren kamen, neue baumlose Strecken und hinter ihnen neue Waldränder, aber nie war es die rechte Stelle oder der richtige Wald und kein Schimmer von der weißen Flagge des Hauptquartiers.

„Jetzt weiß ich keinen Rat mehr, als daß wir den Männern entgegengehen," sagte Jalle endlich. „Halten wir uns direkt nördlich, so müssen wir sie treffen. Nach Norden zu wollten sie ja gehen, so sagte Antti, und das weiß man ja auch aus der Geographie. — Jedenfalls ist das besser, als hier herumlaufen und suchen."

„Sie werden doch auch rufen, wenn sie zurückkommen," sagte Klas, „dann hören wir sie ja gleich. Möchte wissen, wie spät es eigentlich ist. Schändlich, daß die Feder an meiner Uhr grade springen mußte."

„Natürlich ist's lange über Mittag," meinte Olle. „Ich bin so hungrig, daß es mich ordentlich kneift. Beeren halten gar nicht vor."

So gingen sie geradeaus, sahen ab und an

auf den Kompaß und wanderten dann weiter immer geradeaus.

Das Schlimmste war, daß Klas' einer Stiefel ihn scheuerte. Bald schmerzte sein Fuß so sehr, daß sie versuchten, ihn unter dem Strumpfe mit einem Schnupftuch zu umwickeln. Aber das machte die Sache nur um so schlimmer. Es klemmte und tat so weh, daß er kaum noch einen Schritt zu gehen imstande war.

„Es wird am besten sein, wenn ihr allein geht und mich hier liegen laßt," sagte er resigniert. „Es ist doch bald aus mit mir."

„Schwatze doch nicht solchen Unsinn," lachte Jalle. „Das wäre nett, wenn wir drei uns im Stiche lassen wollten! Wir können ja alle hier warten."

„Die Männer werden einen anderen Weg gegangen sein, sonst müßte man doch irgend einen Laut hören," sagte Olle. „Das wird eine lange Warterei. Gewiß machen sie auch bald Treibjagd nach uns und finden uns wohl schließlich auch unter einer Tanne, wie wie Kötnerkinder damals."

„Aber Olle! Was würde Vater sagen, wenn er das hörte! Wir sind doch keine kleinen Mädchen von sieben und acht Jahren. Laßt uns versuchen zu rufen — Antti!"

Antti! rief das Echo im nächsten Augenblick. Es lautete so wunderlich dieses mit einer etwas ängstlichen Stimme zurückgerufene „Antti".

„Wir müssen sie ja sicher hören, wenn sie kommen. Und sollten sie nicht grade hier vorüberkommen," — Jalle wagte selbst kaum das auszudenken — „so müssen wir doch schließlich einen Weg finden. Die große Landstraße nach Kangasala geht ja hier in der Nähe vorüber, und früher oder später muß man doch auch auf die Eisenbahn stoßen."

Klas konnte es nicht lassen zu schluchzen, als er sich ausmalte, wie es sein müßte noch einmal im Leben in einem bequemen Eisenbahncoupé zu sitzen und nach Helsingfors zu reisen und sicher zu wissen, daß man richtig hinkommt. — Aber das gab es für ihn wohl niemals wieder. Er fühlte sich so müde und so beklommen, wie er da mit seinem schmerzenden Fuße unter der Tanne saß.

„Wir hätten uns wenigstens an einen Platz setzen sollen, wo es Blaubeeren gibt," brummte Olle. „Hier ist ja nichts außer Moos."

„Aber dafür ist's hier trocken," sagte Jalle. „Ich glaube, wir müßten uns eine Hütte bauen mit einer richtigen Moosbank drin, um darauf zu liegen. Zuerst für Klas. Sollen wir, Olle? Dann

wäre es ja gar nicht so schlimm, wenn wir auch eine Nacht hier bleiben müßten. Wie viele Menschen müssen doch nachts draußen liegen, und in einer hellen, warmen Sommernacht ist das ja gar nichts."

Jalle fing an Tannenzweige abzubrechen, die sie über die untersten, niederhängenden Äste eines großen Baumes decken konnten. Sie brauchten nur noch das Dach und die Wände dicht zu machen, so war das Zimmer fertig. Klas versuchte auch zu helfen. Er rollte große Stücken Moos auf und breitete sie als Teppich über den ganzen Boden.

„Wie herrlich wäre es, wenn wir eine solche Hütte nahe beim Hofe hätten," sagte Jalle. „Aber da könnten wir lange nach solchem Moos suchen. Nun weiß man aber doch, wo gutes Moos*) für die Wände zu finden ist, wenn noch einmal gebaut werden sollte."

„Wären wir nur erst weg von hier," seufzte Olle. „Wie lange, glaubt ihr wohl, kann man leben ohne zu essen? Durstig bin ich auch. Wir sind schön dumm gewesen, daß wir nicht dablieben, wie Antti uns sagte."

*) Die Wände der finnischen Holzhäuser werden mit Moos ausgefüllt.

„Mache doch Klas nicht bange," flüsterte Jalle ihm zu. „Du weißt doch recht gut, daß hier gar keine Gefahr ist. — Klas, willst du zuerst schlafen? Dann wachen Olle und ich so lange," fügte er hinzu. „Wir bleiben auch hier sitzen, aber es ist besser, daß immer zweie Wache halten, wenn sich etwas hören läßt."

Im Walde fing es schon an zu dämmern, und in dem Tannenzweighäuschen war es bereits ganz dunkel. Jalle hörte, daß Klas weinte, endlich aber wurde es stille, und nun fing Olle an zu schnarchen. Was sollte nur aus ihnen werden in dieser Wildnis? Und wer wußte denn, ob nicht Zigeuner dort umherstreiften, und was die alles tun könnten. — Jalle schloß die Augen, das war besser, als da ins Halbdunkel hinauszusehen, wo alles so still und schauerlich war, daß nicht einmal ein Vogel sich hinaus wagte.

„Jalle! — Jalle!"

War es ein Traum, oder rief da jemand? Jalle sprang auf und stieß mit dem Kopf so gegen einen Ast, daß die ganze Hütte bebte.

„Jalle! — Olle!"

Jalle! Olle! antwortete das Echo dicht neben ihnen mit Anttis lustiger Stimme.

„Hier, Antti!“ Jalle fiel ihm förmlich um den Hals.

„Nun, ihr habt wohl schon gewartet? Es hat sich etwas in die Länge gezogen,“ sagte Antti und zog die Uhr heraus. „Vor acht können wir wohl nicht zu Hause sein.“

„Morgen früh?“ fragte Jalle.

„Morgen! Nein, heute abend natürlich. Aber nun müssen wir eilen. Sieh da, eine schöne Baracke habt ihr hier gehabt. Ich ging nach dem Hauptquartier und sah wohl, daß ihr dagewesen waret und gegessen und die Flagge heruntergeholt hattet, da konnte ich mir schon denken, daß ihr in der Nähe waret. Aber wenn ich nicht gerufen hätte, so hätte ich doch zehnmal hier vorbeigehen können, ohne euch zu sehen.“

„Antti ist schon im Hauptquartier gewesen!“ rief Jalle verwundert. „Den weiten Weg hat er schon gemacht! Aber die Flagge haben wir nicht abgenommen.“

„Und gegessen haben wir auch nichts,“ fiel Olle ein.

„Ja, ich sah auch nur, daß die Milchflasche leer war, und Olle pflegt sich doch sonst nicht gern nur mit Milch zu begnügen.“

Weder Jalle noch Olle konnten begreifen, wie

dies alles denn eigentlich zusammenhing. Und Klas, der schlaftrunken aus der Hütte gekrochen kam, verstand erst recht nichts. Noch schlimmer aber wurde es, als sie wenige Klafter von ihrer Tannenhütte entfernt plötzlich unter der großen Kiefer standen, die Klas so gut an ihrer schiefen Krone kannte. Daß die Flagge herunter und die Milchflasche leer war, bedeutete für sie ja weniger, aber daß sie da — da ganz in nächster Nähe gewesen waren, wo sie doch stundenlang immer geradeaus auf Kangasala zugegangen waren!

„Hier ist ja noch ein ganzer Vorrat in den Taschen," sagte Antti, der zwei davon aufgenommen hatte. Olle hatte sich sofort seiner eigenen bemächtigt. — „Auf der Treibjagd pflegt man sonst besseren Appetit zu haben."

Jalle wußte nicht mehr, was er sagen sollte.

„Und kein Pferd gefunden," sagte Antti, als sie auf dem Wagen saßen. „Ob es doch Diebe gewesen sind. Herumgeschnüffelt haben wir überall, man ist allmählich ganz müde geworden."

„Ich glaube, wir sagen es Antti lieber," flüsterte Jalle den anderen zu. „Er hält sicher reinen Mund. Nun können wir unterwegs aber gehörig essen."

Antti versprach niemals einen Ton zu ver-

raten, wie es auch kommen möchte, und so berichteten sie denn, wie wunderbar sich alles zugetragen hatte, und mußten jetzt selbst mit Antti darüber lachen, daß sie gefürchtet hatten, vielleicht im Walde Hungers sterben zu müssen.

„Und noch dazu mit den vollen Taschen hinterm Baum!“ lachte Antti.

„Hier habe ich noch eine Überraschung,“ sagte Jalle, nachdem alle Butterbrote verspeist waren, und zog das große, schwere Paket mit Waffeln unten aus seiner Tasche. „Dies wird nun in vier gleiche Teile geteilt.“

„Aber wer kann nur die Flagge heruntergenommen haben?“ meinte Klas.

„Und das ganze Liter Milch ausgetrunken,“ fügte Olle hinzu. „Es wäre nicht übel, jetzt einen Schluck zu haben.“

Antti hielt Wort. Niemand hat es jemals von ihm erfahren, daß drei von den Teilnehmern der Treibjagd mit dem Kompaß in der Westentasche sich am Waldessaum verirrt hatten.

Aber als sie an dem kleinen, baufälligen Backhause vorüber fuhren, hatte der Krähenvater eben mit großer Mühe seine fünf Jungen für die Nacht in einer großen, dichten Tanne versammelt, und der hörte nun alles. „War denn das nicht der-

ſelbe Schlingel, der heut Morgen mit ſeiner Piſtole auf unſeren Paltus zielte?“ fragte er ſein Weib.

Und nur um ſich zu rächen, erzählten ſie ſpäter im Winter auf dem Düngerhaufen mit lauter Stimme das ganze Abenteuer. Sperlinge wie Kohlmeiſen hörten es natürlich, und ſo wurde die Geſchichte weitergetragen.

XI.

Auf dem Erntefest

„Merkwürdig, daß sie in Lentola, wo sie doch die großen Äcker haben, noch nicht angefangen haben zu mähen," sagte Jalle und warf einen Blick über die weitgestreckten Felder des Nachbargutes, die nur durch eine Einfriedigung und den Weg von ihren eigenen Roggenfeldern getrennt waren.

„Übermorgen haben sie dort Erntefest. In einem einzigen Tage soll alles weg," sagte Malmi, der eben die letzte Garbe als Hut für die letzte Roggenstiege einknickte. „So! Das hätten wir für

dieses Jahr abgemacht! Und Brotmangel wird's in diesem Jahre nicht auf Metsola geben. Solch einen Roggen hat man hier noch nicht gesehen."

„Kann man denn wirklich mit dem großen Acker in einem Tage fertig werden?" fragte Jalle verwundert. „Sie haben doch sicher fünfmal so viel Roggen wie wir, und bei uns hat's ja beinahe eine Woche gedauert."

„Aber da haben sie auch mindestens zehnmal so viel Arbeitskräfte. Zuweilen sind über hundert Personen bei der Ernte gewesen," entgegnete Malmi.

„Und Musik und Bewirtung," fügte Lehtinen hinzu. „An einem Tage geht es wie ein Tanz. Getanzt wird auch bis spät in die Nacht hinein, und der alte Patron selbst ist wahrhaftig nicht der schlechteste Kavalier dabei."

Olle mußte lachen. „Den alten Lentola-Patron möchte ich für mein Leben gern einmal walzen sehen!" sagte er und ging an den Zaun, wo er seine Jacke aufgehängt hatte. „Er ist doch —"

Olle kam mit seiner Rede nicht zu Ende. Plötzlich wurde er so rot im Gesicht, wie so ein sonnenverbrannter Landjunge es überhaupt werden kann, denn nur wenige Meter von ihm entfernt stand kein andrer als der Lentola-Patron selbst mit

seinem breitrandigen alten Panamahut und dem gelben Sommerrock. Er hielt seinen Stock unter dem Arm und schien in das Untersuchen einer Roggenähre vertieft zu sein.

Nun drehte er sich um, nahm seine Brille ab und schien höchst erstaunt, einen Menschen in der Nähe zu sehen. Da hatte er wohl doch nichts von dem gehört, was Olle sagte.

„Aller Roggen schon herunter, wie ich sehe," wandte er sich an Malmi. „Das ist ja gut vorwärts gegangen. Ich fürchte fast, daß ich meinen zu lange habe stehen lassen."

„Ach ja, man konnte es merken, daß wir in diesem Jahre so fixe Abnehmer und Binder hatten," entgegnete Malmi.

In demselben Augenblick entdeckte der Patron Jalle und Olle hinter dem Zaun, und auch Klas kam zum Vorschein. Er hatte hinter einer Roggenstiege gesessen, um einige abscheuliche Körner aus seinen Schuhen zu schütteln.

Der Lentola-Patron reichte die Hand über den Zaun und begrüßte alle drei, als wären sie alte Bekannte.

Jalle und Olle wurden verlegen und wußten nicht, was sie sagen sollten, während Klas, der artig den Hut abziehen wollte, in seinem Eifer mit

der Hand quer durch den Hutrand fuhr. Es war einer von den russischen Fünfzigpfennig-Hüten von Kaski, und wie lange die halten, das wußte man.

Aber der Lentola-Patron merkte nichts. „Die jungen Herren scheinen sich wirklich ernstlich für die Landwirtschaft zu interessieren. Ich habe wohl bemerkt, wie fleißig ihr den ganzen Sommer auf dem Rübenlande gearbeitet habt."

„Wir sind aber noch keine Herren," sagte Jalle. „Ich heiße Jalle, und dies ist Olle, und hier ist Klas Mowing aus Helsingfors."

„Freut mich! Freut mich!" sagte der Lentola-Patron höflich. „Vielleicht habe ich das Vergnügen, Jalle und Olle und Klas Mowing übermorgen beim Erntefest zu sehen. Ich bin etwas in Unruhe, ob mein Roggen nicht zu lange auf dem Halm gestanden hat. Kommt jedenfalls und seht ein Weilchen zu," fuhr er fort, noch einmal freundlich grüßend, ehe er ging.

„Ich glaube, er hat nichts vom Tanzen gehört," sagte Olle erleichtert, als sie nach Hause gingen. „Glaubt ihr, daß wir dürfen?"

„Wenn wir hingehen," sagte Klas, „so wollen wir doch bitten, daß Elsa auch mitkommen darf, dann sind wir grade zwei Paare zum Abnehmen und Binden."

„Elsa darf sicher nicht, sie muß Mutter so viel vor dem Umzuge helfen," meinte Jalle. „Wenn deine Mutter kommt, dich zu holen, sollen alle Zimmer in Ordnung sein."

„Ach ja, in zwei Wochen hat's hier ja ein Ende," sagte Klas mit einem Seufzer. „Da muß man wieder mit dem Stadtleben anfangen."

„Und mit der Schule," sagte Olle. „Man verliert allmählich alle Lust an der Schule, wenn man sich schon so lange damit geplagt hat. Aber was hilft's, man muß wohl bis zu Ende aushalten."

„Aber Olle, du weißt doch, wie nützlich die Wissenschaften sind," sagte Jalle vorwurfsvoll. „Man darf doch auch nicht nur an das Angenehme denken."

„Ja, die Wissenschaften," sagte Olle. „Aber was hat man von all den Geburtsjahren der toten Könige und all den Kriegsjahreszahlen. Malmi weiß nicht eine einzige Jahreszahl, aber wenn man nur alles das könnte, was er kann, da hätte es keine Not."

„Weißt du denn nicht mehr, daß du selbst ihn auslachtest, als er fragte, ob Berlin in Rußland läge?" sagte Klas.

„Na ja, Geographie," meinte Olle. „Dafür kennt er aber jeden Hof hier in der Gemeinde

und in Vesilaks und in Kangasala, und wie fein kann er das Wetter vorausſagen. Sind das nicht vielleicht ebenſo gute Kenntniſſe?"

„Aber du möchteſt doch wohl auch lieber ein ſolcher Landwirt werden wie Vater und der Lentola-Patron als nur ein Vogt wie Malmi," ſagte Jalle.

Olle war keineswegs überzeugt, aber da ſie eben Malmi und die anderen erreicht hatten, konnte er nicht mehr antworten.

„So geht es," ſagte Malmi. „Da hat uns der Lentola-Patron unſre beſten Kerle für ſein Erntefeſt weggeſchnappt. Und ich hatte grade ſo recht auf Hilfe gerechnet, wo wir nun endlich Zeit bekommen, das Saatheu einzufahren."

„Ach, ſo viel ſchafft es ja doch nicht, was wir tun," meinte Jalle. „Es iſt ja nur der eine Tag. Wer weiß denn auch, ob wir überhaupt gehen dürfen."

„Nur der eine Tag! Aber drei Tagewerke!" ſagte Malmi und kratzte ſich bekümmert hinter dem Ohr.

* *
*

Malmi hatte wieder Recht gehabt, als er ſagte, daß das Wetter ſich halten würde. Hätte er aber

gesagt, daß der Tag des Erntefestes in Lentola der schönste Tag im ganzen Spätsomer sein würde, so wäre er der Wahrheit noch näher gekommen.

Als Jalle aufwachte und hinauslugte, war er nicht wenig froh. Der Himmel war blau, der kühle Morgen so still, daß sich kein Blättchen regte, und so klar war die Luft, daß Jalle deutlich die Spitze des Kirchturms weit über den Wipfeln des Waldes erkennen konnte. Er mußte an einen der herrlichen Morgen denken, wo sie mit Vater zum Fischen hinausgerudert waren.

Und doch brauchte man nur einen Blick auf die taufrische Blumenrabatte unter dem Fenster zu werfen um zu sehen, daß der Herbst nahe war. Üppige, prunkende Levkojen richteten sich schlank und betörend zu den Georginen auf, die von ihrer Höhe herab, ganz benommen von ihrem Duft und ihrer Schönheit, die großen, schweren Köpfe so tief herunter neigten, wie sie nur konnten. Krause Astern mit Blumenblättern wie vom dünnsten Seidenpapier, kokettierten mit den ernsthaften Stiefmütterchen. Und die Reseda, die so lange ein verkümmertes Dasein führte, hatte sich nun plötzlich ausgebreitet und in die Höhe gestreckt und war buschig und hochmütig geworden, was sie keineswegs gut kleidete.

„Ist es nicht grade wie Sonntag?“ fragte Jalle und zog seine frischgebügelte Bluse an.

Auch die anderen hatten frischgewaschene Kleider und ihre Schuhe waren außergewöhnlich gut gewichst, obwohl ja jedermann weiß, daß man auf einem Erntefelde sich nicht lange sauber an den Füßen halten kann.

Mutter war mit allen Dreien sehr zufrieden. „Ich verlasse mich nun auf dein Urteil,“ wandte sie sich an Jalle. „Merkt ihr, daß ihr zur Last seid, oder sollte es sehr eng beim Essen sein, so kommt ihr zu Mittag nach Hause.“

„Und vergeßt auch nicht, daß die Garben niemals geworfen oder geschüttelt werden dürfen, sondern immer gelegt werden müssen, wie eilig es auch gehen mag,“ sagte Vater. „Ich kann mir nichts Abscheulicheres denken, als wenn die Leute mit den Korngarben umspringen wie mit Holz. Wir müssen immer dabei denken, daß es nichts anderes ist als unser tägliches Brot. Und ihr wißt ja, wieviel herausfallen und verloren gehen kann.“

Elsa bekam nicht die Erlaubnis, mitzugehen. Bis zur Pforte begleitete sie die Jungen und schüttelte im Scherz allen Dreien die Hand. „Jungens haben es doch immer viel lustiger,“ sagte

sie. Aber als Klas ihre Hand gar zu lange festhielt, zog sie sie energisch zurück und lief laut lachend davon, daß der blonde Zopf nach gewohnter Weise von einer Seite zur anderen flog.

Unten auf dem Wege zwischen den Feldern wimmelte es schon von Menschen. Die Jungen hatten sich gar nicht vorgestellt, daß es so viele sein würden. Alte weißhaarige Greise in Schuhen aus Birkenrinde*) waren da, und junge, frische Burschen mit dem Hut auf einem Ohr und hohen Stiefeln, die Pfeifenspitze aus einer Rocktasche guckend, ganz als wären sie auf dem Markte. Da waren Kötner und Häusler, und eine ganze Schar von weiblichen Wesen sah man, auch alte, krumme Weiblein mit dünnem, grauem Haar und Augen, die vom Rauch in den niedrigen Hütten rotgerändert waren; mittelalterliche, starke, ernste Frauen, und junge Mädchen mit schelmischen, rotwangigen Gesichtern unter weißen Kopftüchern, leuchtendes Wollgarn um die Spitzen der flachsgelben Zöpfe geknüpft.

Die Frauen waren so geputzt, als wollten sie zur Kirche gehen, und als die Männer ihre Röcke und Westen ablegten, sah man, daß jeder von ihnen

*) Schuhe, aus Streifen von Birkenrinde geflochten, sind leicht, bequem und sehr kühl im Sommer.

ein ganz frisches Hemd trug, obwohl es mitten in der Woche war. Ja, der alte Taneli, der doch immer mit einem langen, stacheligen Stoppelbart zu gehen pflegte, war frisch rasiert, und man sah noch deutlich die Spuren des nassen Kammes in seinem dünnen, stumpf abgeschnittenen Haar.

Am feinsten von allen aber war der Lentola-Vogt mit einer dicken, glänzenden Uhrkette über seiner hellen Weste und einem neuen Strohhut.

„War es nun nicht gut, daß wir uns auch ordentlich anzogen?" meinte Jalle. „Mutter wußte es wohl."

„Ich glaube, es wäre ebenso gut gewesen, wenn wir gar nicht gekommen wären," war Olles Antwort. „Was sollen wir eigentlich hier zwischen all den Fremden."

„Wenn es uns scheint, können wir ja nach einer Weile wieder nach Hause gehen," sagte Klas. „Ich möchte eigentlich ebenso gern beim Umzug helfen."

„Und gestern waret ihr doch noch so unruhig des Wetters wegen," warf Jalle ein. „Ihr sollt sehen, es wird fein, man muß nur erst in Gang kommen."

Der Vogt ging das Feld entlang und verteilte die Leute auf jeden Schlag. Sofort erkannte er

Jalle und Olle wieder und war sichtlich erfreut, sie zu sehen. „Ich hörte schon von Malmi, daß die jungen Herren auch helfen wollen," sagte er. „Das wird dem Patron gefallen!"

„Ja, wir wollen gern tun, was wir können, wenn überhaupt Platz für uns ist," sagte Jalle. „Wir haben zu Hause die ganze Zeit Roggen abgenommen und gebunden."

„Wenn man hier von Platz reden will!" lachte der Vogt. „Es ist mir unerklärlich, wie wir in einem Tage fertig werden sollen. Solch eine Roggenernte haben wir noch nicht erlebt. Vielleicht möchten die jungen Herren mit auf meinen Schlag kommen. Gleich fangen wir an."

„Denkt nur, hinter dem Vogt selbst sollen wir binden," sagte Jalle, als dieser weiter gegangen war. „In der ganzen Umgegend ist keiner, der so mit der Sense umzugehen weiß."

„Aber warum geht's denn nicht los," brummte Olle. „Es ist so kalt, daß man friert."

Es schien immer noch auf etwas gewartet zu werden, obwohl die Männer ihre Sensen schon gestrichen hatten. Das war ein Blinken gewesen, ein Geklapper und solch ein Klingen von Stahl, daß eine große Schar von Staren, die eben auf ihrer Reise nach dem Süden über das Feld strich,

ihren Kurs so plötzlich änderte, daß es ein Wunder war, daß sie nicht zusammen stießen und ihre Flügel brachen.

Bald der eine, bald der andre von den Männern schnitt gleichsam zum Versuch ein paar Halme am Grabenrande ab, aber weiter kam es nicht. Die Frauen hatten ihre Kleiderröcke abgezogen oder sie hoch aufgeschürzt. Auch sie waren scheinbar begierig anzufangen. Nur die alten Greise, die da waren, um die Stiegen aufzustellen und darum noch gute Zeit hatten, hockten in Gruppen und unterhielten sich von vergangenen Zeiten; dabei kosteten sie das tadellose Erntegetränk, das in ganzen Fässern am Wege entlang stand, und lobten die Haushälterin, die es wirklich wie keine andre verstand, ein gutes Erntebier zu brauen.

Der Vogt war auch zu seinem Schlage zurückgekommen mitten in die Reihe und stand hochaufgerichtet da, die Sense über die Schulter gelegt, tiefen Ernst in seinem gefurchten, sonnengebräunten Gesichte.

„Da haben wir den Alten," rief einer der Knechte von Lentola und griff nach seiner Sense, die er über den Zaun gehängt hatte. Und nun gab es Bewegung auf dem ganzen Felde, von der See bis zum Walde hinauf, als alle sich an ihre

Plätze begaben. Erst jetzt sah man so recht, wie viele Menschen es waren.

„Komm doch, Olle, es wird angefangen!“ rief Jalle Olle zu, der sich zu dem nächsten Dünnbierfasse begeben hatte und eben einen Krug von dem köstlichen Getränk zu sich nahm. „Sicher wird noch auf den Patron gewartet,“ wandte er sich an Klas und reckte sich, so lang er konnte. Aber er sah nichts, bis plötzlich dicht hinter ihm auf einer Geige geknipst wurde. „Schneider Krymmi!“ flüsterte er Klas zu. „Du ahnst gar nicht, wie der spielen kann! Er macht die beste Tanzmusik hier in der ganzen Umgegend. Aber ich glaubte, daß er erst heute abend zum Tanz kommen würde.“

Freundlich nickte Krymmi nach allen Seiten und blinzelte mit lustigen Augen den Mädchen zu, während er gleichzeitig mit seinem mageren Gesichte die tollsten Grimassen schnitt, wenn eine neue Quinte nicht stimmen wollte. Er nahm es aber auch gar zu genau mit dem Stimmen. Ein andrer wäre schon längst damit zufrieden gewesen, er aber hörte nicht auf zu schrauben und zu knipsen, zu knipsen und zu schrauben.

Endlich hob er das Kinn von der Geige und sah sich im Kreise um. „Wir fangen also mit dem

kleinen Napoleon an," sagte er und klopfte mit dem Bogen auf die Rückseite der Geige.

„Das ist nämlich Napoleons Marsch über die Alpen," erklärte Jalle. „Jetzt sollst du hören, ob er nicht famos spielen kann."

Es war mehr als famos, es war zündend, begeisternd und voller Jubel, grade solch ein Marsch mußte es sein, der eine ermattete Armee Schneestürme, Kälte und endlose Wege vergessen machen konnte, und grade so mußte der erste Marsch auf einem Erntefeste sein, ehe die erste Stiege die Eintönigkeit der wogenden Roggenfelder unterbrach.

Und hatte Napoleon seine Sache verstanden, so verstand Krymmi sie nicht weniger. Die Töne sprudelten nur so hervor unter seinen Strichen in Läufen, Trillern und Schnörkeln und in einem solchen Takt, daß es fast unmöglich war, stille zu stehn.

Gleich beim ersten Bogenstrich senkte der Vogt seine Sense, und vor einem einzigen seiner langen, sicheren Streiche wankte ein ganzes Heer von goldenen Ähren und legte sich demütig am Grabenrande nieder. Und bald wurde der Takt des Napoleonmarsches von den rasselnden Strichen unzähliger Sensen markiert, während flinke Hände

den Roggen in gleichmäßigen Bündeln sammelten, und andre die zusammengedrehten Strohseile um die Garben banden. Die Alten, die die Stiegen aufzustellen hatten, ließen sich gute Zeit. Sie trugen die Garben zusammen, behutsam eine in jeder Hand, und waren so bedächtig, als gälte es eine neue Volksschule zu bauen. Sobald aber der alte Taneli auf dem Schlage des Vogts die erste Stiege aufgerichtet hatte, wuchsen wie durch Zauberschlag neue Stiegen aus der Erde, eine ganze Reihe in schnurgrader Linie quer über den ganzen Acker. Bald stand eine zweite und eine dritte Reihe da, und nach einer Stunde waren es viele grade Linien, wohin man sich umsah auf dem Felde. Es war, als finge Napoleons Armee jetzt an über die beschwerlichen Alpen zu kommen, und als entwickle sich eine Marschkolonne nach der anderen in schönen, regelrechten Formationen.

Und ohne Unterbrechung ertönte Krymmis Fiedel. Es gab Märsche und Potpourris und wieder neue Märsche, nur mit so viel Pausen als notwendig waren, um die schwierige Quinte zu stimmen, und damit der Spielmann ab und an einen Krug schäumenden Dünnbieres zu sich nehmen konnte.

Krymmi wanderte dicht hinter den Bindern her, stand und spielte oder ging und spielte, ja,

er hörte nicht einmal auf, wenn er über den Graben auf das nächste Feld sprang. Aber dabei hätte es ihm doch einmal leicht passieren können, daß er auf die Nase fiel. Er glitt aus — das wäre auch einem Jüngeren möglich gewesen — und die Geige gab mitten im stolzesten Marsche einen so wimmernden Ton von sich, daß die Jungen das Lachen nicht unterdrücken konnten. Selbst der Vogt mußte einen Augenblick den Mund verziehen, als er seine Sense für einen Moment niederlegte, um die Weste auszuziehen.

Das gab eine kleine Pause, während der die Jungen sich umsehen konnten. War es möglich, daß sie schon so weit vom Hofe weg waren!

„Ich glaube, wir ziehen unsre Blusen aus," schlug Jalle vor, „sonst erkälten wir uns nachher."

Die Sonne glühte schon so stark, daß selbst eine leichte Bluse drückend empfunden werden konnte. Große, klare Schweißperlen fielen von Jalles Stirn auf die Roggengarbe herunter jedesmal, wenn er den Knoten des Strohseiles anzog. Olle war vollständig „gekocht", und Klas behauptete, aufgelöst zu sein. Und das war kein Wunder. Der alte Taneli meinte, selten einen so warmen Tag erlebt zu haben, und der war doch beinahe siebzig Jahre alt, obwohl

er sich über sein Alter nicht ganz klar war. Selbst die, denen es nichts Ungewohntes war, hatten der Hitze wegen alles abgelegt, was nur irgend möglich war, und Jalle sah, daß von den nackten sehnigen Armen des Vogts ganze Bächlein von Schweiß auf die Hände herunter rieselten, genau wie auf seine eigenen.

Der Einzige, den die Wärme nicht anzufechten schien, war der alte Krymmi. Sein enger, schwarzer Paletot, der auf dem Rücken grün und gelb schillerte, war fest zugeknöpft, und ein weißes Tuch so sorgfältig um seinen Hals geknotet, als fürchte er, sich zu erkälten. Je höher die Sonne stieg, umso höher schien auch die Laune zu steigen, und umso eifriger führte er den Bogen. Und immer hatte er neue Melodien.

„Es ist doch merkwürdig mit der Musik," meinte Jalle. „Ich glaube, man könnte sich gar nicht einmal ausruhen, wenn man auch wollte, so lange Krymmi spielt."

„Na, ich könnte es wahrhaftig!" sagte Olle, „aber was hilft das. Nun muß man auch aushalten, wo man einmal gekommen ist."

So arbeiteten sie wieder schweigend weiter, ohne daß sie sich Zeit ließen, aufzusehen, und ohne zu ahnen, daß der Lentola-Patron, der gekommen

war, um zu sehen, wie die Arbeit fortschritt, schon seit einer Weile dicht hinter ihnen stand.

„Sieh, sieh, das gefällt mir! Da kann der Roggen so reif sein, wie er will," sagte er freundlich.

Aber die Jungen hatten kaum Zeit, zu grüßen.

Während der Patron später mit dem Vogt sprach, gab es eine kleine Pause, und da war sofort der Lassila-August, der auf dem Schlage nebenan vormähte, ein gutes Stück dem Vogte vorangekommen.

Dieser merkte es wohl, und obwohl er, als er wieder anfing, in seiner alten, ruhigen Weise ausholte, merkte Jalle doch gleich, daß sein Schnitt jetzt fast um einen Fuß länger geworden war. Ilmonen und der Stallknecht, die hinterher kamen, taten auch ihr Möglichstes, aber die Männer auf der anderen Breite wollten sich nun nicht wieder überholen lassen.

Nun gab es förmlich einen Wetteifer, nicht nur auf diesen beiden Schlägen, sondern über das ganze Feld hin. Keiner ließ sich mehr Zeit, zu sprechen, und die Bierfässer, die von niemandem mehr weiter befördert wurden, blieben bald so weit zurück, daß sie ganz in Vergessenheit gerieten. Der ungeschnittene Roggen bildete nicht mehr eine

grade Linie von der See bis zum Walde. Die Linie ging jetzt in Bogen und Spitzen, und vorne in dem am meisten vorgeschobenen Keil sah man die stattliche Gestalt des Vogtes, der in langsamen, gleichmäßigen Bewegungen dem Takte von Krymmis Marsch folgte.

Die Jungen beeilten sich, so sehr sie konnten, um nicht zurückzubleiben, und ein paar Mal mußte Jalle Olle ermahnen, die Garben nicht zu werfen. Aber grade der Eifer machte, daß keiner von ihnen daran dachte, sich müde oder durstig zu fühlen. Und kann man's nur lassen, an so etwas Unnützes wie Müdigkeit oder Durst zu denken, so hält man bis ins Unglaubliche aus.

Schlimmer war es für den alten Taneli. Er lief förmlich, nahm eine Garbe unter jeden Arm und zwei in jede Hand, und trotzdem blieb er mit seinen Stiegen im Rückstande. So lange er aber doch noch ein gutes Stück allen anderen voraus war, hatte es keine Not.

„Es ist fast schade," sagte Jalle, als die Mittagsglocke auf Metsola zu läuten anfing. „Jetzt grade ging's so fein."

„Gewiß sollen wir da oben am Waldrande essen," meinte Olle. „Ich habe gesehen, daß eine Unmasse von Eßwaren dahin getragen ist."

Niemand dachte dran, daß die Jungen zu Mittag nach Hause gehen sollten. Am Waldhange war nicht nur Platz für sie wie für alle anderen, sondern noch dazu hatte die Haushälterin, die alles anordnete, die schönste Stelle ausgesucht, und dort war besonders für sie eine große Schale saure Milch hingestellt.

Welches Lärmen und Schwatzen den ganzen Waldrand entlang, bis alle sich niedergelassen hatten! Bald aber war es so still, daß man nichts weiter hörte als das leise Klappern der Holzlöffel an den Milchschalen. Wäre grade jemand den Weg einige Meter tiefer im Walde gegangen und hätte nicht eben die Feldseite gesehen, so hätte er nicht ahnen können, daß sich ganz in nächster Nähe mehr als hundert Menschen aufhielten, so still war es.

Klas war ganz erstaunt. „Ihr solltet nur wissen, was für ein Lärm es immer bei einem Mittagessen in Helsingfors ist," sagte er.

„Hier spricht man niemals, wenn man ißt," entgegnete Jalle. „Ich glaube, das kommt daher, daß man in alten Zeiten das Essen für etwas Heiliges hielt. Darum ißt man ja auch stets mit unbedecktem Haupte. Siehst du, kein Einziger hat etwas auf dem Kopfe."

Klas sah, daß auch Jalle und Olle ihre Hüte abgenommen hatten und folgte ihrem Beispiel.

„Man sagt auch, daß man nachher das Haar mit der Mütze herunter nimmt, wenn man ißt, ohne sie abzunehmen," sagte Olle.

Die Buchfinken, die in einer großen Birke dicht am Felde sich versammelt hatten, und die anfangs verwundert und erschrocken waren, fingen bald von neuem an, ihre Abschiedslieder zu repetieren. Vermutlich hatten sie die Absicht, ehe sie in diesem Herbst wieder ihr schönes Vaterland verließen, sich eines Nachmittags in der Hauptstadt, vielleicht im Kajsaniemi oder in Brunnspark, hören zu lassen.

Die Jungen meinten, selten so delikate saure Milch gegessen zu haben. Aber eine kleinere Schale hätte auch genügt. Nicht einmal Olle glaubte ihr auf den Grund kommen zu können, so tief war sie, und doch war es schade, etwas zurückzulassen. Dabei wußte er nicht einmal, daß es außerdem noch geräuchertes Schweinefleisch und Kartoffeln geben sollte, und noch weniger konnte er ahnen, daß noch etwas in Aussicht sei. Er glaubte, daß die Haushälterin nur heißere Kartoffeln anbieten wollte, als sie zum zweiten Male kam und eine mit einer Serviette bedeckte Schüssel trug.

„Laßt nur die Milch zurück und eßt den Rahm herunter," sagte sie, als sie sah, wie Olle mit seinem Löffel in die Tiefe ging, und nun breitete sie die Serviette auf dem Grase aus und setzte einen dicken, köstlichen Pfannkuchen vor ihnen nieder.

„Aber nun ist man gehörig satt," sagte Olle, als er sich nach dem Essen im Grase ausstreckte. „Ich weiß nicht, wie man's anfangen soll, sich wieder zu bücken."

„Ach, es wird schon gehen, wenn wir nur erst wieder im Gange sind," meinte Jalle und gähnte. Und dann streckten auch er und Klas sich aus, so lang sie waren.

Nach wenigen Minuten erschien die Haushälterin, um die Schalen sowie die Pfannkuchenschüssel fortzunehmen. Sie band ihre große Schürze ab und breitete sie über ein paar Zweige, damit die Sonne nicht direkt in Olles Gesicht scheinen sollte, und als sie die Schürze befestigte, fiel eine Kiefernnadel grade auf Olles Backe, aber er schlief schon so fest, daß er nicht einmal merkte, wie die Haushälterin sie vorsichtig fortnahm.

„Die Mittagsstunde ist rasch hingegangen," sagte Jalle und sprang auf, als die Glocke vom Hofe wieder zu läuten anfing. „Ich wollte eben einnippen."

Olle drehte sich nur auf die andre Seite und schnarchte weiter, öffnete auch nicht einmal die Augen, als Jalle ihn am Fuße schüttelte: „Ja, da bleib meinetwegen liegen und schäme dich nachher. Die anderen fangen jetzt an. Krymmi stimmt schon."

„Warum soll man sich denn immer so hetzen," brummte Olle und richtete sich auf. „Ich kenne es doch, wie lange Krymmi immer stimmt."

Sie hatten aber eben das Feld erreicht, als Krymmi wieder mit dem Bogen an die Geige klopfte und sich umsah. Bald mischte sich wieder das Rasseln der Sensen mit den Läufen der Geige, und wie Welle auf Welle in erstarrten goldigen Strömen lag das gemähte Korn schon und wartete darauf, gesammelt und gebunden zu werden.

Es gab einfach keine Zeit, darüber nachzudenken, ob man sich bücken konnte oder nicht. Hier galt es nur, sich zu eilen, und ehe noch einer von den Jungen wußte, wie es zuging, war man wieder in demselben Wetteifer wie vor Mittag. Aber jetzt war es bald ganz klar, daß keiner auf all den anderen Schlägen ihnen zuvorkommen konnte.

Und um die Kaffeezeit war noch etwas andres

klar. „Wir werden heute mit dem ganzen Felde fertig," sagte der Vogt.

„Und das ist hier noch niemals gelungen," fiel der alte Taneli stolz ein.

„Es ist wirklich, als ob wir immer Glück mit uns hätten," sagte Jalle. „Zu Hause ging's auch mit der Ernte rascher als sonst und nun hier ebenso. Jetzt heißt's aber, bis zu Ende noch ordentlich fleißig sein."

„Aber mit dem Hetzen hat's nun hoffentlich ein Ende," entgegnete Olle und mußte seufzen, als er sah, wie weit es doch noch bis zum Hofzaun von Lentola war, wo das Feld schloß.

„Das nenne ich wirklich gut gemacht und rasch gemacht," sagte der Lentola-Patron, als er gegen Abend wieder auf das Feld kam. Und es war nicht zuviel gesagt. Das Korn war vorsichtig abgenommen, die Stiegen behutsam aufgestellt, und schon ehe die Sonne hinter den Wäldern auf der anderen Seite des Vanajavesi unterging, wurde die letzte Sense auf den Gartenzaun gehängt, und alles half, die letzten Garben zu binden und die letzten Stiegen aufzurichten. Auch der Patron selbst wurde vom Arbeitseifer erfaßt. Er trug Garben zusammen und stellte sie auf, aber als auch er einen Hut knicken wollte für eine der allerletzten

Stiegen, gelang es ihm nicht besser, als daß dieser Hut herunter glitt und auf die Erde fiel, sobald er den Rücken wendete.

Der alte Taneli nahm die Garbe auf, knickte sie von neuem ein und setzte sie drauf. „So geht's, wenn Jungens sich mit dem befassen, was sie nicht verstehen," sagte er so laut, daß der Stallbursche von Lentola es hören sollte, von dem er glaubte, daß er es war, der sich daran versucht hatte, den Hut auf die Stiege zu setzen. Alles lachte, und der Lentola-Patron, der bald begriff, welches die Ursache war, lachte selbst so, daß er sich die Tränen aus den Augen wischen mußte.

„Mein alter Taneli, die Jungensjahre sind auch für mich vorbei," sagte er freundlich. „Aber wenn du nicht selbst grade auf diesem Felde hier vor vierzig Jahren mich gelehrt hättest, einen Hut auf die Kornstiegen zu setzen, so glaube ich sicher, daß ich es nicht könnte. Du weißt aber, daß ich's kann, Taneli, du weißt es," fügte er hinzu und faßte den Alten unter den Arm.

Taneli war so verlegen, daß er kein Wort herausbrachte, und eine große Träne rollte zwischen den Schweißperlen seine braune Wange herunter.

„Nun mußt du deinen lustigsten Marsch spie-

len, Krymmi," fuhr der Lentola-Patron fort, „und dann allesamt hinauf zum Hofe!"

Es war ein langer Zug, und voran im Zuge dicht hinter Krymmi ging der Patron mit dem alten Taneli am Arm. Und er ließ seinen Arm nicht los, bis Taneli am obersten Ende der langen Tafel im Pört saß und nur seine Hand auszustrecken brauchte, um von den aufgetürmten Schüsseln mit Riesenbutterbroten zu wählen, was er begehrte.

Man trug schon Tische und Bänke hinaus, um Platz zum Tanzen zu schaffen, und Olle hatte eben sein drittes Butterbrot zu Ende gebracht, als sich eine Hand auf seine Schulter legte, und hinter ihm stand Karolina.

„Ach, das ist hübsch, Bekannte hier zu finden," sagte sie. „Ich kam mit dem Boot herüber, um die Meierin zu besuchen, und da komme ich mitten in das große Erntefest geschneit. Vielleicht können wir nun zusammen nach Hause fahren."

„Man kennt doch Karolina!" sagte Jalle, als sie gegangen war. „Ich bin ganz sicher, daß sie nur unsertwegen gekommen ist. Und sie, die noch dazu gar nicht einmal ans Rudern gewöhnt ist. Nun brauchen wir also nur quer hinüber zu fahren, anstatt die ganze Landstraße zu laufen.

Aber sie mag doch tanzen, so lange sie Lust hat, nicht wahr?"

Und als Krymmi nachher zum Tanz aufspielte, waren Karolina und Jalle unter den Ersten auf dem Tanzboden. Es ist nicht zu leugnen, daß es ein sehr ungleiches Paar war, da Karolina fast zweimal so groß war wie Jalle, ja, vielleicht mehr als zweimal, wenn man nach ihrem Gewicht rechnen will. Aber das störte niemand.

Sobald sie innehielten, kam Olle und verbeugte sich. Karolina war schon sehr warm, denn Tanzen war für sie ein ungewohntes Vergnügen, aber da es Olle war, konnte sie unmöglich nein sagen.

Wer hätte nun glauben sollen, daß Jalle noch vor kurzem Olle überreden mußte, zu bleiben! Jetzt war Olle wahrhaftig nicht im geringsten müde. Und ehe nicht Krymmi mit einigen langsamen Takten den Walzer schloß, hörte auch Olle nicht auf.

„Jalle und Olle und Klas sind nicht nur tüchtig auf dem Felde sondern auch richtige Kavaliere," sagte der Lentola-Patron und trocknete sich die Stirne.

Vielleicht hatte er gar nicht bemerkt, daß Klas einige Male aus dem Takt kam, als er mit des Vogts Lisa tanzte, und daß er einmal sogar regel-

recht umgepurzelt war, als er in einer Ecke Karolina und Olle zu nahe kam. Aber so etwas kann ja dem besten Tänzer widerfahren in einem solchen Gedränge und Tanzeifer wie hier.

Mit der Kreuzpolka ging es so gut, daß Jalle wirklich wünschte, Malmi und Toivonen, die ihre Lehrmeister waren, hätten es sehen können. Klas beschloß, gleich am nächsten Tage auch Kreuzpolka zu lernen. Heute abend war es ja einerlei, ob er tanzte oder nicht. Die Einzige, mit der ihm etwas daran lag, zu tanzen, war ja doch nicht da. — Sie war wohl schon zu Bett gegangen, ehe sie nach Hause kamen. Vielleicht träumte sie schon!

* *
*

Die Eßzimmeruhr, die schon vom Pört herüber gebracht war, schlug elf, und Mutter, die auf einem Stuhl vor der hohen Eckschänke stand, hatte eben das letzte Stück vom guten Eßgeschirr, das Elsa ihr zureichte, in die obersten Borte gesetzt, als sie beide voll Staunen plötzlich vom Strande her Geigenspiel hörten.

„Das ist sicher Karolina, die mit den Jungen kommt," sagte Mutter, „und sie haben Krymmi mit herüber genommen. Ich habe mich förmlich erschrocken. So, — nun sind wir wohl für heute

abend fertig. Elsa, vielleicht läufst du eben hinüber ins Knabenzimmer und zündest die Lampe an, dann will ich hier alles verschließen."

Elsa war schon draußen.

Es war so dunkel im Garten, daß Jalle vorausgehen mußte, um Krymmi, der ja fremd hier war, den Weg zu zeigen. Aber an der Geige konnte man nicht merken, daß Krymmi mehrmals stolperte, wenn er dem Wegrande zu nahe kam. Stolz und schön klang „Napoleons Marsch über die Alpen" durch den dunklen, geheimnisvollen Garten. Karolina hatte Olles Arm gefaßt und hinter ihnen her kam die Isotalo-Fina und der junge Mattila-Bauer, der auch mit dem Boote herübergekommen war.

Hinter allen anderen her Klas, der sich sehr ermüdet fühlte und, wie Olle, schon im Boote geschlafen hatte. Eben dachte er daran, was wohl alle auf dem Hofe, und besonders Eine, denken würden, wenn sie die Musik hörten, als er plötzlich Elsas helles Kleid am Wege dicht neben sich sah.

So bildeten Elsa und er das letzte Paar. Und als Klas fast zufällig ihre Hand in die seine nahm, ließ sie sie ruhig darin liegen, bis sie an

die Gartenpforte kamen. Da aber zog sie ihre Hand zurück, und an den anderen vorüber lief sie hinein, um die Lampe anzuzünden.

X.

Weihnachten

Die Kohlmeisen waren die letzten, die ins neue Haus einzogen. Jalle und Olle fürchteten schon, der Brand habe sie so sehr erschreckt, daß sie sich niemals wieder herein wagen würden. Aber eines Morgens gegen Ende Oktober hörten sie doch ein leises Kratzen und Picken im Ventil.

„Das bedeutet Winter," sagte Malmi. Und wieder hatte er Recht gehabt.

Wenige Tage später lag die ganze Bucht unterhalb des Gutes wie ein glänzender, dunkelblauer Spiegel. Es war das erste Eis, aber so dünn

war es noch, daß Olle gleich bis in die Knie einbrach, als er am Strande untersuchen wollte, ob es seinen Fuß tragen könnte.

In der nächsten Woche schon fuhr Plyhti die Eiswagen nach der Mühle. Vorsichtig ging Plyhti, und behutsam setzte auch Kimo die Füße nieder. Aber das Eis war stärker, als man glaubte. Es war wieder voller Winter.

Bald kam der Nordwind vom Eismeer her. Er fegte um die Hausecke, rüttelte an Türen und Fenstern und untersuchte alle Ritzen und Fugen. „In diesem Hause ahnt man kaum, was für ein Wetter draußen ist," sagte Mutter mehr als einmal, wenn sie nähend am Fenster saß und sah, wie der Schnee auf dem Eise unten wirbelte oder in ganzen Wolken über die Felder dahin gejagt wurde.

„Ja, es war ein prächtiges Haus, davon waren alle überzeugt. Und so wenig Holz wurde verbraucht! Oft waren Jalle und Olle schon so zeitig mit Holzfahren fertig, daß sie noch erst lange Fahrten hin und her machen konnten, ehe Karolinas Laterne in der Milchkammer erschien.

„Es ist wohl jetzt spärlich mit dem Verdienst?" fragte Karolina und füllte ihre Milchbecher noch einmal bis zum Rande.

„Ja, die Nachfrage ist bedeutend geringer als im letzten Jahre," antwortete Jalle im gleichen Tone.

„Stattdessen gibt es aber um so mehr andre Arbeit," sagte Olle, der an die Schule dachte.

Aber in der Tat ging dieser Schultermin rascher und besser, als sie anfangs hatten glauben können. Und es war doch eigen, daß man die meisten Fächer immer lieber hatte, je weiter man darin kam.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß das Anmerkungsbuch kaum jemals hervorgeholt wurde. Nun ja, es war ja die eine Sache mit dem Tintefaß und Olles Arm, als Olle sehen wollte, wie Leni schrieb — Leni hatte jetzt auch mit der Schule angefangen — während die Lehrerin hinausgegangen war, um Kaffee zu trinken. Aber an solche Kleinigkeit dachte jetzt niemand mehr, nun Weihnachten heran kam und am wenigsten am Weihnachtsabend selbst. „Zur Aufmunterung für Fleiß und gute Fortschritte" hatte Papa in den Einbanddeckel des wirklichen Robinson Crusoe geschrieben, den Olle als Julklapp haben sollte.

Onkel Viktor war auch gekommen, und sein

Koffer war schwerer gewesen als je zuvor, als die Jungen ihn in das neue Fremdenzimmer getragen hatten, außerdem lag noch eine ganze Anzahl von Paketen im Schlitten. Leni hatte ihre Arme so voll, daß ein großes Paket im Entreezimmer auf die Erde fiel, worüber sie tief unglücklich war. Wenn nun etwas Zerbrechliches drin wäre! Sie wagte gar nicht, an eine Sache zu denken, die grade in einer solchen Schachtel liegen könnte.

Jalle versuchte sie zu trösten. Er schüttelte das Paket leise und versuchte zu horchen. „Es ist so gut verpackt, daß du ganz ruhig sein kannst," sagte er. „Denk doch nur, wie fest Mina immer die Julklapps herein wirft, und es zerbricht doch niemals etwas. Und in den Läden wissen sie ja, wie so etwas verpackt werden muß. Gefährliche Sachen wickeln sie in Holzwolle ein."

Leni fing nun auch an zu hoffen, daß alles heil geblieben sei. „Mazurka lag auch ganz in Watte," sagte sie und trocknete ihre Tränen mit der verkehrten Seite ihrer Schürze.

Von Klas war grade am Nachmittage des Weihnachtsabends ein großer Korb als Eilgut gekommen. Das war wirklich noch im letzten Augenblick. Hätte nicht der Stationsinspektor telepho-

niert, so wäre er erst nach dem Feste angekommen. Aber nun hatte Antti Eira angespannt, und im Umsehen war der Korb da.

Er war an Jalle adressiert, aber Olle half beim Auspacken. Da fanden sich sauber in weißem Papier verpackte und gut versiegelte Päckchen sowohl für Vater und Mutter als auch für die kleinen Mädchen, für Karolina, Hanna und Mina. Auf zwei Paketen stand: „An Vogt Malmi. Gut Metsola." Das eine enthielt sicherlich ein Buch, aber das andre war ganz klein und fühlte sich an wie ein in vieles Papier eingewickeltes Schächtelchen. „Wer weiß, ob es nicht eine ebenso schöne Uhrkette ist, wie der Lentola-Vogt hat," meinte Jalle, der mehr wußte, als er sich merken ließ.

Auch für Antti war ein Paket da, ja, nicht einmal Plyhti war vergessen.

„Sieh einmal einen Augenblick fort, Olle," sagte Jalle, als er ein großes Paket mit Olles Namen entdeckte.

Olle ging ans Fenster. Er preßte sein Gesicht gegen die Scheiben, hielt noch die Hände vor und versuchte in die Dunkelheit hinauszusehen, während Jalle hastig das Paket in dem Korbe verbarg, in dem sie ihre Julklapps verwahrten.

„Im großen Saal in Lentola brennt sicher

schon der Weihnachtsbaum," sagte Olle. „Es leuchtet aus allen Fenstern."

„Hier ist ein Paket, an dich adressiert," sagte Jalle. „Sofort an Olle zu geben," steht drauf."

Und nun versuchte Olle, die beiden Päckchen mit Jalles Namen, die in dem Umschlage verborgen waren, unbemerkt in den Korb zu legen.

Auf dem Boden des Frachtkorbes lag ein längerer Brief von Klas an beide Jungen. „So, es ist also entschieden!" rief Jalle, als er gelesen hatte. „Er kommt sofort nach Neujahr und fängt an, mit uns zu lernen, und dann bleibt er sein ganzes Leben auf dem Lande!"

„Hätte man das nur etwas früher gewußt, so hätte ich ihm statt der Harke eine Schneeschaufel zu Weihnachten geschenkt," sagte Olle. „Du wareſt klug, daß du ihm einen Axtstiel machteſt. Den hat man ja immer nötig."

„Aber es ist doch wahrhaftig auch gut, seine eigene Harke zu haben," entgegnete Jalle. „Der Winter geht ja rasch vorbei."

In dem Augenblick wurde die Tür ein wenig geöffnet, und Leni steckte den Kopf herein. „Seid ihr fertig, Jungens? Mutter steckt bald an!"

Sie war frisch gekämmt und in einem so steif gestärkten und gebügelten Kleide, daß sie kaum

wußte, wie sie ihre Hände halten sollte. „An Leni kann man's aber wirklich sehen, daß Weihnachten ist," meinte Jalle.

Onkel Viktor und Vater saßen im Eßzimmer bei einer Tasse Tee und schwatzten, und durch die Tür, die Leni offen gelassen hatte, konnte man jedes Wort hören.

„Nicht mehr auszuhalten ist's, das versichere ich euch!" sagte Onkel Viktor eifrig. „Die Verhältnisse da drinnen werden einfach unerträglich. Denk doch nur an die letzten Ernennungen! — — Und es kommt nicht in Frage, ob man's aushalten kann, aber es handelt sich drum, ob man sich zwischen die Glücksritter begeben will oder —"

„Ach, bitte," ließ Mutters fröhliche Stimme sich vernehmen. „Keine Politik am Weihnachtsabend! Jetzt will ich nur den Leuten Bescheid sagen und dann den Baum anzünden, da wollen wir alle noch einmal wie Kinder unter Kindern sein."

„Oder unseren Abschied nehmen," fiel Vater ein.

„Und ein ehrlicher, freier Mann bleiben, der sich niemals beugen läßt," sagte Onkel Viktor.

„Niemals vor Menschen," sagte Vater, — „und der aufs Land zieht, sich eine Klitsche kauft und Moorland kultiviert."

„Zu Nutz und Frommen für ein kommendes Geschlecht," lachte Onkel Viktor.

„Ja, eben das," sagte Vater. „Für das kommende Geschlecht."

„Denk nur, wenn Onkel Viktor Sulkola kaufte, wenn er seinen Abschied nimmt," sagte Jalle. „Bist du fertig, Junge, da gehen wir. Willst du die Lampe auslöschen, so gehe ich und leere unseren Julklappskorb in den großen Korb im Entree aus."

Olle schloß die Tür zum Eßzimmer hinter sich, und die Kohlmeise im Ventil hörte nichts mehr. Eben war sie eingeschlummert, als ein starker Lichtschein draußen auf dem Schnee sie erschreckt auffahren ließ. Dann aber fiel ihr ein, daß es wohl der Weihnachtsbaum sein mußte. — Jetzt sang man ja auch. Deutlich konnte man Elsas und Jalles klare Stimme und Vaters schönen Bariton unterscheiden, am allerbesten aber war Antti zu hören. Er sang in so tiefen Tönen und hielt so sicheren Takt in dem alten, schönen Weihnachtsliede, daß der, der nur einmal gehört hatte, wie er das Baßhorn von der Dragonermusik nachahmte, unwillkürlich an den Trompeter von Malaks auf dem weißen Pferde erinnert wurde.

Dann verstummte der Gesang, und alles wurde

still. Die Meise plusterte sich zur Nacht auf, zog den Kopf tief ein und schlief. Sie hörte nicht einmal mehr, als Jalle und Olle herein kamen, obwohl sie laut sprachen und lachten. Ruhig und sanft schlief sie, bis die Schlittenglocken auf der Landstraße zu läuten begannen, und die Kirchleute bei Tagesgrauen vorüberfuhren zur Weihnachtsmette.

* *
*

Vieles von dem hier Erzählten hörte ich von einer Kohlmeise, einer guten Bekannten von der, die im Ventil des Knabenzimmers wohnte — damals, als ich in Metsola lebte.

Einiges hat mir auch ein müder, zurückgebliebener junger Star berichtet, der an einem nebeligen Herbstabende vor Dagö sich auf der Kommandobrücke niederließ, grade als ich die Wache hatte, und dem ich von da ein Freibillet bis Stettin gab.

Manches habe ich auch von den Bachstelzen und Rotkehlchen und Schwalben und anderen finnischen Zugvögeln erfahren, die auf ihrem Wege nach Afrika in dem Mandelbaum über der alten Steinmauer ausruhten, dessen sich der Leser wohl

erinnert, da wo Vater und Mutter Eidechse sich so wohl befanden, daß sie sich niemals fort sehnten.

Den Rest sah ich in glücklichen Träumen von glücklichen Kindern, die Vater und Mutter ehren, und die aufwachsen zur Ehre ihres Vaterlandes.

Jugendschriften,

die von den deutschen Jugendschriftenausschüssen empfohlen werden.

Alle sechs Werke in Kassette (statt M. 20.—) M. 17.—.

1. Für Knaben und Mädchen vom zwölften Jahre an:

Hans Aanrud

Sidsel Langröckchen. Erzählung. Preis 2.25 brosch., 3.— gebunden.

Kroppzeug. Zwölf Geschichten von kleinen Menschen und Tieren. Preis 2.25 brosch., 3.— gebd.

Jungen. Vierzehn Geschichten von kleinen ganzen Kerlen, mit elf Kunstblättern von Lisbeth Bergh. Preis 2.25 brosch., 3.— gebd.

John W. Aylander

Die Jungen auf Metsola. Erzählungen. Preis 2.50 brosch., 3.50 gebd.

2. Für die reifere Jugend:

Jens Z. Kielland

Zwei Brüder. Erzählung. Preis 3.— brosch., 4.— gebd.

John W. Aylander

Seevolk. Geschichten aus meinem Seemannsleben. Preis 2.50 brosch., 3.50 gebd.

Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker, Langensalza.